57. Jahrgang. Nr. 224

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Mittwoch, 24. September 1930

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abonnentenkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3068.

Anklage auf Hochverrat

Reichswehrprozeß vor dem Reichsgericht

Die Zersetzungsarbeit der Nationalsozialisten in der deutschen Reichswehr

Der erste Verhandlungstag

Aussagen der nationalsozialistischen Leutnants

VDZ. **Leipzig, 24. Sept. Zu dem Prozeß gegen die unter der Anklage des Hochverrats stehenden drei nationalsozialistischen Reichswehroffiziere, der gestern früh vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann, waren so zahlreiche Zuhörer erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungssaales freigegeben werden mußten. Der für die Verhandlung aufgebotene polizeiliche Schutz war außerordentlich stark. Nicht nur der Haupteingang zum Reichsgericht und die Einlaßtüren zum Verhandlungssaal standen unter Bewachung und Kontrolle, auch jede Korridorkreuzung ist bewacht.**

Die Angeklagten erscheinen in Zivil.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, die Verhandlung. Er wies darauf hin, daß sich sowohl Kommunisten als auch Nationalsozialisten im Saale befänden, und warnte vor Kundgebungen oder gar Streitereien. Die Persönlichkeiten der Angeklagten werden dann wie folgt festgestellt:

1. **Leutnant im Feldartillerieregiment 5 zu Ulm, Richard Scheringer, 26 Jahre alt;**
2. **Leutnant im 5. Feldartillerieregiment zu Ulm, Hans Ludin;**
3. **Oberleutnant a. D. Hans Friedrich Wendt.**

Der Anklagevertreter, Reichsanwalt Nagel, wird unterstützt durch Staatsanwaltschaftsrat Weihersberg. Verteidigt werden die Angeklagten durch die Rechtsanwälte Dr. Sack (Berlin), Dr. Kamede (Berlin), Dr. Frank II (München) und Hauptmann Weindel.

Der Eröffnungsbeschluß

wirft den Angeklagten Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens vor, die Verfassung gewaltsam zu stürzen, sowie Aufreizung zum Ungehorsam. Der Tatbestand, der der

Anklage

zugrunde liegt, ist im wesentlichen folgender: Die Angeklagten Scheringer und Ludin waren der Ansicht, daß unter den jetzigen politischen Verhältnissen in Deutschland der Geist der Wehrhaftigkeit in Heer und Volk nicht genügend gefördert werde; eine „Erneuerung des Geistes" in der Reichswehr erschien ihnen notwendig. Erstes Ziel müsse Beseitigung der Kriegsschuldlüge und des Versailler Vertrages sein. An der Verwirklichung dieses Zieles durch Reichsregierung und Heeresleitung in ihrer derzeitigen Zusammensetzung glaubten sie zweifeln zu müssen; namentlich die Heeresleitung habe sich immer mehr von den nationalen Verbänden entfernt und den Linksparteien zugewandt. Die höchsten Vorgesetzten in der Reichswehr hätten dieser Entwicklung tatenlos gegenübergestanden. Endlich ist die Erregung über das Volksbegehren ausschlaggebend für ihr weiteres Verhalten geworden.

Sie beschlossen, mit den Nationalsozialisten Fühlung zu nehmen.

Zu Allerheiligen 1929 fand die erste Zusammenkunft zwischen den Angeklagten Scheringer und Ludin einerseits und den Hauptleuten a. D. Weiß, von Pfeffer und Wagener in der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" statt. Dort ist man übereingekommen, daß in erster Linie das Offizierkorps der Reichswehr gewonnen werden müsse, indem für den Fall eines nationalsozialistischen Umsturzversuches die Offiziere darauf hinwirkten, daß die Reichswehr sich weigere, auf die revoltierenden Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder der Wehrverbände zu schießen, so daß jeder Widerstand der verfassungsmäßigen Faktoren gegen den Umsturz von vornherein unmöglich sei. Später sollte die Reichswehr dann geschlossen zu den Revolutionären übertreten. Im November fand

eine Zusammenkunft junger Offiziere in Hannover

statt, bei der Ludin und Scheringer erklärt haben sollen, in Süddeutschland seien schon gedeihliche Früchte der Arbeit gezeitigt. Eine ähnliche Besprechung fand in Berlin statt. Einer der Teilnehmer an diesen Besprechungen bekam Zweifel an der Legalität der Ludinschen Absichten und machte Meldung. Dann erfolgten die Verhaftungen.

Die Angeklagten erklärten sich auf Befragen gemeinsam als nicht schuldig.

Die Lebensläufe der einzelnen Angeklagten sind bekannt. Leutnant Scheringer wird von seinen Vorgesetzten als guter Reiter und Sportsmann bezeichnet. Er sei kritisch veranlagt und seine Kritik mache auch vor Vorgesetzten nicht halt. Seine Mentalität könne als Landsknechtsnatur bezeichnet werden. Sein Einkommen war 225 Mark monatlich, außerdem hatte er die Zinsen aus einem kleinen Vermögen zu verzehren. Leutnant Ludin, der aus Freiburg im Breisgau stammt, ist der Sohn eines Realschulprofessors. Er wird als geistig sehr rege bezeichnet. Der dritte Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wendt, ist am 31. Dezember 1929 aus der Reichswehr ausgeschieden. Über den Grund seines Ausscheidens verweigert er die Aussage. Er bezieht keine Pension, sondern nur Übergangsgebühr für ein Jahr.

Die Angeklagten selbst äußern sich zur Anklage wie folgt:

Leutnant Scheringer: Es war nicht ein momentanes Mißvergnügen, das uns geleitet hatte, sondern was wir fühlten, das ist die Stimmung, die sich schon Jahre hindurch im ganzen Reichsheere bemerkbar gemacht hat und die unsere ganze Auffassung auch beherrschte

Leutnant Ludin erklärte ebenfalls, diese Stimmung habe sich nicht erst in den letzten Monaten so entwickelt, sondern schon in den ganzen Dienstjahren, die er mitgemacht habe, sei diese Stimmung vorhanden gewesen. Die jungen Offiziere, um die es sich hier in erster Linie handele, hätten nichts durchsetzen wollen, sondern ihnen sei die innere, die moralische und die seelische Entwicklung der Heeresangehörigen am Herzen gelegen gewesen.

Vorsitzender: Aber die Politik des Reichswehrministeriums war doch durch die Beschlüsse des Reichskabinetts und des Reichstages bedingt. Die Reichsheeresleitung hat diesem Beschluß Folge zu leisten.

Glauben denn Sie als blutjunge Offiziere das alles besser zu verstehen?

Angeklagter Ludin: Wir glaubten davon überzeugt zu sein, daß verschiedene Maßnahmen, die unter dem Druck des Versailler Vertrages durch die Reichsregierung verfügt werden, so beispielsweise die Unterzeichnung des Youngplanes, nicht dem Willen des Volkes entsprächen.

Dann kommt man auf die Verabschiedung des Generalobersten v. Seeckt zu sprechen und der Vorsitzende fragt: Die Verabschiedung Seeckts und der Rücktritt Geßlers sind von Ihnen nicht für richtig gehalten worden?

Leutnant Ludin: Seeckt war für uns ein Symbol. Er war der Schöpfer des Heeres. Nach unserer Auffassung wurde er der Volksstimmung und dem Parlament zuwider entfernt, soweit ich das beurteilen konnte.

Vorsitzender: Was hatten Sie für Beziehungen zu weiten Kreisen des Heeres, daß Sie sagen können, die Mißstimmung war in weiten Teilen des Heeres verbreitet?

Leutnant Ludin: Ich bin mit 300 Soldaten zusammen gewesen. Dann bin ich zur Waffenschule gekommen, habe Offiziere aus dem ganzen Reich kennengelernt, war auf der Artillerieschule, auf Kommandos, auf dem Truppenübungsplatz. Überall habe ich gehört, daß die Verabschiedung des Generalobersten v. Seeckt für uns ein Schlag ins Gesicht sei.

Ich kenne die Stimmung. Wir können kein Vertrauen haben, wenn die Regierung dieser Republik dauernd pazifistisch denkt und sich nicht vor die Interessen des Heeres stellt. — Vors.: Weiter soll das Verhalten der Vertreter der Reichswehr bei einem Fememordprozeß nicht richtig gewesen sein. — Ludin: Meinem Dafürhalten nach hätte der Vertreter der Reichswehr die damaligen Angeklagten im Küstriner Fememordprozeß decken müssen. — Vors.: Das ist eine sehr merkwürdige Auffassung für einen jungen Offizier von 25 Jahren.

Man kommt nun auf

die nationalen Verbände

zu sprechen, wobei der Angeklagte Scheringer erklärt, er habe gewollt, daß die Verbindung zu den nationalen Verbänden wieder fester getrimpft werde; denn die Reichswehr sei gemeinsam mit den nationalen Verbänden dazu da, den Befreiungskampf zu führen. — Der Angeklagte Ludin bemerkt, unter nationalen Verbänden verstehe er: alles für das Vaterland, alles für das Volk! — Vors.: Nationalismus ist eine übertriebene nationale Gesinnung. — Angeklagter Ludin: Das ist richtig. Wie soll man aber anders das Vaterland befreien? Nur als fanatischer Nationalist kann man das Reich befreien. Die Reichswehr muß nationalistisch sein. Wie soll sie sonst die Kraft gewinnen, andere Menschen zu töten, wenn sie nicht die volle Überzeugung von der Richtigkeit ihrer Idee hat? Die Reichswehr ist dazu da, gegen das Ausland zu kämpfen. — Vors. (unterbrechend): Nein, die Reichswehr ist ein Instrument der Reichsregierung.

Es entspinnt sich nun eine Debatte über den Konflikt, den der „kleine Leutnant" hat, wenn er sieht, daß die Reichsregierung zu Kreuze kriecht, und wenn er andererseits die Autorität vertreten und für die Wehrhaftigkeit der Regierung und des Staates eintreten will. Der Angeklagte Ludin wird dann etwas deutlicher: Ich habe von Anfang an Sympathie mit den Nationalsozialisten gehabt. Der Angeklagte gesteht, daß er das Programmheft der Nationalsozialistischen Partei gelesen habe, während der Angeklagte Scheringer sagt, er habe von dem eigentlichen Programm keine Ahnung und habe auch nicht den Wortlaut gelesen. Die beiden Angeklagten bestreiten wiederholt, daß sie etwa in München schon mit dem Bestreben eingetroffen seien, eine Verbindung zwischen Nationalsozialisten und Reichswehr herzustellen. Allerdings gibt Ludin zu, daß er sich schon damals bereit erklärt habe, dafür zu sorgen, daß die

Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und dem Offizierskorps wieder „wärmer" werde und daß die Bestrebungen darauf hingingen, daß sich die Reichswehr weigern solle, im gegebenen Falle auf die Nationalsozialisten zu schießen.

Als dem Angeklagten Ludin bedeutet wird, daß seine Äußerung, er wolle erst in jedem Wehrtreis einige zuverlässige Leute gewinnen, ihn besonders schwer belaste, weil daraus der Schluß zu ziehen sei, daß eine

nationalistische Zellenbildung

in der Reichswehr beabsichtigt gewesen sei, erwidert er mit erhobener Stimme: „Wir wollten das Reichsheer nicht zerlegen, im Gegenteil, in die Reichswehr wieder „nationalen Schwung" bringen." — Vors.: Wir werden ja bald sehen, was Sie unter nationalem Schwung verstehen.

Die Aussagen des Leutnants Scheringer besagen u. a.,

daß das Wort „Umsturz" falle jeden Tag in den Offizierskasinos,

obgleich damit nur gemeint werde, daß sich „etwas" ändern müsse. Eine nationalsozialistische Propaganda habe er nicht betreiben wollen.

Der Kurs des Heeres habe eine deutliche Linkswendung vollzogen;

dies müsse geändert werden. Unter dem Begriff „Linkswendung" verstehe er, daß immer mehr Offiziere resignierten und sich damit abfänden, daß die Reichswehr nur eine Polizeitruppe sei. Davon gesprochen zu haben, daß der Umsturz mit allen Mitteln herbeigeführt werden müsse, könne er sich nicht erinnern.

Es werden sodann einige Briefe Scheringers an Wendt und ein Brief Wendts an einen ihm bekannten Leutnant verlesen, in denen auf das „Dritte Reich" angespielt wird. Es heißt u. a. darin:

„In einem Dritten Reich machen wir die Rangordnung, und dann wehe allen Leisetretern!".

Wendt erklärt, das wäre eine Spitze gegen abfällige Bemerkungen eines Oberstleutnants über die Nationalsozialistische Partei gewesen und zu einem Zeitpunkt geschrieben, als Wendt bereits aus der Reichswehr ausgeschieden und in die Dienste der Nationalsozialistischen Partei übergegangen sei.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten im wesentlichen beendet.

Hitler wird vorgeladen

Rechtsanwalt Dr. Frank II (München) stellt hierauf den Antrag, Adolf Hitler darüber zu vernehmen, daß die Nationalsozialisten keinen Umsturz beabsichtigen und ihre Mitglieder auch nicht auffordern, im Hinblick auf einen gewaltsamen Umsturz der Staatsform tätig zu sein. Rechtsanwalt Frank führt zu diesem Antrage aus, es gehe nicht an, einer Bewegung, die bei den letzten Wahlen 6½ Millionen Stimmen auf sich vereinigt habe, Putschabsichten zu unterschieben; es sei notwendig, daß diese Partei sich von diesem Vorwurf reinwasche.

Der Vorsitzende fragt hierauf den Reichsanwalt, ob er innerhalb dieses Verfahrens überhaupt allgemein behaupten wolle, daß die Nationalsozialisten auf den Umsturz abzielten.

Reichsanwalt Nagel, der Vertreter der Anklage, bemerkt hierzu, daß dem Prozeß in der Öffentlichkeit im Hinblick auf die letzten politischen Vorgänge eine größere Bedeutung zugemessen sei als ihm zukomme. Er sehe keine Notwendigkeit, dem Antrag stattzugeben. Es handele sich lediglich um die Frage, was die Angeklagten getan haben und welches ihre Absichten und Ziele gewesen seien.

Der Vorsitzende richtet an den Reichsanwalt die Frage, ob es bekannt sei, daß eine Untersuchung gegen Hitler und gegen Goebbels im Gange sei.

Reichsanwalt Nages entgegnet, daß es wahr sei, daß ein Ermittlungsverfahren gegen Goebbels schwebe; diesem Verfahren habe der letzte Reichstag stattgegeben. (Rechtsanwalt Frank ruft dazwischen: Auch gegen Hitler?) — Nach einigem Zögern ergänzt der Reichsanwalt, daß gegen Hitler ein Antrag zur Vorlage gekommen sei wegen einer Reichswehrlordsernummer bei Nationalsozialisten.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht, daß dem Antrag auf Ladung von Hitler als Zeugen für diesen Prozeß stattgegeben werde. Hitler soll am Donnerstagvormittag vor dem Vierten Strafsenat erscheinen.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch, 9 Uhr, vertagt.

Das neue Loch im Reichsetat

Neues Defizit von einer halben Milliarde

Heraufsetzung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages auf 6½ Prozent

Das Reichskabinett hat gestern nachmittag in vierstündiger Sitzung die Beratung seines Finanz- und Reformprogrammes begonnen. Eine amtliche Mitteilung über die Kabinettssitzung wurde nicht ausgegeben, da die Beratungen heute abend und in den nächsten Tagen weitergehen. Die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern würden in der nächsten Woche erfolgen. Anfang übernächster Woche können die Vorlagen dann wahrscheinlich an den Reichsrat gehen.

Das Programm gliedert sich in zwei Teile:

1. In die Maßnahmen, die erforderlich sind, um den augenblicklichen Notstand der Reichsfinanzen zu beseitigen.

Der Fehlbetrag im Reichshaushalt wird auf etwa 500 Millionen geschätzt.

Er setzt sich zusammen aus einem Mindersteuerertrag von 300 Millionen. Dazu kommt die Erhöhung der Ausgaben der Arbeitslosenversicherung, die auf 400 Millionen angegeben wird, wovon das Reich entsprechend Artikel 4 der Notverordnung vom 26. Juli die Hälfte, also 200 Millionen zu tragen hat. In der heutigen Kabinettssitzung ist vor allem die Arbeitslosenversicherung behandelt worden.

Mit einer Beitragserhöhung ist sicher zu rechnen.

Über die Höhe verlautet aber noch nichts. In politischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Beitrag auf 6½ Prozent heraufgesetzt wird. Von unterrichteter Seite wird ausdrücklich betont, daß

zur Deckung des Fehlbetrages keine Steuererhöhung und keine neuen Steuern beschlossen werden.

Auch ein Monopol komme unter keinen Umständen in Frage. Über die Einzelheiten der Deckung dürfte erst in den nächsten Tagen Beschluß gefaßt werden.

2. Außer diesem Teil des Programms, der die für die Zeit bis zum 1. April nächsten Jahres notwendigen Maßnahmen umfaßt, will das Kabinett aber auch bereits jetzt Entschlüsse für das Etatsjahr 1931/32 fassen. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, zu dem unbedingt wieder Politik auf längere Sicht gemacht werden muß, damit die ständige Wiederkehr der Notwendigkeit, Fehlbeträge abzudecken, verhindert wird. Deshalb wird

das Programm der Reichsregierung ohne jede Beschönigung

von der nüchternen Betrachtung der Tatsachen ausgehen, wie sie nun einmal gegeben sind. Es wird in diesem zweiten Teil die Reformen enthalten, die das Kabinett für unerläßlich erachtet, und von denen verlautet wird, daß sie sehr umfassend seien. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die Kabinettsberatungen noch die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Vier Entschließungen des Reichslandbundes

Berlin, 24. Sept. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes faßte am Dienstagnachmittag vier Entschließungen, deren erste dem Minister Schiele den Dank dafür ausspricht, daß er seine ganze Persönlichkeit für die Durchführung des Hindenburg-Auftrages zur Rettung der Landwirtschaft eingesetzt habe.

Die zweite Entschließung beschäftigt sich mit der politischen Lage und stellt fest, daß der Reichslandbund die Rettung Deutschlands und seiner Landwirtschaft nicht von Parteikoalitionen und Parteiarithmetik erwartet, sondern von der Berufung unabhängiger, willensstarker, tatbereiter nationaler Führer durch den Reichspräsidenten. Diese Entschließung endet mit der Erklärung, die nationale Kampfbewegung solle weitergetrieben werden, bis die Macht des Marxismus im Reich und in den Ländern gebrochen sei.

Die dritte Entschließung behandelt die Lage auf dem Getreidemarkt. Sie fordert sofortige Erhöhung des Vermahlungszwanges für inländischen Weizen auf mindestens 90 Prozent sowie die Festlegung dieses Satzes für eine längere Monatsreihe, baldigst auch die Erfüllung des Vermahlungszwanges durch den Beimahlungszwang, ferner Erhöhung des Zollsatzes für Weizen und Einführung eines Beimischungszwanges von inländischem Weizenmehl zu ausländischem Weizenmehl, sicherige Einführung eines Beimischungszwanges von Roggenmehl zu allem Weizenmehl, Verschärfung der im Brotgesetz vorgesehenen Quoten, Kontrolle der Durchführung des Brotgesetzes, energisches Einschreiten der Reichsregierung gegen die Börsenspekulation, schleunige Einführung eines Verwendungszwanges für inländische Gerste und eines ausreichenden Zollsatzes für Weizenkleie.

In der vierten Entschließung (zur wirtschaftlichen Lage) wird die sofortige Erklärung des Zahlungsaufschubes gegenüber der Entente und innerpolitisch in erster Linie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Beseitigung der Ursachen gefordert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0001

Die Steuern fließen langsamer

Im August: zwar 763 Millionen gegen vorjährige 696,1 Millionen; aber ohne die einmalige außerordentliche Einnahme 46,2 Millionen weniger als im Vorjahre.

Die Steuereinnahmen des Reiches waren im August 1930 wiederum geringer als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Das Aufkommen betrug zwar 763 Millionen gegenüber 696,1 Millionen im Vorjahre. Setzt man aber die außerordentliche Einnahme aus der Aufbringungsumlage und der Industriebelastung ab, so bleiben diesmal im August nur 649,9 Millionen übrig, so daß sich eine Mindereinnahme von 46,2 Millionen gegenüber dem August vorigen Jahres ergibt, und dies alles, obwohl inzwischen auch einige neuere Steuern sowie Steuererhöhungen in Kraft getreten sind.

Im einzelnen betrug das Aufkommen aus Besitz- und Verkehrssteuern 512,2 (im Vorjahre 467,4) Millionen, und zwar erbrachten: Lohnsteuer 112,1 (126,6), Kapitalertragsteuer 4,6 (4,9), veranlagte Einkommensteuer 68,4 (94,5), die gesamte Einkommensteuer also 185,1 (226,4) Millionen; ferner Körperschaftssteuer 24,7 (36,7), Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes 1,1 (—), Vermögenssteuer 76 (79,8), Aufbringungsumlage 108,1 (—), Abwicklung des Industriebelastungsgesetzes 5 (—), Erbschaftssteuer 5,7 (7,5), Umsatzsteuer 37,7 (38), Grunderwerbssteuer 2,2 (2,9), Kapitalverkehrssteuer 4,8 (5,5), Kraftfahrzeugsteuer 17 (17), Versicherungssteuer 5,1 (5,4), Rennwett- und Lotteriesteuer 6,2 (7), Wechselsteuer 3,1 (4,1), Beförderungssteuer 30,3 (36,6), Obligationensteuer 0,1 (0,6) Millionen. Aus den Zöllen und Reichsabgaben gingen im ganzen 250,8 (228,7) Millionen ein, und zwar erbrachten: Zölle 69 (72), Tabaksteuer 94,6 (77,9), Zuckersteuer 12,5 (14,6), Biersteuer 53,2 (37), das Spiritusmonopol 15,4 (23,9), Mineralwasser und andere Verbrauchssteuern 2,3 (3,3) Millionen.

Das gesamte Steueraufkommen seit Beginn des neuen Rechnungsjahres (bisher fünf Monate) beträgt 3981,9 Millionen gegen 3971,6 Millionen gleichzeitig im Vorjahre. Von dem diesjährigen Aufkommen sind aber nicht weniger als 183,4 Millionen aus der Aufbringungsumlage und der Industriebelastung enthalten. Setzt man diesen Betrag ab, dann ergibt sich für die ersten fünf Monate dieses Rechnungsjahres im Vergleich zum Vorjahre ein Einnahmerückgang von 193,7 Millionen.

Mindereinnahmen der Reichsbahn.

In den abgelaufenen acht Monaten dieses Jahres, also bis zum 1. September, hat die Reichsbahn 430 Millionen Mark Mindereinnahmen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Das bedeutet, daß insgesamt für das Jahr 1930 mit rund 600 Millionen Mark Mindereinnahmen zu rechnen ist. Der laufende Monat hat keine Besserung der Verkehrslage gebracht, und auch im Monat Oktober ist leider mit einer solchen Besserung angesichts der Wirtschaftskrise nicht zu rechnen. Beide Monate gehören aber zu den Monaten, in denen die höchsten Einnahmen zu verzeichnen sind. In Kreisen der Deutschen Reichsbahn werden die geringeren Einnahmen weiter zurückgeführt auf den Ausbau des Kraftwagenverkehrs, und zwar je zur Hälfte auf den Personen-Kraftwagenverkehr und auf den Güterverkehr mit Hilfe von Kraftwagen.

Schiele verzichtet auf Reichstagsmandat.

Der Minister erklärte auf Presseanfragen, weder in einem der vier Wahlkreise, in denen er gewählt sei, noch auf der Reichsliste ein Mandat annehmen zu wollen. Er begründete seinen Entschluß in gleicher Weise wie bei Niederlegung seines Mandats aus Anlaß der Übernahme des Ministeramtes damit, daß er sich und seinen politischen Freunden die notwendige gegenseitige Handlungsfreiheit in dem Kampfe für die Landwirtschaft bewahren wolle.

Prospekte
Kursbücher
Reiseführer
Wegekarten
im
Verkehrsbüro Merseburg
Kl. Ritterstr. 3 - Tel. 3230

Demokraten und Staatspartei

Scharfe Auseinandersetzungen / Opposition gegen Koch-Weser

Berlin, 24. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Am Dienstag hielt die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages ihre erste Sitzung nach den Reichstagswahlen ab. Wegen der Schlüsselstellung der Demokraten in dem Preußischen Landtag und wegen des fast allseitigen Wunsches auf Homogenität der Regierungen im Reich und in Preußen

kam dieser Besprechung eine außerordentliche Bedeutung weit über den Rahmen der preußischen Politik zu.

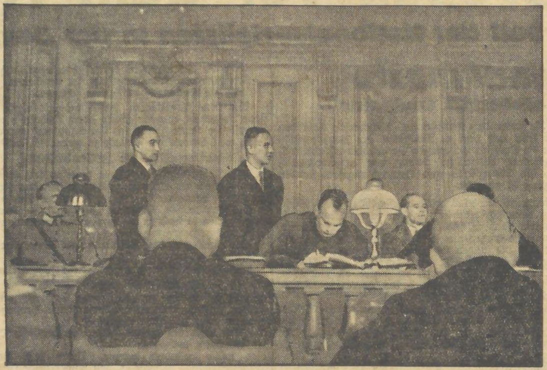
Rein äußerlich zeigte sich dies auch darin, daß neben den demokratischen Ministern Dr. Höpker-Aschoff und Dr. Schreiber hohe demokratische Staatsbeamte, die nicht Parlamentarier sind, ebenso an den Beratungen teilnahmen wie der Reichsgeschäftsführer der Deutschen Staatspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Heuß. Der Wahlausgang, insbesondere das Zusammengehen mit den jungdeutschen Leuten, führte bei zahlreichen preußischen Abgeordneten der Demokratischen Partei zu einer erregten Stellungnahme gegen den Parteiführer Koch-Weser. Führende Kreise der Landtagsfraktion der Demokratischen Partei protestierten gegen das Zusammengehen mit Mahraun und verlangten, daß die Fraktion in Preußen danach strebe, die Deutsche Volkspartei in die Preußen-Koalition einzubeziehen. Außerdem forderten sie

die Einberufung eines rein demokratischen Parteitages,

auf dem sie ihren Standpunkt gegen die durch Bildung der Staatspartei notwendig gewordene Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei gründen wollen. Sie sind der Meinung, daß es nicht möglich sein werde, für die Auflösung der Demokratischen Partei die nach den Parteisatzungen notwendige Dreiviertelmehrheit auf einem solchen Parteitag zu erzielen. Weiter glaubt diese Opposition, daß durch die Wiederbeteiligung der Deutschen Volkspartei an der preußischen Staatsregierung die für eine solide und dauernde Aufbauarbeit in Preußen erforderliche breite Basis geschaffen werde, und daß man dann auch, gestützt auf die politische Konsolidierung im größten deutschen Bundesstaat, endlich im Reiche eine stabile Regierungsmehrheit herbeiführen könne durch starke Fesselung der Sozialdemokratie an die Reichspolitik.

Das Ergebnis der Beratung, die sich bis zum Abend hinzog, war, daß die Fraktion zunächst als selbständige Deutschdemokratische Landtagsfraktion bestehen bleibt. Die Fraktion wird weiter den Antrag mehrerer demokratischer Wahlkreisverbände unterstützen, der die alsbaldige Einberufung des außerordentlichen Parteitages der Demokratischen Partei verlangt.

Der Reichsgerichtsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere.



Die Angeklagten während der Verhandlung vor dem Reichsgericht.

Stehend: Hans Ludin und Richard Scheringer, zwischen den beiden Verteidigern sitzend Hans Friedrich Wendt. Die erste jemals im Reichsgericht während eines Hochverratsprozesses gemachte Aufnahme. Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann der Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere Ludin, Scheringer und Wendt, die den Versuch machten, in der Reichswehr nationalsozialistische Zellen zu bilden, um die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu stürzen.

Hindenburg mahnt zur Ruhe

Keine Putschgefahr

Der Reichspräsident von Hindenburg ist von verschiedenen Vertretern der nordamerikanischen Publizistik gebeten worden, zu den Alarmnachrichten Stellung zu nehmen, die in den letzten Tagen über die deutsche Lage gerade in Amerika verbreitet worden sind. Seiner Gewohnheit entsprechend, hat der Reichspräsident eine unmittelbare Antwort nicht gegeben. Er hat jedoch in seiner gestern mit dem Reichskanzler geführten Unterhaltung diesen ermächtigt, zu erklären, daß er die vom Reichskanzler am letzten Sonnabend dem Berliner Vertreter eines mit dem WTB. verbündeten amerikanischen Nachrichtenbüros gegebenen Ausführungen vollinhaltlich teile.

Auch der Reichspräsident ist der Auffassung, daß eine Putschgefahr in irgendeinem Bezirk Deutschlands in keiner Weise vorliegt; übrigens würden die vorhandenen Vollzugsorgane durchaus ausreichen, in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Der Reichspräsident hat ferner in seiner gestrigen Unterredung mit dem Reichskanzler der Absicht der Reichsregierung, alle Kräfte dafür einzusetzen, um die seit längerer Zeit in Angriff genommenen umfassenden Sanierungsmaßnahmen zum Besten der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes zu Ende zu führen, seine ausdrückliche Zustimmung erteilt. Er vertraut hierbei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes und erwartet, daß trotz der ungewöhnlich schwierigen inner- und außenpolitischen Lage Deutschlands diese großen Aufgaben auf dem Boden der bestehenden Verfassung gemeistert werden können.

Und trotzdem weitere „Sensationen"

Mit den Balkenüberschriften: „Devisenbestand der Reichsbank gesunken. — Gekündigte Kredite. — Gescheiterte Anleihen" hält es wiederum ein Berliner Mittagsblatt für notwendig, die Öffentlichkeit damit zu beunruhigen, daß das Wahlergebnis im Wirtschaftsleben und auf dem Finanzmarkt üble Folgen gehabt hätte. Die Tatsache, daß die Reichsbank gestern Goldabgaben nach Frankreich vorgenommen hat, war bereits gestern bekannt. An sich biete ja auch die Tatsache der Goldabgaben nichts Überraschendes. Die Reichsbank mußte vielmehr angesichts der Entwicklung am Devisenmarkt zu Goldabgaben schreiten.

So hat sie am Sonnabendabend aus ihrem Bestand für 35 Millionen Gold an die Bank von Frankreich abgegeben. Inzwischen ist ein neuer Goldtransport nach Frankreich nicht erfolgt.

Von maßgebender Seite wird WTB.-Handelsdienst dazu erklärt, daß es falsch sei, wenn die Öffentlichkeit solche Goldabgaben eines Noteninstituts, die der natürlichen Regulierung zwischen den Währungen dienen, als Alarmzeichen betrachtete. Das Ausland sehe darin die starke Entschlossenheit der Reichsbank, alles zu tun, um die Wechselkurse im Gleichgewicht zu halten. Es sei töricht, anzunehmen, daß ausländische Kredite in großem Umfange gekündigt und Anleiheverhandlungen gescheitert seien; denn das Ausland sei von sich aus durchaus ruhig und besitze nach wie vor Vertrauen in die Solidität und das Ansehen des deutschen Kredites. Die große Gefahr für den deutschen Kredit sei das Mißtrauen, welches von Deutschen selbst ins Ausland getragen werde, während das Ausland weiterhin an den Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands glaube, auch wenn durch die Wahlen zum Reichstag eine Änderung der innerpolitischen Lage eintreten würde.

Peking in der Klemme

Nankings neue Verbündete.

Der Herrscher in der Mandschurei, Marschall Tschanghsüliang, scheint von seinem großen Vater Tschangtsolin viel politische Klugheit geerbt zu haben, sonst wäre er sicherlich nicht solange so vorsichtig gewesen, Zurückhaltung in dem schwersten Kampf, den die Nankinger Regierung bisher durchzufechten hatte, zu üben. Heute, wie zur Zeit seines Vaters, ist praktisch ganz unzweifelhaft die Stellungnahme der Mandschurei und ihrer Beherrscher für die wirtschaftliche und politische Position einer chinesischen Zentralregierung ausschlaggebend. Andererseits aber hängt die Mandschurei in jedem möglichen Konflikt in der Luft, falls sie nicht in klaren und gesicherten Beziehungen zur chinesischen Regierung steht. Es wäre Tschanghsüliang ganz unzweifelhaft während der letzten Monate bei mehreren Gelegenheiten ein leichtes gewesen, seine Macht zugunsten der neuen Nordregierung in Peking in die Waagschale zu werfen. Daß er es nicht getan hat, obwohl die Verführung groß sein mußte, ist eines der zwingendsten Argumente dafür, daß die Nanking-Regierung innerlich so stabil ist, wie nur je, denn andernfalls würde des großen Tschangtsolin kluger Sohn seine Zurückhaltung auch jetzt noch nicht aufgegeben haben. Er scheint erkannt zu haben, daß die Konstituierung der sogenannten Nordregierung in Wirklichkeit nichts weiter gewesen ist als die besonders großzügig aufgemachte Revolte von Generälen alten Stils. So ergab sich seine Stellungnahme alsbald, nachdem sich die Hohlheit der neuen Pekinger Gründung offenbart hatte. Peking, wo sich unbegreiflicherweise der alte und sonst gleichfalls kluge Yenhsischan, der frühere sogenannte Mustertuchun der Provinz Schansi, zum Ministerpräsidenten hatte machen lassen, steckt nun in der Klemme, und es ist gar keine Frage, daß in diesem Augenblick die sogenannte Nordregierung bereits nur mehr der Geschichte des chinesischen Bürgerkriegs angehört. Ein Gesichtspunkt allerdings läßt sich in diesem Augenblick nicht von der Hand weisen, die Möglichkeit nämlich, daß Tschanghsüliang den drohenden Ausbruch neuer russisch-mandschurischer Konflikte vorausgesehen hat, und daß er sich für diesen Fall der Rückendeckung durch eine wieder endgültig befestigte Nankinger Zentralregierung versichern wollte. Man weiß aber aus dem letzten russisch-chinesischen Konflikt wegen der mandschurischen Eisenbahnen, daß die Situation hier viel zu problematisch ist, als daß sie in absehbarer Zeit zu ernsthaften Auseinandersetzungen führen könnte. Immerhin könnte sie es eher, wenn der Herrscher der Mandschurei allein und verlassen außerhalb eines im Bürgerkriege befindlichen Reiches stände. Hat also Nanking durchaus Veranlassung, den Entschluß des Herrn der Mandschurei zu begrüßen, so darf auch dieser sich freuen, von der Nanking-Regierung wieder als zuverlässiger Verbündeter akzeptiert zu sein.

Uraufführung im Stadttheater Halle

„Eine Frau macht Politik."

Komödie in 3 Akten von A. H. Zeiz.

„Komödie" hat A. H. Zeiz sein Erstlingswerk genannt, das gestern im hallischen Stadttheater zur alleinigen Uraufführung kam und einen Achtungserfolg erringen konnte. „Komödie" ist besonders in den dramatischen Schöpfungen der letzten Jahre etwas reichlich in Mode gekommen, oft aus Bequemlichkeit, oft auch aus einer gewissen Verlegenheit heraus. Auch bei dem jungen Autor des gestrigen Abends läßt sich das nicht so ganz abstreiten. Zum Schauspiel fehlt doch innere Größe und seelische Breite, zum Lustspiel der reine, unverfälschte Humor und zum Schwank schließlich Frechheit und Ausgelassenheit. Trotzdem bleibt es eine Komödie, die sich neben mancher anderen ihrer Art wird behaupten können, da sie unzweifelhaft auch positive Seiten aufweisen kann: Der Stoff ist nicht alltäglich, manche Ansätze zu geistreicher Dialogführung und eine Perspektive, wenn auch durch leichte Nebel verschleiert, läßt Umrisse erkennen, die sich ins Allgemein-Menschliche ausweiten.

*

Journalismus ist Trumpf! Ein Stück, geschrieben von einem Journalisten, angeregt durch den Journalismus, durchgeführt mit teilweise journalistischen Mitteln und Mittelchen, das zum Thema des Ganzen nimmt — den Journalismus! (Daneben spielen Politik und Liebe auch die ihnen zukommende Rolle.) „Reporter" hieß ein Stück der vergangenen Berliner Spielzeit, das Thema ist bei beiden ähnlich. Nur fehlt bei Zeiz das Tempo und die straffe Angespanntheit, zwei wesentliche Kennzeichen nicht nur des amerikanischen Journalismus. Vielleicht sollen sie fehlen!

*

Das Thema hätte auch einen Shaw reizen können, besonders wenn man auf Politik kommt. Man hört Wahrheiten, gelegentlich wie im „Kaiser von Amerika", Bemerkungen, die mit zustimmendem Schmunzeln im Parkett aufgenommen werden. Sie sind nicht allzu häufig, das ist schade, es ist nur ein verdünnter Shaw, auf dessen Witz und geistreiche Einfälle man wartet, wenn vom Völkerfrieden und wichtigen Konferenzen die Rede ist.

Das sind ja wirklich kümmerliche Gestalten, diese Minister, die „an einem schönen, erholsamen Orte" zusammenkommen, um dem Kriegsgott Mars endgültige Fesseln anzulegen. Karikaturen, vertrottelte Genießer, ohne eigenes Urteil und politischen Blick (von Weitblick schon gar nicht zu reden!), werden natürlich nie eine Friedenskonferenz zustande bringen können, ohne dabei nicht vom Amerikaner, der als neutraler Beobachter und gerissener Geschäftsmann der Geschichte zusieht, geleimt zu werden. Die amerikanische Rüstungsindustrie hat nie bessere Geschäfte gemacht, als in der Zeit, wo die „Konferenz des ewigen Friedens" durch Radio und Fernseher in allen Landen gehört und gesehen wurde. Daß dieser skrupellose Geschäftsmann, dem Völkerwohl und Völkerfrieden nur nichtssagende, hohltönende Worte sind, recht deutlich darauf aufmerksam gemacht wird, daß sich nicht alle das gefallen lassen, das ist ein Verdienst einer „Frau, die Politik macht".

*

Hier liegt ein wertvoller Gedanke im Stück: Wer den Frieden der Welt aus eigennützigen Motiven bedroht, dem sollte es ebenso gehen, wie diesem Amerikaner, der muß zu Fall, und dafür ist kein Preis zu hoch, selbst nicht der des eigenen Herzens: Ruby Fenn, die ebenso kluge wie reizende Journalistin, opfert ohne Zögern die eben gewonnene Liebe, sie darf den einzelnen nicht retten, der ein Unwürdiger war, wenn das Ganze auf dem Spiele steht! Hier liegen Ansätze, die sogar einer Tragödie nicht unwürdig wären!

*

Die Aufnahme war eine durchaus freundliche. Das ist nicht zum geringen Teile ein Verdienst der Spielleitung (Alfred Durra) und der Darsteller, die sich ganz für ihre Aufgabe einsetzten. Durra bemühte sich nach Kräften, das Ganze zu einer geschlossenen, straff angefaßten Leistung herauszuarbeiten, selbst im ersten Akt, wo der Mangel an dramatischer Handlung das nicht leicht macht. Im Vordergrund stand Ortrud Wagners erstes Auftreten in dieser Spielzeit, sie gab die gewandte, anmutige Ruby Fenn mit sicherer Überlegenheit, die nur im dritten Akt, in ihrer Rede als Frauenrechtlerin, etwas ins Schwanken gerät. Der Dichter mutet ihr hier wohl etwas viel zu. Ausgezeichnet war auch ihr Partner Eugen Eisenlohr, der geschäftstüchtige, leider aber auch verschossene (und ernsthaft verschossene) USA.-Mann, der bittere Wahrheiten hören muß. Selbst als der Gedemütigte konnte er noch imponieren. Die drei Minister waren, auch ohne historische Namen, unverkennbare Typen: Norfolk als der nicht aus der Ruhe zu bringende Engländer, Tiedemann als der etwas in die Breite gegangene Briand, für Frieden und Giftgas nebst U-Booten gleichzeitig interessiert, und der ängstlich-selbstbewußte Schmalstich. Fritz Hensels, in dem man unschwer den eigenen Volksgenossen wiedererkennen mußte. Von den Journalisten bot Günther Boehnert die ausgeprägteste Leistung, sein „Schmidt"-Deutschland war ein Journalist, der sich selbst übertraf. Prächtig, wie er im dritten Akt „beruflich" zu arbeiten verstand. Seine Kollegen aus den anderen Staaten waren Hans Richter (nicht immer ganz frei und ungekünstelt in seiner Sprache), Wolf Lieber (im neuen Anzug der Firma . . .) und Rudolf Massias, aus Frankreich, mit Brille und Bart. Hoteldirektoren müssen wohl so nervös sein, wie das Hans Peters glaubhaft machte.

Autor, Spielleiter und Darsteller mußten sich mehrfach dem Publikum zeigen. Auch Blumen gab es die Fülle. Dr. Adolf Wuttke.

Offenbach-Uraufführung „Robinsonade"

Neues Theater.

Vor fünfzig Jahren (5. Oktober 1880) ist Jacques Offenbach gestorben. Bewundert viel, und viel gescholten. Gescholten vor allem bei unseren teutschen Grals-, Tugend- und Sittenwächtern, die es einem Menschen nie verzeihen können, wenn er etwas kann und keinen ernsthaften Vollbart umhängen hat. Und heute gräbt man die Werke dieses Vielgeschmähten wieder aus und macht seinen herrlichen Reichtum für die notleidende Opernbühne nutzbar; allein in diesen Tagen gibt es nicht weniger als drei Offenbach-Uraufführungen auf deutschen Opernbühnen: in Köln, Breslau und Leipzig. Und siehe: dieser vor einem halben Jahrhundert gestorbene Offenbach schreibt die Oper, nach der man sich sehnt.

Die hier uraufgeführte „Robinsonade" ist eine Bearbeitung des 1867 an der Opéra comique mit großem Erfolge uraufgeführten „Robinson Crusoe". Das Musikalische blieb fast unangetastet und erfuhr durch den Bearbeiter Georg Winkler nur unwesentliche Änderungen; dagegen wurde der Text so gut wie völlig neu geschrieben. Erich Walther, dem die glückliche Auffindung des Werkes zu danken ist, löste diese Aufgabe mit außerordentlichem Geschick und schuf ein prachtvolles, überaus amüsantes und witziges Libretto. Walther Brügmanns tatkräftige Hilfe bei der Wiedererweckung sei nicht zu gering angeschlagen.

Offenbachs Musik ist von einem unerschöpflichen Reichtum der melodischen Erfindung, von einer Schärfe der Charakterisierung, von einer Süßigkeit (nicht Süßlichkeit!) des Klanges, von einer Beschwingtheit und Eleganz, die den Begeisterungssturm durchaus rechtfertigt, mit dem das Werk hier aufgenommen wurde. Die „Robinsonade" steht musikalisch gleichwertig neben „Hoffmanns Erzählungen" — und konnte in Vergessenheit geraten. Wie ist so etwas möglich? Hat die Welt solchen Überfluß an Meisterwerken der komischen Oper?

Prachtvoll und unbedingt sehenswert die Aufführung unter Wilhelm Schleunings musikalischer und Walther Brügmanns szenischer Leitung; Präzision, Elan und geistvollste Phantasie in schönem Verein. Zauberhafte Bühnenbilder, herrlich singende und ganz und gar gelöst spielende Darsteller: Mali Trummer, August Seyder (eine ausgezeichnete Neuakquisition!), Walther Zimmer in größeren, Gertrud Wentscher, Edla Moskalenko, Lilly Krayer, Ernst Osterkamp, Hanns Fleischer in kleineren Rollen. Hans Seiffert.

Kunstrundschau

Bühnenvolksbund Halle. Mittwoch, 24., „Die Fledermaus". Donnerstag, 25., „Meine Schwester und ich". Sonnabend, 27., für E „Florian Geyer". Kartenausgabe 25.—27. Erste Spieltage im Oktober: Donnerstag, 2., für B, Sonnabend, 4., für A „Der Wildschütz", komische Oper von Lortzing.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0002
DFG

Aus der Heimat

24. September.

Arbeiter als Kleingärtner.

Man spricht von einem wurzellosen Großstadtproletariat, das keine Beziehungen mehr hat zu dem Mutterboden der Heimat. Das mag weithin richtig sein, um so erfreulicher aber ist es, daß die Kleingartenbewegung auf diesem Gebiete Ausgleiche schafft. Bereits 50 000 Hektar Land sind in Deutschland für Schrebergärten, Laubenkolonien, Familiengärten usw. abgetrennt worden, das ist fünfmal soviel Boden, wie für sämtliche öffentlichen städtischen Parks und Gärten Deutschlands zusammengenommen. Die Zahl der Familien, die Kleingärten bewirtschaften, kann auf 1 100 000 veranschlagt werden, von diesen haben sich rund 400 000 in 3300 Vereinen im „Reichsverband der Kleingartenvereine" zusammengeschlossen. Nach einer Rundfrage dieses Verbandes über die berufliche Gliederung der Mitglieder sind von 400 000 Kleingärtnern 231 000, also mehr als die Hälfte, Arbeiter, 45 000 Angestellte, 63 000 Beamte, 34 000 Mitglieder gehören selbständigen Berufen an, 27 000 sind Klein- und Sozialrentner sowie Pensionäre. Von diesen Mitgliedern sind nicht weniger als 16 000 Kriegsbeschädigte und fast ebenso viele alleinstehende Frauen. Noch nicht 8000 Vereinsmitglieder besitzen Land zu Eigentum. Die Entwicklung geht dahin, die Anlage von Dauergärten zu erstreben, den Grund und Boden also für Daueranlagen zu einem erschwinglichen Preis zu erwerben.

Der hohe Prozentsatz der beteiligten Arbeiterschaft läßt die Hoffnung aufkommen, daß die Verbindung zwischen Mensch und Natur das Heimatgefühl des Proletariats neu erzeugt oder vertieft.

Gemeinde Leuna.

„Finanzamt und Gewerbetreibender."

Vortrag in der Interessengemeinschaft Handel und Gewerbe, Leuna.

× **Leuna.** Die zahlreich besuchte Versammlung wurde von Baugewerksmeister E. Keller eröffnet. Steuerschriftsteller Emil Müller, Halle, sprach über „Finanzamt und Gewerbetreibender". Redner führte u. a. aus: Wir stehen vor einer neuen Mobilmachung der Finanzämter. Der Reichsfinanzminister wünscht eine schärfere Erfassung der Einkommensteuer. Ferner erklärte er sich für einen weiteren Ausbau der Buch- und Betriebsprüfungen. Diese bedeutsame Erklärung richte sich vor allem gegen die Gewerbetreibenden. Der erste Versuch zu einer schärferen Erfassung der Einkommensteuer erfolge bereits bei der Prüfung der Steuererklärungen und bei der Neuveranlagung. Manches Finanzamt erlaube sich ohne weiteres eine wesentliche Abweichung von der Steuererklärung. Wesentliche Abweichungen zuungunsten des Steuerpflichtigen seien ihm zur vorherigen Äußerung mitzuteilen. Durchschnittssätze seien nur Hilfsmittel beim Fehlen einer Buchführung. Ein Finanzamt dürfe sich also nicht ohne weiteres über eine Buchführung hinwegsetzen. Redner brachte zahlreiche Urteile zur Kenntnis, welche die Glaubwürdigkeit einer Buchführung trotz verschiedentlicher Verstöße und Unrichtigkeiten bestätigten. Als Ursache der vielfachen, durch den Reichsfinanzhof gestellten Verfehlungen bezeichnete Redner entschuldigend die ungemeine Überlastung der Finanzämter mit Steuergesetzen aller Art. Ein Steuergesetz jage das andere. Um so mehr sei es Sache der gewerblichen Vereinigungen, für Aufklärung ihrer Mitglieder zu sorgen. Redner fordert zum Schluß eine Vereinfachung unserer Steuergesetzgebung zum Besten der Steuerbehörden und der Steuerpflichtigen. Nach Schluß des Vortrages wurde noch eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen bekanntgemacht, u. a. auch zu einer von der Gemeinde vorgeschlagenen Regelung der geschäftsfreien Sonntage Stellung genommen.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Verdienter Ruhestand.

§ **Meuschau.** Der hiesige Kantor Otto Hornbogen tritt am 1. Oktober in den Ruhestand, nachdem er etwa 30 Jahre an der hiesigen Schule gewirkt hat. Sein Nachfolger ist Lehrer Otto Opitz, der bereits lange Jahre an der hiesigen Schule tätig ist. Die zweite Lehrerstelle übernimmt Lehrer Max Schmidt.

Pfarrvakanz.

§ **Spergau.** Mit dem Weggange von Pfarrer Kühn nach Malmö in Schweden ist auch die hiesige Pfarrstelle vakant geworden. Mit der Verwaltung der Pfarrstelle wurde Pfarrer Meißner in Pissen betraut.

Pfarrhausreparatur.

§ **Spergau.** Nachdem das Pfarrhaus leer geworden ist, ist mit den dringend nötigen, schon seit langem beschlossenen Reparaturen begonnen worden. Das Dach war an vielen Stellen so schadhaft, daß es stark durchregnete. Dadurch war die unter dem Schiefer befindliche Dachverschalung schon sehr angegangen. Das Dach wird völlig umgedeckt.

Wieder großer Felldiebstahl.

§ **Schkeuditz.** In einem hiesigen Rauchwarenveredelungsbetrieb wurde erneut ein größerer Felldiebstahl entdeckt, und zwar sind nicht weniger als 80 Opossumfelle den unbekannten Tätern in die Hände gefallen. Eine Reihe von Haussuchungen wurde vorgenommen, ohne daß man eine Spur des Täters und seiner Helfer finden konnte. Schon seit fast einem Jahre sind in diesem Betriebe verschiedentlich Felldiebstähle festgestellt worden; umfangreiche Ermittelungen wurden eingeleitet, die bisher jedoch stets ergebnislos verliefen.

Der vergeßliche Fahrradbesitzer.

§ **Günthersdorf.** Vor kurzem ließ ein hiesiger Einwohner in der hiesigen Schmiede sein Fahrrad stehen. Tags darauf meldete er es als gestohlen, aus seinem Grundstücke, an. Er war nicht wenig erstaunt, als man das von ihm stehengelassene Fahrrad ihm wieder zuführte; somit blieb ein unschuldig Verdächtigter vor Schaden bewahrt.

Ein Unglück kommt selten allein.

§ **Kötzschau.** In Leipzig verunglückte der Direktor des hiesigen Landwirtschaftlichen Konsumvereins schwer. Als Direktor Oertel beim Überschreiten des Blücherplatzes zwei ihm entgegenkommenden Autos ausweichen wollte, wurde er von einem dritten erfaßt, so daß er unter demselben zu liegen kam. Mit zwei gebrochenen Rippen und einer starkblutenden Kopfverletzung wurde er besinnungslos dem Krankenhaus Sankt Jakob zugeführt, wo er erst nach mehreren Stunden das Bewußtsein wiedererlangte. Während nun am Nachmittag seine Gattin nach Leipzig geeilt war, um sich vom Befinden ihres Gatten persönlich zu überzeugen, stürzte deren Mutter daheim in Rampitz so unglücklich, daß sie sich ein Bein brach. Sie wurde mittels Krankenautos dem Merseburger Krankenhaus zugeführt.

Stadtparlamente tagen

Stadtverordnetenversammlung in Bad Lauchstädt.

Am Montagabend tagte die Stadtverordnetenversammlung. Stadtverordnetenvorsteher Jude brachte die Revisionsergebnisse der Spar- und Stadthauptkasse zur Kenntnis. Es wurde nun eine Eingabe hiesiger Handwerksmeister betreffs Vergebung der Blitzableiteranlage auf Schule und Schloß verlesen, welche nach kurzer Aufklärung ihre Erledigung fand. Stadtverordneter Helbig gab nun einen Bericht über die Rechnungslegung der Freiw. Feuerwehr aus dem Jahre 1928. Die Ausgaben betrugen 1121 M. und die Einnahmen 128 M. Der Zuschuß von 993 M. dürfte nicht so hoch ins Gewicht fallen, da die Herstellung der Decke im Geräteraum der Feuerwehr als Dringlichkeitsarbeit in das Jahr 1928 fällt und somit nur eine Überschreitung des Haushaltes von 593 M. stattgefunden hat. Die Schwesternstation hat 1928 eine Ausgabe von 1274,43 M. gefordert und eine Einnahme von 1175,33 M. gebracht. Der Magistrat schlug vor, den Zuschuß von 98,50 M. auf den Etat 1929 zu übernehmen und zur Aufbringung die zum Verband gehörigen Gemeinden Schotterey, Großgräfendorf, Kleinlauchstädt, Bündorf und Knapendorf mit heranzuziehen. Dem Rechnungsprüfer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Istausgabe der Kurverwaltung erreichte 1928 eine Höhe von 4982,89 M. Eine Einnahme von 3679 M. war zu verzeichnen. Da der Sollzuschuß städtischerseits mit 1100 M. angesetzt war, kommt ein Fehlbetrag von nur 203 M. in Betracht. Auch hier war die Versammlung einstimmig mit der Rechnungsprüfung einverstanden. Der nächste Punkt behandelte die Ausgaben und Einnahmen des Volks- und Schulbades. Der strenge Winter, die Neubeschaffung eines Dampfkessels ließ die Ausgaben auf 1683,33 M. anwachsen, während 990,30 M. in Einnahme stehen. Da 495 M. als Sollzuschuß angesetzt waren, beträgt die Haushaltsüberschreitung 198,03 M. Stadtverordneter Möhle berichtete nun über die Kosten der allgemeinen Verwaltung 1928 und beanstandete verschiedene Ausgaben. Vergütung von Dienstreisen, Bestellung von Zeitschriften und Büchern, Besuche von Städtetagen wurden einer Kritik unterzogen. Die Ausgaben erreichten 1928 eine Höhe von 54 372 M., dem für diesen Etat 5867 M. als Einnahme gegenüberstanden. Dem Rechnungsprüfer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Berufsschule forderte eine Summe von 3039,52 M., 2905,80 M. wurden eingenommen. Da der Kreisausschuß den Zuschuß von 133,45 M. übernimmt, standen keine Bedenken im Wege, die Rechnung anzuerkennen.

Stadtverordnetenvorsteher Jude macht nun die Versammlung mit dem neuen Gemeindebeschluß über Reisekosten und Tagegelder bekannt. Er schlug einen Zusatz vor, der bei einer Dienstreise des Magistratsdirigenten das Einverständnis des Magistrats voraussetzt. Punkt 4 des Gemeindebeschlusses setzte die Vergütungssätze bei Dienstreisen für die Benutzung der 2. Wagenklasse für die Beamtengruppen von 3 und aufwärts und die der 3. Klasse für die Gruppen von 4 bis 11 fest. Stadtverordneter Möhle beantragte eine Abänderung dieses Punktes dahingehend, daß bei Dienstreisen nur der Preis der 3. Wagenklasse entschädigt wird. Der vorgeschlagenen Sparmaßnahme stimmten die Stadtverordneten zu. Die Vorlage wurde von 11 Stadtverordneten angenommen, während 1 Stimme sich dagegen erklärte. Es folgte eine geheime Sitzung.

*

Querfurts Stadtväter tagen.

Am Dienstagabend tagte im Sessionszimmer des Rathauses die Stadtverordnetenversammlung. Der Stadtverordnetenvorsteher Ihle eröffnete die Sitzung und stellte die Anwesenheit sämtlicher Stadtverordneten und damit die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Zunächst wurde in die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung des städtischen Elektrizitätswerkes für 1929/30 eingetreten. Die Jahresrechnung schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 135 000 RM. ab. Der Berichterstatter empfahl Annahme und Entlastungserteilung, die nach kurzer Sacherklärung seitens des Bürgermeisters einstimmig angenommen wurde. Beim Jahresabschluß, bei der Gewinn- und Verlustrechnung sowie dem Vermögensnachweis der Wasserwerkskasse für 1929/30 streifte der die Zustimmung empfehlende Berichterstatter noch kurz die Frage der den kleinen Mann stark belastenden Grundgebühr. Nachdem Bürgermeister Heinecke entsprechende Sacherklärungen gebracht hatte, wurde en bloc von der Versammlung dem Jahresabschlusse zugestimmt. — Zur Überlassung der Veranlagung und Erhebung der Biersteuer an den Kreis Querfurt war seitens des Magistrats eine Vorlage eingegangen, nach der der Kreis die Veranlagung und Erhebung übernehmen und 50 % der erhobenen Summe an die Stadt zurückzahlen soll. Diese wurde aus wirtschaftlichen Gründen vom Berichterstatter zur Annahme empfohlen. Die kommunistische Fraktion gab dazu eine Erklärung ab, daß sie sich der Stimme enthielte. Bei der Abstimmung waren 11 Stimmen dafür und 1 dagegen, bei 6 Stimmenthaltungen. — Eine längere Debatte entspann sich bei der Magistratsvorlage betreffend Bewilligung eines Zuschusses an die Höhere Privatschule (Privatreformrealgymnasium) in Höhe von 1100 RM., deren Annahme der Berichterstatter empfahl. Seitens der kommunistischen Fraktion wurde eingewendet, daß die sozialen Lasten, die die Stadt kaum erschwingen könne, dieses nicht zulassen, da sonst dauernd Zuschüsse in dieser Hinsicht zu gewähren seien. Nach Ausführungen des Bürgermeisters wurde die Magistratsvorlage mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen. — Das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr hatte an die Stadtverordnetenversammlung unter Klarlegung dringender Gründe den Antrag gestellt, nunmehr an die Errichtung eines Steigerturms zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Wehr, wie auch der Erhaltung des teuren Schlauchmaterials zu denken. Seitens des Magistrats gab der Bürgermeister Kenntnis, daß ein gleicher Antrag auch an den Magistrat gelangt sei, dem in nächster Zeit nähergetreten werden und eine Magistratsvorlage betreffend Erbauung eines Steigerturms der Stadtverordnetenversammlung zugehen wird. Nach kurzer Anfrage schloß der Stadtverordnetenvorsteher die öffentliche Sitzung. Hierauf fand noch eine nichtöffentliche Sitzung statt.

*

Sitzung der Stadtverordneten.

:: **Naumburg a. d. S.** Donnerstag abend findet die erste Stadtverordnetensitzung nach der Reichstagswahl statt. Als einziger Punkt steht „Voranschlag 1930" zur Beratung. Dem von den Stadtverordneten mit knapper Mehrheit im Mai 1930 verabschiedeten Etat ist der Magistrat in den meisten Punkten nicht beigetreten. Bereits am 20. Juni hat der Magistrat seinen ablehnenden Beschluß in einer 32seitigen Begründung den Stadtverordneten zugeleitet, wo es u. a. heißt: „Den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung zu dem Voranschlag 1930 vermögen wir nicht in allen Punkten zuzustimmen, weil sie teilweise gesetzliche Bestimmungen verletzen, teilweise für eine ordnungsmäßige Führung der Verwaltung unzureichende Etatsmittel festsetzen."

Nach Lage der Verhältnisse ist kaum damit zu rechnen, daß eine Übereinstimmung zwischen Stadtverordneten und Magistrat erzielt wird. Schon bei der Hauptberatung kam es zwischen den einzelnen Richtungen zu scharfen Auseinandersetzungen. Bei einzelnen oppositionellen Rednern hat es der Magistrat vorgezogen, die Sitzungen zu verlassen. Der Ausgang der Reichstagswahl dürfte die Gemüter noch härter aufeinander stoßen lassen. Der Zuhörerraum dürfte wieder gut besetzt und das Sicherungskommando unentbehrlich sein. Wir werden über die Sitzung berichten.

Kein Schulneubau.

§ **Thalschütz.** Da sich die Verhandlungen über den Neubau einer Schule in Thalschütz zwischen der Gemeinde Thalschütz, der Regierung und dem Domkapitel in Merseburg, als Patron der Kirchengemeinde Thalschütz, schon seit Jahren hinziehen und auch voraussichtlich in diesem Jahre noch zu keinem Abschluß kommen werden, ist die Gemeinde jetzt dazu übergegangen, das alte Schulgebäude noch einmal instand zu setzen. Der alte Putz wurde, soweit wie er schlecht war, abgeschlagen und erneuert. Auch mit einem neuen Farbanstrich soll die Schule versehen werden.

Pfarrlandverpachtung.

§ **Großgörschen.** Bei der Verpachtung des hiesigen Pfarrlandes wurde ein Durchschnittspreis von 4½ Zentner Weizen pro Morgen erzielt. In der früheren Pachtperiode betrug der Durchschnittspreis 7,20 Zentner.

Kindesmord?

§ Zwochau. In dem Nachbarort Grabschütz gebar ohne jede Hilfe nachts ein Polenmädchen ein Kind und versteckte es in ihrem Strohsack. Am anderen Morgen ging die Mutter, ohne sich etwas anmerken zu lassen, mit den anderen Polen wieder auf das Feld. Erst durch einen Zufall wurde die Geburt bekannt, und die Polizei fand das Kind tot in dem Bett des Mädchens. Die Mutter behauptet, daß das Kind bei der Geburt bereits tot gewesen sei. Die Sezierung der Leiche muß ergeben, ob diese Angaben zutreffen oder ob das Kind gelebt hat.

Aus dem Geiseltal.

„Deutsche Literatur."

= **Mücheln.** In der Versammlung des Lehrervereins, Ortsgruppe Mücheln, hielt Studienrat Sommermeyer einen sehr interessanten Vortrag über die deutsche Literatur. Die deutsche Literatur, und zwar das typisch Deutsche in der Literatur, soll in Zukunft in einer Reihe von Vorträgen behandelt werden als eine durchaus neue und moderne Art der Literaturbetrachtung. In seinem Vortrage hob Studienrat Sommermeyer zunächst das hervor, was in wenigem uns überliefert worden ist. Durch Schrift sei damals noch nichts überliefert worden. Das einzige sei die mündliche Überlieferung. Da hätten wir zunächst als herrlichstes Stück deutscher Literatur der Zeit das „Hildebrandtlied". Dieses gewähre einen Einblick in die deutsche Seele. Dann kam der Vortragende auf den Heliand als weitere Überlieferung deutscher Literatur zu sprechen, und weiter auf den Minnesang, dessen Bedeutung heute im allgemeinen viel zu sehr geschätzt werde, obwohl individuell Persönliches, ehrlich und rein Empfundenes in diesen Dichtungen nur wenig zu finden sei. Walter von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach seien wohl die einzigen, die sich über den Durchschnitt des Minnesanges erheben. In der nächsten Versammlung soll dann über Wolfram von Eschenbach und über die Literatur des Mittelalters gesprochen werden. Dem Vortrag schloß sich eine zwanglose Aussprache an. — Zu der diesjährigen Herbstversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen in Neuhaldensleben am 6. und 7. Oktober wird die hiesige Ortsgruppe des Lehrervereins durch die Herren Trepel und Weiche vertreten.

Rund um Querfurt.

Vom Geflügelzuchtverein.

⊙ **Querfurt.** Der hiesige Geflügelzuchtverein veranstaltete am Dienstagabend im großen Saale des Hotels „Zur Sonne" einen Vortragsabend. Zur Behandlung kamen die Themen: „Moderne Geflügelzucht", „Geflügelfütterung" und „Das deutsche Frischei". Interessant waren die mit Lichtbildern gegebenen Referate. Ein guter Besuch zeichnete die Veranstaltung des Vereins aus.

SS 8/77
Junge Frau — nütze alte Erfahrung: Nimm Sunlicht Seife!

Neue Bahnhofsbezeichnung.

⊙ **Querfurt.** Nach der Eingemeindung Thaldorfs hat der an der Eisenbahnlinie Querfurt—Vitzenburg im Bereiche der Stadt gelegene Haltepunkt Thaldorf seine ursprüngliche Benennung beibehalten. Schon früher kamen im Güterverkehr andauernd unliebsame Verzögerungen vor, weil oft Güter von auswärts, nach Thaldorf abgefertigt, nach Thaldorf in Bayern geliefert wurden und so erst auf Umwegen ihren Bestimmungsort Thaldorf bei Querfurt erreichten. Nunmehr ist auf Betreiben des hiesigen Verkehrsvereins durch die Eisenbahnbehörde mit sofortiger Wirkung der Haltepunkt „Thaldorf" in „Querfurt-West" umbenannt worden.

Die Arbeit in der Zuckerfabrik beginnt.

⊙ **Querfurt.** Nachdem die notwendigen Überholungen und baulichen Veränderungen in der Zuckerrübenfabrik Rödiger & Co. vorgenommen worden sind, trifft man jetzt die letzten Vorbereitungen für den Beginn der diesjährigen Rübenkampagne, die am 9. Oktober ihren Anfang nehmen soll. Die Rübenlieferung soll mit dem 1. Oktober beginnen.

Ein „anstrengender" Beruf.

⊙ **Gleina.** Am Dienstag wurden wir wieder, wie sooft, von einem „Kaspertheaterdirektor" heimgesucht. Er hatte die Absicht, den Schulkindern „Kaspertheaterunterricht" zu bieten. Da er jedoch eine Erlaubnisbescheinigung der Regierung nicht bei sich hatte, konnte ihm der Lehrer eine Vorführung nur am Nachmittag gestatten. Diese war von 23 Kindern besucht, was eine Einnahme von 2,30 RM. bedeutete. Der Unternehmer ließ jedoch die Vorstellung ausfallen, da er sich „für so ein paar Pfennige nicht so anstrenge". — Eine Mahnung für alle Gemeinden, die auch sosehr wie wir von derartigen „Unternehmen" geplagt werden!

Aus dem Unstruttal.

Wanderung der Turner.

⦶ **Laucha.** Bei schönem Herbstwetter wanderte die Jugendgruppe unseres Turnvereins nach Jena. Die schmucke Jugendherberge in Wöllnitz bei Jena bot gastliche Aufnahme. Nach einem Besuch des Haeckel-Museums, des Planetariums und der inneren Stadt wurde der steile Hang des Jenzig bestiegen. Die anschließende Wanderung führte über das „Hufeisen" nach der Ruine „Kunitzburg" und von da im Saaletal abwärts bis nach Dornburg, von wo die Heimfahrt mit der Bahn angetreten wurde.

Erwischte Traubendiebe.

⦶ **Zscheiplitz.** Vor einigen Tagen ist es einem Aufsichtshabenden in dem Zscheiplitzer Weinberg der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau Freyburg a. d. U. gelungen, zwei Diebe beim Stehlen von Trauben zu erwischen. Dieselben konnten namhaft gemacht werden und sind der hiesigen Polizei bereits gemeldet worden.

Blühende Dahlien.

⦶ **Freyburg.** Die Dahlienschau des Gartenbaubetriebes J. Schumann auf dem Edelacker zeugte von hohem künstlerischen Können. Besonders erfreute ein Mittelbeet, bestehend aus wohl 1000 Dahlienblüten. Aber auch an den Seiten war ein reichhaltiges Dahliensortiment ausgestellt. Außerdem konnte man aber auch eine schöne Kakteengruppe bewundern. Ebenso fand der Rosenfreund manches für seinen Garten. Weiter standen noch zur Schau Gladiolen und andere Sommerblumen. Das Gebotene in Kranzbinderei, Tauftisch und Tafeldekoration war mustergültig, desgleichen die anderen Blumenarrangements. Den Schluß bildete ein Pompondahliensortiment. Dem Veranstalter wurde viel Anerkennung zuteil.

Weißenfels und Umgebung.

Auch die Hamster nehmen wieder zu.

△ **Weißenfels.** Infolge der hohen Fellpreise wurde den Hamstern in den letzten Jahren derart nachgestellt, daß sie immer seltener wurden. Seit aber die Fellpreise wieder zurückgegangen sind, nehmen auch die Hamster wieder in bedenklicher Weise zu. Bei einem Rundgang durch die Felder kann man diese gefährlichen Nager jetzt wieder zahlreich beobachten, wie sie die noch zur Verfügung stehenden Feldfrüchte plündern und den Raub für den Winterbedarf einheimsen.

Missionsfest.

△ **Hohenmölsen.** Zu dem Missionsfest des Kirchenkreises am vergangenen Sonntage war es gelungen, den Provinzialpfarrer für Heidenmission, Pfarrer Schiele aus Magdeburg, für Kindergottesdienst, Festpredigt und Bericht zu gewinnen, der mit seinen Schilderungen aus der Arbeit der Mission die Festgäste bis zum Schluß fesselte. Auch Superintendent Barthold und der Missionsagent des Kirchenkreises, Pfarrer Manitius, Göthewitz, ermunterten, für die große Sache zu geben. In den Kollekten wurden reiche Gaben gespendet. Die Damen des Hohenmölsener Missionsnähvereins hatten viele schöne Handarbeiten ausgestellt und verkauften sie zum Besten der Mission. Auch der Kirchengesangverein unter Leitung von Konrektor Mende und die Konzertsängerin Fräulein Scharlach hatten sich mit Gesangsvorträgen in den Dienst der guten Sache gestellt.

Naumburg und Umgebung.

Jubiläum.

:: **Naumburg a. d. S.** Auf eine 40jährige Tätigkeit in der Buchdruckerei Lippert & Co. kann der Lagerverwalter Hugo Reifenstein zurückblicken. Die Firma überreichte ihm ein Geldgeschenk. Von der Handelskammer wurde Reifenstein durch ein Diplom geehrt.

Vortrag über Eigenheimbewegung.

:: **Naumburg a. d. S.** Dipl.-Volkswirt Kimmerle (Erfurt) spricht am Donnerstag im Hotel „Zur Post" über die Grundlagen der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde. Der Eintritt ist frei.

Herbstgeländelauf.

:: **Naumburg a. d. S.** Der Ortsausschuß für Leibesübungen veranstaltet am kommenden Sonntag einen Herbstgeländelauf. Der Lauf findet um 11 Uhr statt. Für den Mannschaftslauf zählen drei Läufer. Als Strecke für Erwachsene wurde die folgende gewählt: Vogelwiese, Luisenstraße Holz' Villa vorbei bis zum Aussichtspunkt, von da rechts herum den Tannenweg entlang bis kurz vor die Neidschützer Straße, Anlagenweg bis zum Tannenwäldchen, links an den Tennisplätzen vorbei über den Kreuzweg, an der Hochspannungsstation vorbei bis an den Weg, der an den ehemaligen Munitionsschuppen der Artillerie vorbeiführt, bis zur Weißenfelser Straße, Schrebberstraße hoch bis zum Eingang rechts durch die Erholungsgärten, Luisenstraße zur Vogelwiese (Ziel). Der Lauf der Jugendlichen führt über fast genau die gleiche Strecke.

Naumburger Wochenmarkt.

Frische Bohnen und Spinat preiswert. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit bringt der heutige Wochenmarkt in frischen Bohnen noch immer ein über dem sonstigen Durchschnitt liegendes Angebot zu einem Preise von 20—25 Pf. pro Pfund. Spinat, welcher von den Hausfrauen infolge seines Nährwertes viel gekauft wird, wurde in der Preislage von 10—15 Pf. in großen Mengen angeboten. In Weißfischen war das Angebot groß, das Pfund kostete 60 Pf. Butter 90—95, Eier 13, Matz 30, Wein 30—40, Pflaumen 30—35, Pfirsiche 60—70, Preißelbeeren 35—40, Bananen 50, Tomaten 15, Zitronen 10, Äpfel 15—35, Birnen 15—30, Pfifferlinge 80, Quitten 35—40, Rotkraut 12, Wirsing 10, Weißkraut 10, Spinat 15—20, Blumenkohl 15, Rosenkohl 35, grüne Bohnen 20—25, Wachsbohnen 25, Salatkopf 10, Endivien 25, Rapünzchen 40, Pfeffergurken 15 bis 20, Senfgurken 50, Zwiebeln 10, Kartoffeln Zentner 300—350, Schellfisch Pfund 50—70, Rotbarsch 50, Seelachs 50, Flundern 65, Filet 65—70, grüne Heringe 35, Bücklinge 40 bis 50, Schellfische 50, Seelachskotelett 60, Schweinebauch 100, Schweinekamm und -kotelett 140, Rindfleisch zum Kochen 120, zum Braten 140, Hammelfleisch 140, Kalbfleisch 160, Bockfleisch 70—90, Rebhühner 110 bis 150, Enten Pfund 110, Gänse ausgeschlachtet Pfund 120, Tauben 70—80 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0003

Merseburg und Umgegend

24. September.

Herbst.

Trübe Nebel spinnen
um mich fern und nah:
Immer muß ich sinnen,
daß der Herbst schon da.
In den Duft verloren
dehnt sich hin die Flur:
Alles scheint geboren,
um zu sterben nur.

Martin Greif.

*

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreis 11 (Merseburg).

Am Mittwochvormittag, 9 Uhr, fand im Großen Sitzungssaal der Regierung eine öffentliche Sitzung des Kreiswahlausschusses unter Vorsitz des Kreiswahlleiters des Wahlkreises Merseburg, Regierungsrats Voigtel, statt, in der die Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses für den 11. Wahlkreis erfolgte. Nach eingehender Nachprüfung der einzelnen Abstimmungsniederschriften haben sich nur ganz geringfügige Änderungen gegenüber dem seinerzeit veröffentlichten vorläufigen Resultat ergeben: das Gesamtergebnis differiert um 115 Stimmen. Im einzelnen hat die Nachprüfung der Einzelergebnisse für die verschiedenen Parteien folgende endgültigen Zahlen ergeben:

Sozialdemokraten 160 286,
Deutschnationale 65 413,
Zentrum 10 706,
Kommunisten 205 574,
Deutsche Volkspartei 50 555,
Deutsche Staatspartei 25 813,
Wirtschaftspartei 45 323,
Nationalsozialisten 168 677,
Großdeutsche (Schmalix) 5327,
Landvolk 59 155,
Volksrechtpartei 4487,
Bauernpartei 3055,
Konservative Volkspartei 8656,
Christlichsozialer Volksdienst 8062,
Freibund des Handwerks 793,
Polen 229,
Wahre Volkswirtschaft 253,
Unabhängige Sozialdemokraten 455,
Haus- und Grundbesitzer 1153 Stimmen.

Insgesamt wurden 823 972 gültige Stimmen abgegeben, 7777 Stimmen waren ungültig, also nicht ganz 1 Prozent der abgegebenen Stimmen.

*

Personalien

von den höheren Schulen.

Studienrat Walter Nebert tritt zum 1. Oktober vom Oberlyzeum Merseburg an das Reformrealgymnasium über.

Bestandene Prüfung.

Frl. Hildegard Koerlin, Tochter des Studienrats Dr. Koerlin, hat im Lette-Haus in Berlin ihre Prüfung als Gewerbelehrerin für Schneiderei und Putz bestanden.

Von der Regierung.

Regierungs- und Kassenrat Ludwig ist zum 1. Oktober 1930 in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung Koblenz versetzt worden.

Oberförster v. Ilten scheidet am 30. September 1930 von der Regierung Merseburg, um die ihm ab 1. Oktober 1930 übertragene Oberförsterstelle in Affoldern (Regierungsbezirk Kassel) anzutreten.

Am 30. September 1930 treten nach langer, verdienstvoller Tätigkeit bei der Regierung Merseburg in den Ruhestand die Regierungsinspektoren Freyer und Staude.

Aus dem Dienst der Regierung scheidet am 27. September 1930 Kanzleiangestellter Scholz infolge Einberufung zum Zolldienst im Bereich des Landesfinanzamts Breslau.

Für den 1. Oktober 1930 sind zur Regierung Merseburg einberufen worden: Regierungssekretär Wilhelm Jahn von der Regierung Kassel und Regierungszivilsupernumeraranwärter Gerhard Beyer aus Halle zur Probedienstleistung für den gehobenen mittleren Bürodienst.

Am 10. Oktober 1930 tritt Polizeioberwachtmeister Hübner aus Merseburg zur Probedienstleistung für den Büroassistentendienst zur Regierung Merseburg.

Forstrentmeister Volkmann in Torgau ist zum 1. Oktober 1930 in gleicher Eigenschaft nach Krossen (Oder) versetzt worden.

*

*** **Eine Autopanne** hatte am Dienstag gegen 17½ Uhr auf der Schulbrücke ein auswärtiges Privatauto. Der Reifen eines Rades war defekt, und nach angestrengter Reparatur gelang es dem Fahrer, das Auto nach einiger Zeit wieder flott zu bekommen. Auf dem Bürgersteig, vor dem Café Schmied hatte sich eine große Zahl Schaulustiger eingefunden.

*

Die Börse der Hausfrau.

Einheitliche Eierpreise. — Winterkartoffeln billig.

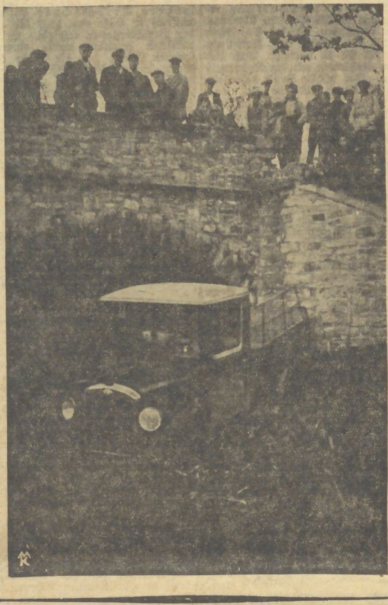
Verführerisch lockte das Angebot des goldigen wie auch schwarzen Weins, der in überreicher Menge zum Preise von 35—50 Pf. angeboten wurde und auch genügend Liebhaber fand. Blumenkohl stand über dem sonstigen Durchschnittsangebot, das Stück wurde schon von 10 Pf. an angeboten. Der Eierpreis war einheitlich, man bezahlte gegenüber der Sonnabendnotierung durchweg 14 Pf. pro Stück. Butter wurde das Stück mit 90—100 Pf. verkauft, Äpfel 20—40, Birnen 15—35, Bananen 40—50, Tomaten 13—15, Quitten 25, Pflaumen hatten trotz zufriedenstellender Anfuhr im Preise angezogen, das Pfund stellte sich auf 30—40, Pfirsiche 80, Pfifferlinge 80 Pf. Am Gemüseangebot war ein Nachlassen der Krautpreise festzustellen. Rot-, Weißkraut und Wirsing gab es von 8 Pf. an pro Pfund, Spinat 8—10, Bohnen 15—20, Kopfsalat 5—10, Rosenkohl 40—50 Pf. Kartoffeln, die dieses Jahr über Erwarten gut geraten sind, wurde der Zentner für 300 Pf. angeboten. Seefisch war in den marktgängigsten Sorten zum Preise von 40—45 Pf. zu haben, grüne Heringe 30, Filet 60—70, Scholle 50, Bücklinge 50—60, geräucherter Schellfisch 70, Räucherhering Stück 15—20 Pf.

Autounglück bei Tragarth

Ein auswärtiger Lieferwagen durchbricht das Brückengeländer und stürzt 4 m tief ab

Ein eigenartiges Unglück passierte am Dienstag gegen 16.30 Uhr auf der Landstraße nach Leipzig, die durch die Zahl ihrer Autounglücke nun geradezu berüchtigt ist. Auf dem Rückweg von Leipzig, wo er Obst abgeliefert hatte, mußte ein Obsthändler aus Heidendorf bei Artern mit einem Lieferauto dicht bei Tragarth ein Pferdgeschirr überholen. Angeblich versagte ihm dabei die Steuerung und der Wagen sauste mit voller Wucht gegen die Ecke der steinernen Einfassung einer der Straßenbrücken. Das Auto durchbrach die Mauer und stürzte etwa vier Meter hinunter in den Sumpf, der allerdings bei der gegenwärtigen Witterung ziemlich ausgetrocknet ist. Der Sturz geschah noch so glücklich, daß das Auto unten wieder auf den Rädern stand, allerdings waren diese bis zur Achse in dem weichen Boden verschwunden. Der Besitzer des Autos, der selbst am Steuer saß, kam bis auf eine leichte Verletzung an der rechten Hand ohne körperlichen Schaden davon, während sein Beifahrer mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe fuhr und sich umfangreiche Schnittwunden am Kopf zuzog. Auch an der Wade hatte er eine blutende Verletzung. Er wurde sofort zum Arzt und nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht. Wie wir hören, haben sich die Wunden zum Glück als nicht schwer erwiesen.

Die benachrichtigte Autoreparaturwerkstatt Walter Glahnert war sofort mit mehreren Leuten zur Stelle, um den Schaden zu untersuchen. Das ganze Vordergestell des Wagens erwies sich durch den ungeheuren Anschlag beim Aufschlagen als demoliert, doch war der Motor noch intakt. Seltsamerweise ist auz die Steuerung in Ordnung, während der Besitzer behauptet, daß sie im Moment des Unglücks festgestanden habe. Trotz aller Mühe war es wegen der hereinbrechenden Dunkelheit nicht möglich, den Wagen schon aus dem weichen Boden herauszuholen, und erst am andern Vormittag gelang, es mit Ketten und Winden das verunglückte Auto auf die nebenliegende Wiese zu ziehen, von wo es dann abgeschleppt werden wird. Der Besitzer kann trotz des materiellen Schadens noch von Glück sagen, daß der Unfall so günstig für ihn und seinen Beifahrer abgelaufen ist. ‡



Werbeversammlung der Deutschen Baugemeinschaft.

„Durch zinsfreies Baugeld zum Eigenheim!" hieß die Parole der von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Baugemeinschaft, Leipzig, nach dem „Tivoli" einberufenen Werbeversammlung. Der Referent Neumann, Leipzig, schilderte anfangs die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihrer großen Arbeitslosigkeit, um danach zu den eigentlichen Bestimmungen des Tarifs erläuternd und aufklärend überzugehen. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot beherrschten das Chaos in Deutschland, anstatt die Bauwirtschaft in Gang zu bringen, um dadurch die Arbeitslosigkeit zu mildern, würden die Gelder statt zur Erstellung von Wohnraum, zur unproduktiven Erwerbslosenfürsorge verwendet. Die Schuld trage nur die Zinswirtschaft, und gerade die Deutsche Baugemeinschaft habe es sich zum Ziel gesetzt, durch zinsfreies Baugeld den Baumarkt zu beleben und jedem Deutschen ein Eigenheim zu schaffen. Was in Deutschland jährlich an Mieten aufgebracht wird, kommt weit über die Reparationslasten hinaus. Im Gegensatz zu der Spargelegenheit bei den Sparkassen schilderte der Redner die Vorzüge des Sparens bei der Deutschen Baugemeinschaft, diese seien in England und Amerika schon über 100 Jahre erkannt, nur die Deutschen, welche ein ausgesprochenes Mietervolk seien, könnten sich zu dieser Idee schwer entschließen. Trotzdem sei bereits ein Aufschwung zu verzeichnen, da über 10 000 sich dieser Bewegung angeschlossen hätten. Mit dem Wunsche, „jedem Deutschen ein Eigenheim", schloß der mit Beifall aufgenommene Vortrag. In der sich anschließenden Diskussion konnte der Referent pissimistisch veranlagten Versammlungsteilnehmern über die größten Zweifel in jeder Beziehung in geschicktester Weise Aufklärung zuteil werden lassen.

*

Ueber die Grenzen hinweg

Die Tätigkeit des Merseburger Landeskulturamts im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Koburg.

Am 8. September 1930 wurde in der Grundstückszusammenlegung von Großwalbur (Kreis Koburg) die Schlußverhandlung aufgenommen. Damit ist die Tätigkeit der preußischen Landeskulturbehörden im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Koburg beendet.

Die Durchführung der Grundstückszusammenlegung (Flurbereinigungen) wurde durch den Staatsvertrag vom 22. April 1907 zwischen dem Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha und dem Königreich Preußen den preuß. Auseinandersetzungsbehörden übertragen. Als im Jahre 1920 das Land Koburg im Freistaat Bayern aufging, wurde die Tätigkeit der preuß. Behörden auf Grund eines neuen Staatsvertrages auf die Beendigung der bis dahin begonnenen Zusammenlegungen beschränkt; die Durchführung neuer Sachen ging auf das Bayerische Flurbereinigungsamt in Bamberg über.

Die Bearbeitung der koburgischen Zusammenlegungen lag anfänglich in den Händen der Spezialkommission in Hildburghausen. Im Jahre 1909 ging sie auf die neu eingerichtete Spezialkommission in Koburg über. Diese war bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1925 tätig. Die dann noch anhängigen Sachen führte wieder das Kulturamt Hildburghausen zu Ende. Aufsichtsbehörde war der Landeskulturamtspräsident in Merseburg.

Während der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Tätigkeit haben die preuß. Behörden erfolgreiche Arbeit geleistet. Im ganzen haben sie in 23 Gemeinden eine Gesamtfläche von 9236 Hektar zusammengelegt. Dabei sind für 41 400 alte Katasterparzellen 9700 neue Pläne ausgewiesen worden, so daß durchschnittlich auf 4 alte Parzellen ein neuer Plan entfällt. In einer Flur kam sogar auf 9 alte Parzellen erst ein neuer Plan. Durch die Ausweisung weniger, größerer Pläne in wirtschaftlicher Form und mit günstiger Zugänglichkeit sind gegen früher erhebliche Erleichterungen in der Bewirtschaftung und bedeutende Ersparnisse an menschlicher und tierischer Arbeitskraft eingetreten. Die Schaffung größerer zusammenhängender Grundstücke ermöglichte eine vermehrte Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen, wie die zahlreichen Neuanschaffungen in zusammengelegten Gemeinden, z. B. in Meeder, Roßfeld, Gauerstadt usw. beweisen. Für eine ausreichende Zuwegung der neuen Grundstücke und eine geregelte Ent- und Bewässerung der Fluren ist überall gesorgt worden. Es sind bei den Zusammenlegungen nicht weniger als 755 Kilometer Wege und 441 Kilometer Gräben gebaut worden. Dabei hatten die preuß. Behörden vor allem ihr Augenmerk darauf gerichtet, daß auch in dem hügeligen Gelände, das das Koburger Gebiet mit einer Höhenlage von 300—480 Meter mehrfach aufzuweisen hat, die Wege möglichst geringe Steigung erhielten und gut fahrbar angelegt wurden.

Die vielfachen Vorteile, die eine Grundstückszusammenlegung bringt, sind auch während der Tätigkeit der preuß. Behörden von der Bevölkerung klar erkannt und dankbar begrüßt worden.

In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den beteiligten Landwirten und den Behörden des Koburger Landes haben die preuß. Landeskulturbehörden ein Stück wertvoller Kulturarbeit zu leisten vermocht, das von dauerndem Nutzen für die Koburger Landwirtschaft sein wird.

*

Der verlorene Humor.

Man braucht kein Schwarzseher zu sein, um sich darüber in Gedanken zu verlieren, daß es immer trockener und dürftiger rings um uns her wird. Die Leute verlieren die Laune. Der Humor ist verreist, und man weiß seine Adresse nicht. Kümmerlich geht das von einem zum anderen Tage. Es ist kein Schwung da. Nervosität macht den kleinsten Ärger zu einer Staatsaktion mit bitteren moralischen Konsequenzen. Es gibt Aufregung über Aufregung. Aus der Mücke wird ein Elefant. Es ist komisch, lächerlich, zum Spotten, aber es ist ohne Humor. Die Leute scheinen auszusterben, die sich selbst zum Besten haben können und mitten in ihrem Unglück den Strahl der Hoffnung sehen, oder in ihrem Glück ganz still und bescheiden werden, um ein Stück davon abzuschneiden und anderen auszuhändigen, die es entbehren müssen.

Humor ist eine Lebensweisheit, die viel kostbarer ist als der geschäftstüchtige Materialismus mit seiner Zweckmäßigkeit auch nur ahnt. Humor sieht die Welt im Spiegel einer Träne, die aus Freude oder Herzeleid geweiht ist und Trauer und Freude miteinander vertauscht. Die Schwester des Humors ist die rundliche Behaglichkeit, die sich ihre Ruhe nicht nehmen läßt.

Soviel Humor jemand hat, sovielmal ist er schweren Lebenslagen gewachsen. Mit Gewalt läßt sich da nichts machen. Man muß warten und stillhalten können. „Warten und Tee trinken", sagt der Humor. Wenn der Zucker nicht fehlt, schmeckt auch der Tee nicht so bitter. Wenn aber kein Zucker da ist, muß der Tee gleichwohl munden. Man zuckert ihn dann mit einem wohlgefälligen Schmunzeln oder mit einer köstlichen Erinnerung an einen großen Zuckersack, aus dem so viel Zucker herausfließt, daß man den Tee kannenweise hätte süßen können.

Die edlen Menschen ertragen das Leben nur durch die Gabe des Humors, sonst würden sie zerbrechen. Rohe Herzen haben weder Lieder noch Humor, denn was ein Lied poetisch sagt, das sagt der Humor in Prosa. Er erhöht das Leben und macht es liebenswert, indem er sich daran belustigt. — Wenn ihr euren Humor verliert, dann verliert ihr zuviel. Haltet ihn euch warm und trocken. Trockener Humor läßt die Tränenbäche des Lebens bald versiegen.

L. L.

*

Haltet die Straßen sauber!

Das Polizeipräsidium Weißenfels, Polizeiamt Merseburg, teilt mit:

Es liegt Veranlassung vor, wiederholt auf die dringende Befolgung der Vorschriften über die Straßenreinigung hinzuweisen. Nicht nur die Bewohner der Außenstadtteile genügen nicht alle ihrer Reinigungspflicht, sondern auch im Innern der Stadt läßt die Sauberkeit der Straßen leider viel zu wünschen übrig. Es ist bekannt, daß Fremden vielfach schon die Unsauberkeit in den Straßen aufgefallen ist, wodurch das Ansehen der Stadt natürlich nicht gehoben wird.

Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, gegen Säumige nunmehr ohne Nachsicht Anzeige zu erstatten.

*

Zum Schneegipfel Afrikas.

Deutsch-Ostafrika, ehemals Deutschlands größte und schönste Kolonie, ist der Schauplatz des spannendsten Jagd- und Expeditionsfilms, der je in Afrika gedreht worden ist. Eine eigens zu diesem Zweck von der „Ufa" ausgerüstete Expedition hat in mühevoller Arbeit die seltensten Filmaufnahmen nach Deutschland gebracht. Was drei Expeditionen verschiedener Länder nicht zuwege brachten, dieser deutschen war es vorbehalten, den höchsten Punkt Afrikas, den 6000 Meter hohen Kilimandscharo, zu ersteigen. Da es schon schwer war, die Einreiseerlaubnis in das jetzt unter englischer Hoheit stehende Gebiet zu erhalten, so ist das Gelingen des Unternehmens doppelt zu werten. Aber nicht nur von Strapazen und Entbehrungen erzählt der Film, auch die Schönheiten des Landes, sein ungeheuerer Wildreichtum, Sitten und Gebräuche der Negerstämme werden in Originalaufnahmen gezeigt. Den interessantesten Teil dieses Filmes bilden zweifellos die Jagden auf wilde Tiere. Die Erlegung von Nashörnern und Flußpferden, Krokodilfang mit dem Lasso, eine Löwenjagd, wobei der Löwe auf 5 Schritt vor die Kamera kommt, werden in naturgetreuer Wiedergabe gezeigt. Zwei ausverkaufte Vorstellungen im Union-Theater gaben Zeugnis von der Aufnahme seitens des Publikums des unter der vortrefflichen Regie von C. H. Boese entstandenen Filmwerkes.

Voran ging ein mit viel Beifall aufgenommener Vortag von C. W. Berg, Daressalam, der ein genauer Kenner des Landes ist. Er erzählte, daß von den Kolonien, die Deutschland im Besitz hatte, gerade Ostafrika die wertvollste sei. Bei einer Fläche von der doppelten Größe Deutschlands bei nur 8 Millionen Einwohnern sei Ostafrika sehr wohl in der Lage, einen großen Prozentsatz deutscher Bevölkerung aufzunehmen. Kaffee, Reis und Tabak, die Haupterzeugnisse des Landes, gedeihen vorzüglich, und bei gleicher Weiterentwicklung würde 1950 die Ausfuhr 1,6 Milliarden Goldmark betragen. Der Zweck des Films war, für den Kolonialgedanken zu werben, damit der Ruf nach den Kolonien immer lauter ertöne. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Worte, die ein Neger ihm beim Abschied zurief, in Erfüllung gehen mögen. Kwaheri — Kommt wieder, ihr Deutschen.

*

4000 Jahre altes Grab gefunden.

In Halle-Trotha wurde ein Hockergrab aus der Zeit 2000 v. Chr. geöffnet. Nach 4000 Jahren fand man ein gut erhaltenes männliches Skelett. Totengaben waren im Grabe niedergelegt. Zum ersten Male wurde in unserer Heimat ein Sehnenschutzschild gefunden. Dieser Schutzschild gibt der Wissenschaft wertvolle Aufschlüsse. Das Grab in Halle-Trotha ist durch dieses Schutzschild für die Kenntnis unserer Vorgeschichte von besonderer Bedeutung. Die Ausgrabung stand unter der Leitung des Professor Hahne von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle a. d. S. Zu dem Fund wird weiter gemeldet: Als man nach fachmännischer Art und mit größter Sorgfalt das Skelett des Steinzeitmenschen freilegte, machte man eine aufsehenerregende Entdeckung. Der Tote trug am Unterarm ein Sehnenschutzschild. Dieser Schutzschild bestand aus einer kleinen rechteckigen Schieferplatte, die um den Unterarm gebunden wurde und dazu diente, den Arm vor der rückschnellenden Bogensehne nach Abschuß des Pfeiles zu schützen. So unscheinbar dieses Schutzschild auch ist, so ist es doch für die Wissenschaft von größter Wichtigkeit. Zunächst sagt es aus, daß sein Träger vor 4000 Jahren mit Bogen und Pfel das Wild jagte. Seine sensationelle Bedeutung aber liegt darin, daß es das erste Schutzschild ist, das in unserer engeren Heimat gefunden wurde, obwohl man schon früher mehrere Gräber aus der gleichen Zeit geöffnet hat. Daraus folgt, daß die damaligen Menschen schon eine gewisse Arbeitsteilung kannten, der eine Krieger war, der zweite Handwerker, der dritte Jäger usw. Das kleine Schutzschild verrät uns also heute nach 4000 Jahren den Beruf des Toten: Er war ein Jäger, ein Bogenschütze.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Am Dienstag war es vielfach trübe. Gegen Mittag kam es zu einem leichten Niederschlag, dessen Ergiebigkeit nach dem Erzgebirge hin wesentlich zunahm. Die Temperatur stieg bis auf 17 Grad. Der Brocken kann am Abend noch 7 Grad Wärme melden. Über Westdeutschland und Frankreich flutet eine Welle warmer Luft, in deren Bereich die Temperatur in Südfrankreich bis auf 25 Grad anstieg. Die vordere Front der Warmluftwelle hat die Weser erreicht. Sie wird noch weiter nach Osten vordringen und einen leichten Temperaturanstieg bringen. Das Wetter bleibt vielfach trübe, nur zeitweise kann die Sonne die Wolkendecke durchbrechen.

Aussichten: **Bei schwachem Südwind und ansteigender Temperatur vielfach trübe, nur zeitweise heiter; in den Morgenstunden Nebel oder Staubregen.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0004

Rachsüchtige Verleumdung

Schöffengericht Halle.

Am 7. Mai 1929 wurde der 42jährige Bautechniker beim Hochbauamt der Regierung in Merseburg Ermin P., fristlos entlassen. Gegen P., der 1½ Jahr vorher aus Köslin gekommen war, wo er als Mitglied einer Sekte viel für diese geopfert hatte, so daß er sogar seine und seiner Familie Existenz gefährdete, war eine Beschwerde bei der Regierung eingelaufen, er habe den Beschwerdeführer um ein Darlehn von 2000 M. geschädigt unter der Vorspiegelung, er bekäme in schnellster Zeit große Hypothekengelder aus Erfurt, von denen er das Darlehn zurückzahlen könne. Man untersuchte die Sache, da es bekannt war, daß P. zu seinem Bauvorhaben ja schon von der Stadt Merseburg Hauszinssteuerhypotheken erhalten hatte.

Dabei stellte sich heraus, daß P. zum Zwecke der Erlangung der Hauszinssteuerhypothek, deren Hingabe stets von mindestens 10 Prozent Eigenkapital des Antragstellers abhängig gemacht wird, vorgespiegelt hat, er habe schon 5000 M. bei Erteilung des Bauauftrages an den Bauunternehmer als erste Rate gezahlt. Der Magistrat fühlte sich dadurch betrogen. Die Regierung verfügte eine disziplinarische Voruntersuchung gegen P., die Regierungs- und Baurat Biebendt führte, der natürlich auch Leute, die mit P. in Geschäftsverbindung gestanden hatten, zu Protokoll vernahm.

P. ging nun insofern zum Angriff gegen den Baurat über, als er in Eingaben an die Staatsanwaltschaft erklärte, die belastenden Protokolle entsprächen nicht der Wahrheit, sie seien von den Vernommenen blanko unterzeichnet und erst nachträglich angefertigt worden. Er reichte sogar von 2 Zeugen eidesstattliche Versicherungen ein, daß dem so sei.

Vor dem Schöffengericht Halle war jetzt P. am 23. September 1930 der Beleidigung des Regierungs- und Baurates B. und wegen Betruges angeklagt. Die Anklage wegen des einen Betrugsfalles gegen den ersten Beschwerdeführer konnte nicht aufrechterhalten werden. P. ist von dem Erfurter Hypothekenvermittler offenbar selbst getäuscht worden. Auch eine angebliche Amtsanmaßung gegenüber dem Erfurter führte zu der gleichfalls vom Staatsanwalt beantragten Freisprechung.

Zu einer Verurteilung kam das Schöffengericht dagegen im Falle des Betruges gegen den Magistrat. Wenn die Hauszinssteuerhypothek von 5000 M. auch inzwischen zurückgezahlt ist, so erblickt das Gericht doch darin eine Gefährdung des Geldes, denn Eigenkapital, das der Angeklagte vielleicht noch vor einigen Jahren in Köslin gehabt haben möge, hatte er sicher nicht mehr in Merseburg. Es wäre sonst auch widersinnig gewesen, daß er eine falsche Quittung über die erste Ratenzahlung für seinen Bau vorlegte. In diesem Falle erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 150 RM.

Auf das Doppelte, mit 300 RM. Geldstrafe, stieg das Gericht wegen der verleumderischen Beleidigung des Baurates. Hier hat P. nach Ansicht des Gerichts aus Rachsucht für seine Entlassung sich die eidesstattlichen Versicherungen, mit denen er operierte, von den Zeugen unter Ausnutzung von Mißverständnissen erschlichen. Das Gericht habe lange geschwankt, verfindete das Urteil, ob bei der Verwerflichkeit dieses Tuns noch mildernde Umstände möglich seien. Es habe sie schließlich bewilligt, da der Angeklagte bisher noch unbestraft sei.

Der Bruderliebe zarte Sorgen — 1 Tag Gefängnis.

Zu einer wüsten Schlacht kam es am 27. Juni 1930 in einer Merseburger Gastwirtschaft. Dort waren zwei Brüder Fritz und Otto R. schon angetrunken eingekehrt. Fritz war anscheinend in gereizter Stimmung, und aus nichtigem Anlaß fing er an, auf einen Gelegenheitsarbeiter einzuschlagen. Auch sein Bruder ergriff einen Stuhl und schlug auf wohlmeinende Ruhe- und Friedensstifter ein, so daß dabei ein Teil der Einrichtung des Lokals, insbesondere Gläser und Fenster, dranglauben mußte. Einige Körperverletzungen waren die Folge.

Nach dem Besuch eines weiteren Lokals gerieten die Raufbolde auf der Straße an der Teufelstümpelbrücke in Streit mit Passanten. Als jetzt zwei Polizeibeamte einschritten, um sie zur Wache mitzunehmen, da griff auch der dritte Bruder Franz ein. Er hatte wohl mehr die Absicht, seine Brüder sicher nach Hause zu bringen, aber die Art der Ausführung wurde zu einer versuchten Gefangenenbefreiung. Seine gute Absicht erkannte auch das Schöffengericht Halle an, vor dem sich die 3 Brüder jetzt zu verantworten hatten, indem es ihn nur zu 1 Tag Gefängnis verurteilte, für den eine Geldstrafe von 5 M. eintritt. Die beiden anderen Brüder erhielten wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung 70 bzw. 100 M. Geldstrafe.

Amtsgericht Weißenfels.

Das verschwundene Fahrrad.

Als der Landwirt O. R. aus Kriechau am 1. Juli auf dem Felde mit Hackarbeiten beschäftigt war, wurde ihm ein Fahrrad gestohlen, das er 50 Meter vom Wege entfernt in einem Gerstenfelde versteckt hatte. Da man um die fragliche Zeit den Arbeiter H. W. aus Tagewerben am Tatorte gesehen hatte, so geriet dieser in den Verdacht, der Täter zu sein, zumal der Bestohlene einen Mann in blauem Anzuge in der Richtung Merseburg davonradeln sah. Jetzt des Diebstahls angeklagt, bestreitet W. denselben, gibt aber zu, an dem Felde des R. vorbeigekommen zu sein. Da niemand gesehen hat, daß der Angeklagte das Rad wegnahm, mußte er auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden.

Das Fahrrad im „alten Eisen".

Der Arbeiter P. W. aus Weißenfels, der bereits 11mal vorbestraft ist, hat im Jahre 1928 ein Fahrrad auf Abzahlung gekauft, und nachdem erst die Hälfte der vereinbarten Summe bezahlt war, konnte das Rad nicht mehr bei ihm vorgefunden werden. Jetzt der Unterschlagung angeklagt, erklärt W., daß er das Rad „zum alten Eisen gemorsen" habe, da es viel benutzt wurde und nicht mehr gebrauchsfähig gewesen sei. Da auch in diesem Falle eine Unterschlagung vorlag, so erkannte das Gericht mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Widerstand eines Betrunkenen.

Der Klempner K. G. aus Weißenfels hatte sich in der Nacht zum 22. Juli d. J. in Leißling einen Rausch angetrunken und machte in später Nachtstunde auf der Dorfstraße großen Skandal. Der mehrfachen Aufforderung des Landjägers H., Ruhe zu halten und nach Hause zu gehen, kam er nicht nach, so daß der Beamte seine Personalien feststellen wollte. Die Angabe derselben wurde nicht nur verweigert, sondern G. stieß den Landjäger vor die Brust, und als dieser ihn abführte, versuchte der Betrunkene, auch den Gummiknüppel an sich zu reißen. Da der Angeklagte wegen Widerstandes bereits zweimal vorbestraft ist, wurde er diesmal zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, da Geldstrafen nach Ansicht des Gerichts bei ihm nicht abschrecken.

Der „gefundene" Kinderwagen.

Die Ehefrau E. J. aus Weißenfels war der Hehlerei angeklagt, da man in ihrem Besitze einen gestohlenen Kinderwagen fand. Sie erklärt aber, daß sie den Wagen „gefunden" und auch der Polizei Meldung gemacht habe. Letzteres traf nicht zu, so daß sie wegen Fundunterschlagung zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Ein Boxer leistet Widerstand.

Der Arbeiter H. R. aus Bielefeld kam eines Tages in betrunkenem Zustande nach Weißenfels, machte am Bahnhof Skandal und produzierte sich auf der Pennigbrücke als Boxer. Als er festgenommen werden sollte, leistete er Widerstand, was er mit 2 Wochen Gefängnis büßen muß.

Der Vorsitzende als befangen abgelehnt.

Die Verhandlung gegen die Gebrüder Sch. aus Posserna konnte nicht stattfinden, da diese den Vorsitzenden wegen angeblicher Befangenheit ablehnten. In einem früheren Prozeß soll einer der Brüder von dem Vorsitzenden in seiner Verteidigung behindert worden sein. Da über den Antrag das Landgericht entscheiden muß, so wurde die Verhandlung vertagt.

Weiße Wand

„Melodie des Herzens."

Der prächtige Tonfilm der Ufa „Melodie des Herzens" bildet das Zugstück des neuen Programms im Lichtspielpalast „Sonne". Ein Meister seines Fachs ist der Regisseur Hanns Schwarz, der die entzückende und sentimentale Liebesgeschichte in eine Tonfolge schöner Szenen auf den Filmstreifen gebannt hat. Prächtig die herrlichen Naturaufnahmen, die das Ganze geschmackvoll umrahmen, gelungen die Bilder aus dem Budapester Prater mit dem Wunderkarussell und der Schießbude; ihr pulsiert Leben und Wirklichkeit. Hier ist es auch, wo die kindlich-naive 16jährige Julia Balog, eine Bauernmagd aus der Puszta, ihr Herz an den feschen, aber armen Honvedgefreiten Janos Garas verliert. Die Anschaffung eines Pferdes wird beiden in ihrer primitiven Phantasie allmählich Melodie ihres Herzens. Doch die unbarmherzige Wirklichkeit greift mit rauher Hand dazwischen. Julia wird stellungslos, fällt in ihrer Unwissenheit einer Kupplerin in die Hände, und aus der unschuldigen und in ihrem Herzen nach wie vor reinen Magd wird eine Dirne. Ahnungslos leben beide noch eine Zeitlang ihrem Glücke, bis dann der kindlich-schöne Traum wie eine Seifenblase platzt und das ganze Kartenhaus zusammenfällt. Julia geht ins Wasser, und während man ihren toten Körper aus dem Wasser fischt, findet Janos am Ufer ein Pferd mit einem Zettel am Halse, auf dem der lautere Charakter der Unglücklichen in beredten Zeilen Ausdruck findet. — Von bestrickender Einfachheit und Rührung erfüllt, fasziniert in ihrer kindlichen Naivität, reizend das unwissende und schuldreine Gesichtchen, so präsentiert sich Dita Parlo als Julia Balog; der lebendigen und feschen Honvedgefreiten Janos Garas verkörpert hervorragend Willy Fritsch. Der Erfolg ist durchschlagend, und in optischer wie akustischer Wirkung steht der Film auf einer sehr beachtlichen Höhe. — Aus dem Beiprogramm erwähnen wir lobend einen einaktigen Tonfilm-Schwank sowie die neueste Deulig-Woche.

„Das Haus am Meer."
„Das erwachende Ägypten."

Als Mittelpunkt des Programms der Kammerlichtspiele muß der Film „Das Haus am Meer" gelten, der zwar nicht mehr jüngsten Datums, für Merseburg aber neu und seiner besonderen Qualitäten halber auch des Ansehens wert ist. Eine schlichte Liebesgeschichte steht durch die Handlung, die, wenn im Gesamtaufbau auch etwas unwahrscheinlich, höchst packend und eindrucksvoll Geschehnisse aus einem einsamen Fischerhause aufzeigt. Als Strandgut hat der Fischersohn die Therese aufgelesen und sie später geheiratet; Friede und Harmonie herrschen in der jungen Ehe, als durch die Einquartierung angeworbener Fremdenlegionäre dieses Glück mit jähem Ritz zerstört wird. Der Zufall will es, daß die Werbesergeanten die Vergangenheit der Therese kennen, sie wissen, daß sie als Tochter einer Marketenderin in dem Schmutz der Soldateska aufgewachsen und ihre erste Jugend dementsprechend gelebt hat, und die weintrunkenen Sergeanten hüten das Geheimnis der Herkunft nicht, das die Therese umgab. Verzweiflung darob in dem bisher so friedlichen Fischerhäuschen, die Ereignisse überstürzen sich, auch der junge Fischer ist im Begriff, der Fremdenlegion sich zu gesellen, bis dann in dem Schlußakte die Lösung und Aufklärung eintritt. Herrliche Naturaufnahmen von der bewegten See und ebensolche von der zerklüfteten und romantischen Strandgegend geben dem Ganzen einen imposanten Rahmen; für ausgezeichnete Darstellung bürgen Namen wie Asta Nielsen (als Therese), Albert Steinrück (Sergeant), Carl Auen, Herm. Ballentin usw. — Einen fesselnden und aufschlußreichen Ausschnitt aus den Naturschönheiten und den Lebensbedingungen der dortigen Bewohner bietet der Film „Das erwachende Ägypten". Es ist eine Mischung von Kultur- und Handlungsfilm, der im wesentlichen die wunderbare Landschaft dieses Landes und die herrlichen, uralten Bauten einer verlorengegangenen Kultur zeigt. Auch die Lebensweise der dortigen Bewohner wird beleuchtet, und nicht gerade schmeichelhaft für das die Herrschaft dort ausübende England sind einzelne Aufnahmen, wo Frauen und Kinder mit primitivsten Werkzeugen den Boden mühsam das zum Leben Notwendige abgewinnen müssen. Auch dieser Film ist sehenswert.

Eintragung von Aufwertungen im Grundbuch.

Die Gläubiger von solchen Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, die nach dem Aufwertungsgesetz aufgewertet sind, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist (z. B. von noch eingetragenen Papiermarkrechten; gelöschten, infolge Vorbehalts oder Rückwirkung aufgelebten Rechten, abgetretenen, für den früheren Gläubiger aufgewerteten Rechten), haben den Antrag auf Eintragung der Aufwertung des Rechts spätestens bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt zu stellen. Wird der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so erlischt das aufgewertete Recht am Grundstück; soweit es noch im Grundbuch eingetragen ist, wird es von Amts wegen gelöscht.

Reklameteil.

„Reif"-Brot mögen wir gern. Jedes Kind sagt das, und auch die Feinschmecker unter den Ehemännern finden die frische „Reif" bestbar. Das ist kein Wunder, denn diese bayerische Tafel-„Reif" enthält die margarine mit dem herrlichen Alpenmilcharoma enthält die gleichen ausgesuchten Rohstoffe, die Sie, geehrte Hausfrau, vielleicht zumeist selbst schon lange in der Küche verwenden. Schmecken Sie doch die frische Reif einmal genau ab. Sie werden erfreut sein über den wundervollen Milchgeschmack und über die köstliche Frische dieser Ware. Sie können sie getrost ihrem Herrn Gemahl und Ihren Kindern aufs Brot streichen, denn die frische „Reif" hat außerdem sehr hohen Nährwert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0005

Unter Tage

Durch Empfehlung eines Berghauinspektors gelang es mir, die sehr selten erteilte Erlaubnis zum Befahren einer Zeche zu erhalten, und zwar der Zeche „Bondern" bei Oberhausen, die über Tage noch ein alter Betrieb ist, unter Tage jedoch auf das modernste eingerichtet und mit den neuesten Errungenschaften der Technik versehen wurde.

Am frühen Morgen stelle ich mich auf dem Zechenhof ein, muß mich dann vollständig umziehen und bekomme einen kräftigen Stock und die Sicherheitslampe in die Hand gedrückt. Auf dem Zechenhof hebt sich der Schachtturm mit seiner zerrissenen Silhouette scharf gegen den Morgenhimmel ab. Vor dem Einfahren besichtigen wir kurz das Maschinenhaus, aber das mich der Arbeitsvorgang unter Tage mehr interessiert, steigen wir nun schnell den Schachtturm hinauf und kommen auf die Hängebank, von wo die Einfahrt vor sich geht. Der Förderkorb mit seinen 8 Etagen erscheint aus der Tiefe. Der „Anschläger", d. h. der Mann, der hier den Förderkorb bedient, öffnet das Schutzgitter, wir treten ein und hinter uns knallt das Gitter zu. Zwei helle Glockenschläge, ein kurzes „Glück auf", und die Fahrt beginnt. Fast unmerklich senkt sich der Förderkorb, aber dann mit stark zunehmender Geschwindigkeit, und erreicht bald eine Fahrt von 10 Meter pro Sekunde. Ein starker Druck liegt mir auf den Ohren, das Herz schlägt hart gegen die Rippen, jedenfalls ist die schnelle Fahrt für mich alles andere als angenehm.

Plötzlich blitzt es seitwärts auf, ein Lichtschein, der uns die Augen blendet. Das war die erste Sohle. Der Witz wiederholt sich noch einmal, dann wird die Fahrt langsamer. Ein leises Zittern und der Korb hält. Wir sind auf der 410-Meter-Sohle. Strahlende Helle herrscht hier, aber dazu ein Lärm wie in einer Zuckopenwerkstatt. Wagen steht an Wagen, bis an den Rand mit glänzendschwarzer Kohle gefüllt. Automatisch schieben sich die Wagen vorbei in den Förderkorb.

Vor uns liegt der Hauptquerschlag, ein hoher, ausgemauerter Gang. Der Oberfeiger übernimmt nun die Führung und es geht zwischen den Gleisen der Förderbahn in die Dunkelheit hinein. Der Lärm verliert sich, es wird immer stiller, schließlich ist nichts mehr zu hören als das Geräusch der schreitenden Füße und das Aufschlagen der Stöcke. Endlos lang zieht sich der Hauptquerschlag und die Wanderung wird nur durch herankommende Kohlenzüge unterbrochen, die sich hinter uns wieder in der Dunkelheit verlieren. Die vor der Brust hängenden Lampen werfen unheimliche groteske Schatten auf die Streckenwand.

Jetzt unterbricht der Betriebsführer die Stille und erzählt so manches, was für den Laien wissenswert ist, er erklärt die Funktion der Sicherheitslampe, die die Schlagwetter anzeigt, macht auf den Luftzug aufmerksam, der hier spürbar ist. Naturgemäß muß hier unten für eine genügende Frischluftzufuhr gesorgt werden, und zwar wird die Luft durch mächtige Exhaustoren am Ausfuhrschacht angesogen, wodurch die Frischluft durch den Einfahrtschacht in das Bergwerk nachströmt. Trotz dieses Luftzuges ist die Temperatur drückend warm, herrscht doch hier eine Wärme von 23 Grad.

Die Strecke teilt sich jetzt, die Ausmauerung hört auf, es stehen jetzt dafür Eisenbetonstempel hier, weiterhin sind zu Versuchszwecken starke runde eiserne Rahmen eingebaut. Der Druck des Deckgebirges ist aber so groß, daß sich auch diese starken Konstruktionen zusammenbiegen. Eine alte totgelegte Strecke zweigt hier ab, in die der Oberfeiger einen Blick tun läßt, um einen Begriff von der Gewalt des Gebirges zu geben. Die alten hölzernen Stempel, die hier stehen, sind angebrochen, teilweise auch ganz zerspliittert. Durch den ungeheuren Druck von ca. 400 Meter Gebirge „quillt" die Strecke langsam zu. Erst hier kommt es dem Menschen richtig zum Bewußtsein, was für eine Winzigkeit er gegen diese Urgewalten ist, die ihn umgeben. Dazu spricht der Steiger einen schönen Bergmannsspruch:

Wer zur dunklen Tiefe nieder
In den Schoß der Berge steigt,
Kann nie wissen, ob ihm wieder
Droben sich die Sonne zeigt.

Doch die immer neuen Eindrücke lassen keinen Gedanken an Gefahr aufkommen.

Der Weg führt nun durch den immer niedriger werdenden Stollen direkt vor die Kohle. Das hier gebrochene Flöz ist etwa 1½ Meter stark. Ein Wald von Stempeln bietet sich dem Blick. Die Häuer, eine Belegschaft von 30 Mann, brechen unter ungeheurem Lärm mit Preßluftbohrern die Kohle und werfen sie hinter sich in eine 70 Meter lange Schüttelrutsche, die sie bis an die Wagen bringt. Hier wird das „taube Gestein" flüchtig ausfortiert, denn es kommt immer vor, daß das Kohlenflöz mit Gestein, in diesem Falle ist es Schiefer, durchsetzt ist. Diese fortierte Kohle fällt nun von der Schüttelrutsche in die Wagen, die, zu einem Zuge zusammengestellt, die Kohle bis zum Förderschacht bringen. Da der Weg durch die angestellten Stempel und über das taube Gestein zu beschwerlich wird, setzen wir uns in die Schüttelrutsche, die uns bis an die Wagen rüttelt, wo wir wohl oder übel aufsteigen müssen, denn wir wollen nicht „als taubes Gestein ausfortiert" werden.

Durch eine abzweigende Strecke geht es jetzt zum Blindschacht, die vertikale Verbindung der einzelnen Sohlen. Da hier aber keine Personenförderung besteht, heißt es die 200 Meter tiefer liegende Sohle durch Leitern zu erreichen. Schräg gestellt und durch Plattformen voneinander getrennt, bilden sie keinen sehr bequemen Weg, zumal eine feuchte Staubschicht auf den Sprossen liegt. Endlich ist nach langer Kletterei die letzte und tiefste Sohle erreicht. Die Hitze ist drückend, beträgt sie doch hier ca. 30 Gr. C. Von der heißen Luft ganz benommen, torkle ich in den Gang hinaus, werde aber sofort wieder vom Oberfeiger zurückgerissen, und im nächsten Augenblick sitzen an mir vorbei ein paar leere Kohlenwagen.

Um zu zeigen, in welcher schwierigen Lage oft der Häuer arbeiten muß, führt uns der Steiger an ein in der Nähe befindliches nur 70 Zentimeter starkes Flöz, wo die Häuer gezwungen sind, in liegender Stellung zu arbeiten. Wir wollen jetzt wieder zu dem Ausfahrtsschacht gelangen und müssen durch dieses niedrige Flöz auf Händen und Füßen durchkriechen. Was bis jetzt noch an Schweiß übrig war, geht hier verloren, rennt in Bächen die Stirn herunter. Bald liegt der Hauptquerschlag wieder vor uns, der Betriebsführer macht auf den dort herrschenden Luftzug aufmerksam, um Erkältungen zu vermeiden. Bis zum Förderschacht ist es nicht mehr weit. Ein gerade freigewordener Korb nimmt uns auf und schon geht es wieder zu Tage. Schnell steigt der Korb empor, hält, und wir sind wieder am Tageslicht.

Inzwischen war es Mittag geworden. Die Fahrt hatte also 6 Stunden gedauert. — Und jetzt, — jetzt kommt das Schönste nach einer solchen Fahrt, das Bad, aber vorher gibt es noch Kaffee und einen guten Schnaps. Mit Seife und Bürste wird der Körper bearbeitet, in den Augenwinkeln bleiben aber trotzdem noch schwarze Spuren zurück. Nun, das schadet ja nichts, — schwarze Augen sind immer interessant.

Gerhard Danschke.

Kartellmauer gegen Preissenkungen?

Reichsregierung und Wirtschaft sind sich darüber einig, daß das Schlüsselproblem der deutschen Wirtschaft heute die Preissenkungsfrage ist. Wer steht bisher der Preissenkung hemmend im Wege? Von verschiedener Seite wird angegeben, die Kartelle seien infolge ihrer monopolartigen Bestrebungen die Hüter der festen Preise und die Kartell-Notverordnung der Reichsregierung sowie die angekündigten Regierungsmaßnahmen weisen auf die Kartelle als Hüter der Preisüberhöhungen. Wir haben uns an einige Vertreter derjenigen Stellen gewandt, die als die hauptsächlichsten Gegenspieler im Kampf um die Kartelle gelten dürfen und haben sie um eine Meinungsäußerung zu diesem schwierigen Thema „Kartelle" gebeten. Es ist selbstverständlich, daß die Meinungen sich widersprechen — die richtige wird, wie meist, in der Mitte zu suchen sein.

Regierungsrat Dr. Münz, Reichsarbeitsministerium:

Gegen unwirtschaftliche Preisbindungen!

Die Reichsregierung ist fest entschlossen, sofort und mit aller Energie gegen unwirtschaftliche Preisbindungen vorzugehen. Die Reformvorschläge der Reichsregierung werden auch auf diesem Gebiet von wesentlicher Bedeutung sein. Wir haben zwei Möglichkeiten, um die starren überhöhten Preise, eines der Hauptübel unserer Wirtschaft, zu bekämpfen. Wir können einmal auf Grund friedlicher Übereinkommen mit den Kartellen Preissenkungen herbeiführen, wir haben zum Zweiten die Möglichkeit, auf Grund der Kartell-Notverordnung Kartelle aufzulösen. Bisher haben wir nur den ersten Weg beschritten, ich muß sagen, mit durchaus befriedigendem Erfolg. Es ist uns bekanntlich gelungen, bei allen Firmen, die aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm wie überhaupt staatlicherseits Aufträge erhielten, die Preise erheblich zu senken. Erst jetzt haben sich die großen Zementverbände zu einer bedeutsamen Preissenkung entschlossen, ich erinnere ferner nur an die Erfolge in der Metall- oder in der Aluminiumindustrie, Beispiele, denen man heute gottlob schon eine ganze Anzahl neue hinzufügen kann. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß man auf dem Verhandlungswege die Kartelle zum großen Teil sehr wohl zu Preissenkungen bewegen kann, und wir werden auf diesem Wege mit größter Energie fortschreiten. Wir hoffen bestimmt, daß uns das Gutachten des Reichswirtschaftsrates über die Frage der Unwirtschaftlichkeit von starren Preisbindungen durch Kartelle hier weiteres Material und wertvolle Unterlagen liefern wird. Die bisherigen Verhandlungen mit den Kartellen bewessen mir aber auch eines: daß es den Kartellen sehr wohl möglich ist, Preise zu senken, und daß wir auf diesem Wege zu einem wesentlichen Teil von den überhöhten Preisen herunterkommen können. Sollte die Reichsregierung in Zukunft bei irgendeinem Kartell, das sie nach reiflicher Überlegung zu Preissenkungen veranlassen will, auf Widerstand stoßen, so wird sie von dem Notverordnungsrecht Gebrauch machen und das Kartell auflösen. Bisher allerdings hat, das möchte ich noch einmal betonen, stets ein gelinder Druck genügt . . .

*

Reichsverband der Deutschen Industrie:

Die Kartelle als Sündenbock . . .

Im Interesse der Gesamtwirtschaft ist es zu bedauern, daß bei der öffentlichen Debatte über das Preissenkungsproblem die Kartellfrage so in den Vordergrund geschoben worden ist. Ende 1925 wollte schon einmal eine Reichsregierung im Verlauf einer Preissenkungsaktion gegen die Kartelle vorgehen. Der damalige Reichskanzler Luther konnte es aber nicht verhindern, daß sich nach ein paar Monaten die Bewegung im Sande verlief. Nicht etwa, daß es der Regierung an Aktivität gemangelt hätte . . . Aber man hatte sich zur Betämpfung einen Gegner ausgesucht, der im wesentlichen eine imaginäre Erscheinung ist. Wir sind davon überzeugt, daß eines der Hauptprobleme unserer Wirtschaft heute die Preissenkung ist. Macht man aber die überhöhten Preise in der Hauptsache den Kartellen zum Vorwurf, so tut man nichts anderes, als das Pferd am Schwanze aufzuzäumen. Die wahren Urheber der überhöhten Preisbildung sind die überhöhten Gestehungskosten und die verkehrte Wirtschafts- und Sozialpolitik des Reiches. Sie muß man bekämpfen und reformieren, wenn man die überhöhten Preise auf ein normales Maß zurückführen will. Würden die Gestehungskosten in Deutschland auch nur einigermaßen im Verhältnis zu den Weltmarktpreisen stehen, so wären die Kartelle die ersten, die aus eigensten Interesse die Preise senken würden. Die Kartelle aber als einzige Sündenböcke der Preisüberhöhung in Deutschland hinzustellen, heißt eine Verwirrung schaffen, die jede echte Wirtschaftsreform in starkem Maße erschweren muß.

*

Gewerkschaftsbund der Angestellten:

Schafft ein Kontrollamt für Kartelle!

Das innere Preisniveau in Deutschland entspricht heute keineswegs dem des Auslandes. Es besteht eine grelle Dissonanz der Preise, die die Entwicklung Deutschlands im Rahmen der Weltwirtschaft in stärkstem Maße hemmen muß. Eine Mitschuld der Kartelle an diesem Zustand ist nicht abzustreiten. Wir sehnen den Kartelle nicht von vornherein ab. Aber wir fordern für sie alle ein staatliches Kontrollamt, das ihre Freizügigkeit beschränken und jede ihrer Maßnahmen nach allgemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten prüfen und gutheißen muß. Verboten werden müssen jedoch nach unserer Auffassung alle Kartelle, die eine Preisbildung der nächsten Wirtschaftsstufe vornehmen. Von einem solchen Verbot dürfte nur in besonderen Ausnahmefällen abgewichen werden. Die unbeschränkte Freizügigkeit der Kartelle muß heute unsere Wirtschaft gefährden. Gelingt es jedoch, die Kartelle gewissermaßen als eine soziale Funktion unter die Aufsicht des Staates zu bringen, gelingt es, ihre Bestrebungen einzuordnen in gemeinnützige wirtschaftliche Bestrebungen, dann bilden die Kartelle keine Gefahr mehr —, und dann werden auch die überhöhten Preise zu einem guten Teil beseitigt sein.

Kleine Chronik

Einen großen Morphiumschmuggelring hofft die Neuyorker Zollbehörde dank der Maßnahmen des Kapitäns der „Europa" gefaßt zu haben; der Kapitän, dem es bekanntgeworden war, daß Koffer mit Morphin im Werte von 20 000 Dollar auf das Schiff eingeschmuggelt seien, benachrichtigte durch Radio die Neuyorker Zollbehörden, die denn auch einen Hilfsgepäckmeister bei dem Versuch faßten, die Koffer bei der Zollkontrolle durchzuschmuggeln.

*

Die **südafrikanische Diamantenausbeute** hat in den jetzt verflossenen 60 Betriebsjahren einen Gesamtwert von 6 Milliarden Reichsmark erreicht; außerdem verfügt die Südafrikanische Union aber noch über schwarze Diamanten, Kohlenlager, die nach Ansicht der Geologen ca. 200 Milliarden Tonnen enthalten sollen.

*

Zwei mutige Engländerinnen haben in 5½ Monaten ganz allein die rund 12 000 Kilometer lange Strecke von **Kapstadt bis Kairo im Auto** zurückgelegt; sie trafen dieser Tage wohlbehalten am Ziel ein.

Von Indianern und Deserteuren geplündert wurde nach Meldungen der argentinischen Zeitung „La Nacion" die Stadt Rodore in Paraguay; zur Verfolgung der Übeltäter, die zum Teil aus der bolivianischen Armee desertiert waren, sind paraguayanische Regierungstruppen aufgeboten worden.

*

Königlicher Besuch hat Berlin wieder einmal; die Tochter des Kaisers von Abessinien, die 12jährige Zahai Tafari, will — betreut von ihrer deutschen Erzieherin — die notwendigen Einkäufe für die Anfang November stattfindende Krönung ihres Vaters machen.

*

Den schwerwiegenden Entschluß, den König der amerikanischen Unterwelt verhaften zu lassen, hat der Chikagoer Richter Lyle gefaßt. Da wird er sich zunächst um die Aufstellung einer Armee von wirklich zuverlässigen Polizisten bemühen müssen und besondere Vertrauensleute in dem Gefängnis anstellen müssen, in dem ein seiner Mann, nämlich Al Capone, unterbringen will . . . sofern er ihn wirklich fängt.

*

Jagd auf eine Orchidee machen gegenwärtig zwei Kanadier, die dafür eine besondere Expedition in den südamerikanischen Urwald unternehmen wollen; wenn sie Glück haben, kann es sich allerdings lohnen, denn die eine schon von ihnen entdeckte, bisher unbekannte Orchidee haben sie von einem Sammler nicht weniger als 600 000 Mark erhalten.

1. Philharmonisches Konzert in Halle

In etwas heftigem Tempo setzt der Konzertwinter ein. Eben hatten wir einen Mozartabend des Stadttheaterorchesters, und schon folgt unmittelbar das 1. Konzert der Philharmonie, die damit in ihr 11. Jahr eintritt. Die Berliner Philharmoniker eröffneten den Reigen mit Dr. Georg Göhler an der Spitze. Zur Vervollständigung der schon in früheren Jahren begonnenen Mendelssohn-Reihe wurde seine Italienische Sinfonie an dieser Stelle zum erstenmal zum Vortrag gebracht. Eigentlich italienisch ist ja bekanntlich in dieser Sinfonie, in der Reiseeindrücke des Tondichters ihren musikalischen Niederschlag gefunden haben, nur das Finale, ein Saltarello von größter Lebendigkeit, während man im übrigen höchstens die vorherrschende heitere Klarheit, für die auch die Tonart A-Dur bezeichnend gewählt ist, zum Lande der Zitronen in Beziehung setzen kann. Eher könnte man in den kantatenartigen zweiten Satz nordisch-balladeske Züge entdecken, und der dritte, eine Mischung von Menuett und Ländler, gibt sich entschieden wienerisch. Legte also Mendelssohn auf ethnographische Charakteristik nur untergeordneten Wert, so erreicht er durch die natürliche, verbindliche und formvollendete Ausdrucksweise, die nie versucht, eine Tiefe vorzutäuschen, die nicht vorhanden ist. Es ist eine Musik, die — nicht zuletzt auch durch ihre sein abgestimmte und gesättigte Farbengebung — geeignet ist, ästhetisches Vergnügen zu bereiten, und als willkommenes Vorgericht wohl an ihrem Platz. Die Wiederaabe durch das ausgezeichnete Orchester unter Göhlers einfach den natürlichen Fluß betonenden Leitung ließ nichts zu wünschen übrig. Sehr schwungvoll geriet das erste Allegro. Besonders fesselte das grazios instrumentierte Andante con moto, das mit ausgesuchter Delikatesse behandelt wurde. Und wie biegsam und zierlich wurde der an Stelle des Scherzo stehende dritte Satz angefaßt. Der feinen Hörnerepisode des Trios sei mit besonderer Auszeichnung gedacht. Den feurig hinausstürmenden Finale blieb man nichts schuldig.

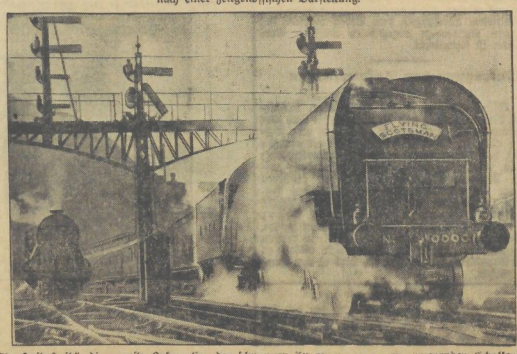
Das Hauptinteresse galt der Erstaufführung von Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung" in der Orchesterbearbeitung von dem französischen Komponisten Ravel. Instrumentierungen von Klavierstücken sind nicht immer unbedenklich. Hier aber liegt die Sache anders, und es ist sicher kein Zufall, daß dieser Zyklus schon verschiedene Musiker gereizt hat, seine Wirkung durch die farbenreicheren Mittel des Orchesters zu verstärken. Denn in der Tat sehen manche dieser Stücke, die in einem ziemlich widerspenstigen Klavierstil geschrieben sind, aus wie ein verkappter Klavierauszug. Das ist wohl auch der Grund, warum sich die Pianisten diesen wertvollen Tonbildern gegenüber, die, obwohl bereits 1874 entstanden, erstaunlich modern klingen, in der Mehrzahl zieulich zurückhalten. Ravel zieht alle Register, die erreichbar sind bis zu Celesta, Harfe, Xylophon und Glocken, und man kann wohl sagen, daß er nicht nur alle Möglichkeiten, die bereits in Mussorgskys Original latent vorhanden sind, bis zur letzten verwertet, sondern teilweise sogar noch über das Vorbild hinausgeht. So etwa, wenn er die musikalische Darstellung des harmlosen, über holprige Straßen rumpelnden Ochsenkarrens zu einer phantastischen Vision von geradezu unheimlich gespenstiger Charakteristik steigert. Man könnte die Stimmung in Parallele sehen zum letzten Stück aus Mussorgskys „Liedern und Tänzen des Todes", wo der Feldherr Tod auf dem Schlachtfeld Heerschau hält. Soviel wirkt hier das vergrößerte Format und die raffinierte Koloristik. Von letzterer wird auch im „Ausgang" effektvoll Gebrauch gemacht, wodurch die groteske Mißgestalt in ganz eigenartiger Auffassung erscheint, die man mit einem beliebten E. T. A. Hoffmannschen Ausdruck als „skurril" bezeichnen könnte. Zwei entzückende Bildchen sind „Die spielenden Kinder" und das „Ballett der Küchlein", ein glänzendes Orchestervirtuosenstück der „Marktplatz in Limoges".

Das Philharmonische Orchester vollbrachte mit der Vorführung dieses Zyklus eine Glanzleistung ersten Ranges, Göhler setzte sich mit Verve für ihre Interpretation ein. Die verschiedenen Charaktere wurden trefflicher gedeutet. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Ein Meisterstück war die Marktszene. Mit gewaltigem Pomp, unter kaum zu überbietendem Klangaufwand gipfelte das Ganze im Schlußstück „Das große Tor von Kiew". Dirigent und Orchester wurden sehr gefeiert.

Dann erklang wieder einmal die V. von Beethoven, die wir von Göhler schon sooft gehört haben, daß kaum etwas Neues darüber zu bemerken ist, und die nun schon fast so sehr trivialisiert ist, wie das nicht minder beliebte „Largo" von Händel, so daß man wirklich einmal im Ernst befürworten möchte, dieser Sinfonie eine längere Schonzeit zu bewilligen. Warum? Weil sie zu schade ist, durch übermäßigen Gebrauch abgenutzt zu werden. Aber immerhin, Göhler bestätigte aufs neue, wie tief er gerade in den Geist dieser Sinfonie eingedrungen ist, deren Größe er dem Hörer nahezubringen wußte. Das Eckige und Kantige, das zum Wesen Beethovens gehört, betonte er vielleicht schon reichlich naturalistisch, so daß der Instrumentalklang selbst bei den kultivierten Berliner Philharmonikern zuweilen hart an die Grenze gelangte, die der Schönheit gezogen sind. Die Linie der inneren Entwicklung wurde mit größter Klarheit gezeichnet, der triumphale Schluß ergab sich mit logischer Notwendigkeit. Die Begeisterung der Zuhörerschaft war groß. Dr. Hans Kleemann.

100 Jahre Eisenbahn

Eine der primitiven, im 12-Kilometer-Tempo dahinsausenden Lokomotinen von 1830 bei ihrer Jungfernfahrt nach einer zeitgenössischen Darstellung.



„The Hush-Hush", die neueste Lokomotive des schnellsten Zuges der Welt, des „fliegenden Schotten".

100 Jahre sind verflossen, seit im September 1830 die Bahnstrecke Manchester—Liverpool eröffnet wurde. Die Eröffnung dieser Eisenbahnlinie gilt als die Geburtsstunde des Eisenbahnverkehrs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Stinkbomben bei einer Jubiläumsfeier.

† **Torgau.** Bei einer Jubiläumsfeier des Fabrikarbeiterverbandes Annaburg warfen während des Referats Kommunisten, die in Stärke von 30 bis 40 Mann erschienen waren, Stinkbomben. Als verschiedene der Störer aus dem Saal entfernt werden sollten, kam es zu einer Schlägerei, die aber schließlich von Polizeibeamten geschlichtet wurde. Es handelt sich bei den Kommunisten um die gleichen, die vor vier Wochen wegen Landfriedensbruchs verurteilt worden sind.

Ein Sparkassendirektor verurteilt.

† **Bitterfeld.** Das Schöffengericht in Halle verurteilte den Direktor der Kreissparkasse Bitterfeld, Kunzke, wegen Untreue zu 1 Monat Gefängnis mit Strafaussetzung in einem Falle. Der Prozeß war am 30. Mai dieses Jahres nach langer Verhandlung vertagt worden. Kunzke hatte sich der eigenmächtigen Kreditnahme und Kontoüberziehung schuldig gemacht.

Flurschaden durch Wildschweine.

† **Bad Harzburg.** Von zahlreichen Landwirten, deren Äcker an den Wald grenzen, wird über großen Flurschaden durch Wildschweine geklagt. Einem Landwirt wurde ein ganzer Morgen Kartoffeln von Wildschweinen aufgefressen.

Erdeinbrüche bei Nachterstedt.

† **Nachterstedt.** Auf der Grube „Concordia" in Nachterstedt sind unweit des Werkes rechts und links der Gatersleber Straße, besonders am Ilsenburger Schacht, in alten Wasser- und Säuberungsstrecken gewaltige Brüche niedergegangen. Der eine zeigt am oberen Trichterrande einen Durchmesser von etwa 5 Meter und ist etwa 15 Meter tief, der andere, der ein großes Stück eines sich auf ihm befindlichen Gartenzaunes mit in die Tiefe gerissen hat, hat sogar rund 15 Meter Durchmesser und dürfte rund 10 bis 12 Meter tief sein. Die Bruchstellen sind abgesperrt worden. Das Bedenklichste war, daß durch die unterirdisch fortgespülten Erd- und Geröllmassen die Trinkwasserversorgung von Nachterstedt gefährdet schien; denn der Schlamm hatte die unteren Filter vollständig versetzt. Durch sofort in Angriff genommene geeignete Maßnahmen ist die drohende Gefahr abgewendet worden.

2000 Mark geraubt.

Allzu große Vertrauensseligkeit erleichterte die Tat.

† **Groß-Bartensleben.** Unter eigenartigen Umständen ist der Bürogehilfe Thielecke des hiesigen Rittergutes auf dem Wege von Helmstedt nach Groß-Bartensleben beraubt worden. Thielecke war beauftragt worden, Lohngelder von der Bank in Helmstedt zu holen. Er fuhr mit dem Rade hin, hob bei der Bank 2000 Mark ab, packte das Geld in seinen Rucksack und fuhr dann auf dem Rade zurück. Unterwegs gesellte sich der Arbeiter Wilh. Ditter aus Helmstedt zu ihm und beide kamen in ein Gespräch. Ditter erzählte, daß er ebenfalls nach Groß-Bartensleben wolle, während Thielecke so vertrauensselig war und seinem Gefährten die Mitteilung machte, daß er viel Geld in seinem Rucksack habe. Als man durch einen Wald kam, stieg Thielecke ab und ging für einen Augenblick in ein Gebüsch, um auszutreten. Diesen Augenblick benutzte Ditter, riß den Rucksack mit dem wertvollen Inhalt an sich, schwang sich auf das Fahrrad und fuhr in wilder Fahrt davon. Von dem Räuber hat man bisher noch keine Spur.

Zum Tode verurteilt

Sühne für den Raubmord bei Tanna.

† **Gera. Das Schwurgericht beim hiesigen Landgericht verurteilte den 26 Jahre alten Klempner Petzold aus Schleiz wegen Mordes und Raubes zum Tode und den 20 Jahre alten Arbeiter Raczinowski, ebenfalls aus Schleiz, wegen Totschlages und Raubes zu 12 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.**

Dem Urteil liegt folgender Vorgang zugrunde: Im März dieses Jahres wurde auf dem Wege von ihrer Arbeitsstelle in Hirschberg nach Tanna

die 60 Jahre alte Arbeiterin Trampler ermordet.

Bereits am folgenden Tage gelang es, die beiden jetzt Verurteilten als Täter zu ermitteln, die auch in der jetzigen Hauptverhandlung ein volles Geständnis ablegten, aber dabei versuchten, ihr Verbrechen als unvorbereitet hinzustellen.

Die Untersuchung ergab

eine ganze Serie von Mordplänen,

die die beiden Angeklagten projektiert hatten. Zuerst wollten sie einen Raubüberfall auf einen Briefträger in Steinbach-Hallenberg ausführen. Daraus wurde jedoch nichts. Statt dessen stahlen die Angeklagten von einer Telephonanlage etwa 13 Meter Telephondraht und spannten ihn in einer Kurve bei Gräfenwarth über die Straße. Sie hatten die Absicht, einen Motorradfahrer zu Fall zu bringen und zu berauben. Als sich jedoch lange Zeit niemand blicken ließ, gaben sie ihr Vorhaben wieder auf. Einige Tage später planten sie, einen Ingenieur, von dem sie wußten, daß er immer Lohngelder holt, vom Motorrad zu schießen, unterließen dies aber, als sie sahen, daß der Motorradfahrer die Geldtasche nicht bei sich hatte.

Nunmehr faßten die Verbrecher den Entschluß, die 60jährige Lina Trampler aus Tanna zu überfallen, die Petzold durch seine Braut kennengelernt hatte. Er wußte, daß die Frau am Freitag den Lohn ausgezahlt erhielt. Petzold lauerte daher mit seinem Komplicen der Trampler im Walde auf und

schoß sie nieder.

Die am Boden liegende Frau wurde daraufhin nach Geld durchsucht. Der erhoffte Raub, der bestenfalls 20 Mark betragen haben würde, mißlang aber, weil ausgerechnet an diesem Freitag kein Lohn ausgezahlt worden war. Es konnte jedoch nicht zweifelhaft sein, daß Petzold von vornherein die Absicht hatte, Frau Trampler zu erschießen, da diese ihn kannte.

Die Angeklagten, die während der Vernehmung ihrer Mütter sowie während der Schlußanträge wiederholt in stilles Weinen ausbrachen, nahmen das Urteil ruhig und gefaßt entgegen.

*

Ein jugendlicher Mörder.

Seine Geliebte erwürgt und in die Werra geworfen.

† **Hildburghausen. Aus der Werra im Gymnasiasten-Bad wurde die Leiche des 17jährigen Dienstmädchens Ida Graf aus Ummerstadt gezogen. Wie festgestellt wurde, liegt ein Verbrechen vor. Ida Graf, die nach den Aussagen ihres Arbeitgebers ein fleißiges Mädchen war, hatte mit dem Fleischerlehrling Langbein aus Grümpen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Langbein forderte am Abend des Verbrechens seine Geliebte zu einem Spaziergang auf. Hierbei kam es zweifellos zu Auseinandersetzungen. Der Liebhaber erwürgte das Mädchen und warf die Leiche ins Wasser. Nach seiner Verhaftung und Vernehmung in Meiningen gab er — in die Enge getrieben — seine Tat zu.**

Schwerer Einbruch in ein Goldwarengeschäft.

† **Magdeburg.** In der Nacht wurde in einem hiesigen Goldwaren- und Uhrengeschäft in der Wilhelmstadt ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe zertrümmerten die Schaufensterscheibe und entwendeten von den Auslagen Ringe, Herren- und Damenuhren im Werte von etwa 2300 Mark. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Einstweilen fehlt aber von den Tätern noch jede Spur.

„Reingefallener" Einbrecher.

† **Weimar.** Ein Einbrecher wollte vom Dach eines Hinterhauses in ein Gebäude an der Alexanderstraße eindringen. Bei diesem Versuch brach er durch ein Glasdach und stürzte mehrere Meter in die Tiefe. Trotz offenbar schwerer Verwundungen ist es ihm gelungen, unerkannt zu entkommen.

Woher überall Gefahr droht.

Ein Auto, das mit Steinen wirft.

† **Greiz.** Einen wohl mit vollem Recht als merkwürdig zu bezeichnenden Unfall verursachte hier ein Lastkraftwagen. Ein auf dem Wege liegender größerer Kieselstein wurde von dem Reifen des Wagens knapp erfaßt und durch den elastischen Gummi mit großer Wucht fortgeschleudert. Auf dem Wege durch die Luft traf er ein Kind am Kopf und verletzte es schwer. Die Flugkraft des Steines wurde aber dadurch nicht aufgehoben. Er setzte seinen Weg fort und zertrümmerte noch eine große Ladenscheibe.

Eine Ausstellung ohne Fehlbetrag.

† **Altenburg.** Die Altenburger Ausstellung für Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft, die vom 20. bis 27. Juli abgehalten wurde, schließt ohne Fehlbetrag ab. Das ist durch den von schönem Wetter begünstigten starken Besuch möglich geworden. Allein an Steuern wurden an die Stadt 5000 Mark abgeführt.

Die verkannte Fehlzündung.

† **Eisenach.** Ein tragischer Autounfall, der den Tod des jungen 28jährigen Arztes Dr. Lothar Mattig aus Eisenach zur Folge hatte, ereignete sich auf einer Nachtfahrt in der Nähe des „Grünen Jägers" bei Eisenach. Wilddiebe hatten in dem von ihm und seinem Vater gepachteten Jagdrevier einen Bock geschossen. Um diesen zu holen, begab sich Mattig in Begleitung eines Försters im Auto nach dem Revier. Unterwegs hatte sein Wagen eine Fehlzündung. Knall und Feuerschein erweckten in dem Fahrenden den Glauben, daß der Wagen brenne. Während er diese Vermutung dem Chauffeur zurief, öffnete er gleichzeitig den Wagenschlag und sprang aus dem im mäßigen Tempo fahrenden Gefährt. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und bewußtlos nach dem Eisenacher Diakonissenhaus übergeführt werden mußte. Hier ist er den Verletzungen erlegen.

Vier Kinder überfahren.

Folgen eines Autozusammenstoßes.

† **Koburg. In der Neustädter Straße wurde ein Lastauto von einem auswärtigen Personenauto angefahren. Der Führer des Lastwagens verlor die Gewalt über die Steuerung und fuhr in einen Garten, in dem eine Gruppe Kinder spielte. Vier der Kinder wurden erheblich verletzt. Zwei von ihnen im Alter von 5 und 6 Jahren wurden ins Landeskrankenhaus gebracht. Der Zustand des Sohnes des Maurermeisters Bauer ist sehr bedenklich. Es ist noch nicht gelungen, den Führer des Personenautos zu ermitteln.**

Zeppelin über Leipzig

Landung am Vormittag des 5. Oktober.

† **Leipzig.** Nach der Enttäuschung, die der abgesagte Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" am Sonntag gebracht hatte, war die Überraschung doppelt groß, als am Dienstag gegen 21 Uhr plötzlich der Luftriese an dem dunklen Nachthimmel über Leipzig auftauchte. Das Luftschiff kreuzte eine ganze Zeit lang über der Stadt und nahm dann Kurs auf Berlin.

„Graf Zeppelin" war gegen 17 Uhr in Friedrichshafen gestartet und wird in Berlin eine kurze Zwischenlandung vornehmen. Die Fahrt geht dann über die Randstaaten der Ostsee, zweigt ab gegen Finnland, um in Helsingfors Post mitzunehmen. Über Südschweden wird das Luftschiff nach Berlin zurückkehren und dort am 25. September eine zweite Zwischenlandung vornehmen.

Auf Grund der zwischen der Flughafenverwaltung und dem Luftschiffbau Zeppelin getroffenen neuen Vereinbarung wird der wegen des schlechten Wetters am vergangenen Sonntag abgesagte

Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" am Sonntag, dem 5. Oktober,

durchgeführt. Das Luftschiff wird an diesem Tage voraussichtlich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags auf dem Flugplatz landen. Dr. Eckener wird mit dem Luftschiff in Leipzig eintreffen und Gast der Stadt Leipzig sein.

Das Programm des 21. September wird am 5. Oktober in der gleichen Weise zur Durchführung gelangen. Neben der Landung des Luftschiffes werden die Besucher Fallschirmabsprünge und Kunstflüge zu sehen bekommen.

Für 65 000 M. Rauchwaren geraubt.

6000 RM. Belohnung.

† **Leipzig.** Reiche Beute machten Einbrecher, die nachts in eine Rauchwarenhandlung der Nikolaistraße einbrachen. Die Tat scheint von gewiegten Fachkennern ausgeführt worden zu sein, da aus dem vorhandenen Material nur die besten Felle ausgesucht wurden. Jegliches Fehlen von Fingerabdrücken läßt vermuten, daß die Diebe mit Handschuhen gearbeitet haben. Die Beute ist wahrscheinlich in Säcke verpackt und dann mit einem Kraftwagen in Sicherheit gebracht worden. Für die Wiedererlangung des gestohlenen Gutes sind 10 Prozent vom Wert des Wiederherbeigeschafften als Belohnung zugesichert.

Schießerei mit Einbrechern

Selbstmordversuch des angeschossenen Verbrechers.

† **Leipzig. Von zwei Polizeibeamten waren am Dienstag zwei Einbrecher, der Arbeiter Karl Südekum und Hermann Heuschkel aus Halle, in der Gustav-Adolf-Straße erkannt und verhaftet worden. Beim Abtransport zog Südekum plötzlich einen Revolver und gab einen Schuß auf einen Beamten ab, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Der zweite Beamte schoß sofort auf die Flüchtenden und traf Südekum ins Bein, so daß er zu Boden stürzte. Heuschkel konnte jedoch entkommen. Währenddessen richtete der am Boden liegende Südekum den Revolver gegen sich und brachte sich eine schwere Kopfverletzung bei. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.**

Mit dem Motorrad 10 Meter abgestürzt

Ein Toter, ein Verletzter.

† **Oelsnitz i. V.** In der Nacht verunglückte der Maurer Helmut Roßbach aus Marieney tödlich. Er war abends mit einem Freunde nach Oelsnitz gekommen, um einige frohe Stunden auf dem Jahrmarkt zu verleben. Nachts, in der dritten Stunde, wurde die Heimfahrt auf dem Motorrade angetreten. Dabei kam Roßbach, ohne daß es von seinem Freunde bemerkt wurde, zu nahe an den Straßenrand und stürzte die 10 Meter hohe Böschung hinunter. Dabei hat er so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde früh von Vorübergehenden gefunden, der Freund lag bewußtlos daneben.

Fälschmünzerwerkstätten aufgehoben

† **Dresden. In einer Dresdener Schankwirtschaft an der Elbe versuchte ein Gast, seine Zeche mit einem falschen 5-Mark-Stück zu bezahlen. Als das Stück zurückgewiesen wurde, zahlte der Mann mit anderem Gelde und verschwand. Einer der Gäste teilte dem Wirt mit, der er den Mann kenne.**

Noch in der gleichen Nacht setzte die Kriminalpolizei in verschiedenen Stadtteilen überraschend ein. Der Ausgeber des Falschstückes, ein junger Bankbeamter, und ein ehemaliger Druckereibesitzer, der bereits an einer Banderolenfälschung beteiligt war, wurden

festgenommen.

Zwei weitere Mittäter, von denen der eine eine Mechanikerwerkstatt hat, wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei in Wilhelmshaven, wo beide Ferienaufenthalt genommen hatten, ergriffen und nach Dresden gebracht.

Der festgenommene Bankbeamte hatte sich bisher in Meißen mit der Fabrikation von Spazierstöcken beschäftigt. Vor etwa einem Vierteljahr mußte die Fabrik stillgelegt werden. Der Inhaber siedelte nach Dresden über, wo er auf den Gedanken kam,

selbst Geld zu machen.

Für seinen Plan interessierte er den Mechaniker und dessen Bruder, und schließlich wurde man mit dem ehemaligen Druckereibesitzer bekannt, der in derartigen Unternehmungen Erfahrung haben sollte.

In der stillgelegten Fabrik in Meißen begannen die Versuche,

falsches Hartgeld aus Weißmetall

herzustellen. Dabei kam aber Brauchbares nicht zustande. Man setzte sich nun mit einer Stelle in Wien in Verbindung, die brauchbare Werkzeuge liefern sollte.

Inzwischen wurden die Versuche in der Mechanikerwerkstatt fortgesetzt. Es gelang, falsche 2-Mark-Stücke herzustellen. Der Betrieb hat sich aber anscheinend für die vier Personen nicht gelohnt. Der Bankbeamte richtete sich deshalb in seiner Wohnung

eine eigene Falschmünzerwerkstatt

ein. Im Laufe der Zeit wurden 5- und 2-Mark-Stücke und 50-Pfennig-Stücke hergestellt und in Verkehr gebracht.

Bei dem Zugriff der Kriminalpolizei wurde eine Menge Falschgeld, Werkzeuge und Metall beschlagnahmt.

Auch in Magdeburg . . .

† **Magdeburg.** Seit längerer Zeit machte sich in Magdeburg das Treiben einer Falschmünzerbande bemerkbar. Es gelang der Kriminalpolizei, auch einen Mann zu verhaften, der mit falschen Fünfmarkstücken bezahlte. Er gab an, das Geld in einem Schuppen gefunden zu haben und mußte freigesprochen werden.

Im Februar 1930 fand man in einem Schutthaufen wieder eine Reihe falsche Fünfmarkstücke desselben Typs, aber erst jetzt konnte man in einem Holzschuppen in derselben Gegend die Falschmünzerwerkstätte ausheben. Es wurden 3 Personen festgenommen, und zwar der 61jährige Schlosser Otto Michaelis, der wegen Falschmünzerei vorbestraft ist. Die Falschmünzerwerkstätte lag im Gelände einer Holzfirma. Hier konnte man für 800 Mark falsche Fünfmarkstücke beschlagnahmen. Der Inhaber des Schuppens ist Paul Schulz, Mittäter ist sein Bruder Oskar Schulz.

Wettlauf zur Grenze

Roman von Otto Schwerin.

8] (Nachdruck verboten.)

Der Zahnarzt griff zum zweitenmal zu seinem Bohrer und fuhrwerkte nervös mit seinem Fuß an der elektrischen Schaltung herum, aber — resultatlos. Der Bohrer streikte.

„Donnerwetter!" fluchte Jellinek nun auf. „Was soll denn das bedeuten?"

„Herr Doktor", wandte der Patient höflich ein, „wollen Sie mich einmal nachsehen lassen? Ich bin Elektrotechniker und kann den Defekt wahrscheinlich schnell feststellen."

„Bitte schön", antwortete der Zahnarzt und trat zurück.

Der Patient, anscheinend recht froh, aus dem Martersessel herauszukommen, beugte sich auf den Boden nieder und schaltete den Kontakt mehrere Male aus und ein.

„Herr Doktor", sagte er endlich. „Der Defekt muß anderswo liegen. Die Schaltung ist in Ordnung, aber die elektrische Zufuhr scheint unterbrochen. Schalten Sie doch bitte mal die Beleuchtung ein."

Jellinek kam der Aufforderung nach. Das Licht funktionierte auch nicht.

Der Zahnarzt unterdrückte einen kräftigen Fluch.

„So 'ne Schweinerei", schimpfte er, „das hat grad noch g'fehlt."

„Wo ist denn das Schaltbrett in Ihrer Wohnung angebracht?" fragte Lutz harmlos.

„Im Wartezimmer draußen", antwortete Jellinek. „Sie müssen es ja gesehen haben."

„Ich habe gar nicht weiter darauf geachtet", meinte Lutz.

„Hören Sie zu, Herr . . ."

„Kahl, Ludwig Kahl", sagte der Detektiv.

„Schön, Herr Kahl. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich behandle Sie gratis. Dafür schauen's gleich mal nach, ob Sie mir die G'schichten wieder herrichten können."

„Gut, Herr Doktor. Was ich ohne Handwerkszeug machen kann, will ich gerne tun. Lassen Sie mich erst das Schaltbrett einmal untersuchen."

Bei diesen Worten ging Lutz wieder in das Wartezimmer, wo er sich eine knappe Minute zu tun machte. Als er wieder zurückkam, sagte er, die Hand auf die Backe pressend:

„Herr Doktor, leider kann ich ohne Werkzeug gar nichts machen. Telephonieren Sie sofort an das Elektrizitätswerk. Ich kann hier nichts ausrichten."

„Himmeldonnerwetter!" fluchte nun der Zahnarzt auf. „A solche Lumperei hat mir grad noch g'fehlt."

In diesem Augenblick rasselte das Tischtelephon. Noch wütend griff der Zahnarzt nach dem Hörer.

„Ja, hier ist Doktor Jellinek", rief er. „Jawohl, ich bin selbst am Telephon. Wie meinen? Die Frau Gräfin kommen erst morgen? Gut, danke schön."

Jellinek hängte den Hörer einen Augenblick an und läutete das Amt an.

„Fräulein, bitte das Elektrizitätswerk. Die Nummer? Die weiß ich nicht."

Während Doktor Jellinek auf die Verbindung wartete, stand der Patient immer noch geduldig im Zimmer und preßte die Hand auf die Wange.

„Hier ist Zahnarzt Doktor Jellinek, Isargrabenstraße 17, Fräulein, bei mir in der Wohnung ist ein Defekt an der elektrischen Leitung. Das Licht funktioniert auch nit. Jawohl Fräulein. Können's mir sofort einen Arbeiter schicken? Nein? Fräulein, das ist aber fatal. Ich bin in meiner Tätigkeit ganz lahmgelegt. Natürlich, Fräulein. Meine Apparate funktionieren auch nit, Fräulein. Es kommt mir auf einige Kronen, pardon, Mark Trinkgeld nicht an. Jawohl, Fräulein, schauen's mal, was zu machen ist. Also, i verlaß mich drauf. Heute nachmittag noch? Danke schön."

Jellinek hatte den Hörer wieder eingehängt.

„Bester Herr Kahl", sagte er. „Sie sehen, i kann an Ihrem Zahn leider nix machen. Der gute Wille ist da, aber's geht halt nit. Gehen's vor. nach der Feuerbachstraße, vielleicht, daß Herr Doktor Grünebaum zu Hause ist und Sie behandelt."

Lutz hatte in die Tasche gegriffen.

„Was bin ich schuldig?" fragte er.

„Nichts. Ich hab' Ihnen ja gar nix machen können."

„Bitte sehr. Habe die Ehre — empfehle mich."

„Dann besten Dank, Herr Doktor, und entschuldigen Sie die Störung."

12. Kapitel.

Fünf Minuten später stand Lutz wieder im Arbeitszimmer des Konsuls.

„Nun?" fragte dieser gespannt.

„Die Sache macht sich", antwortete Lutz, Mütze und Rock auf den Tisch legend. Dann schlüpfte er wieder in seinen eigenen Überrock und sagte:

„Jetzt, Herr Konsul, muß das Telephon wieder in Aktion treten."

Bei diesen Worten hatte Lutz den Hörer aufgenommen und verlangte, als sich das Amt meldete, das Elektrizitätswerk. Der Telephonistin des Städtischen Elektrizitätswerkes teilte er im Namen des Zahnarztes Jellinek mit, daß auf die Entsendung eines Arbeiters nach der Isargrabenstraße verzichtet werden könne, da der Defekt inzwischen schon gefunden und auch behoben sei. Ohne auf die erstaunten Gesichter des Konsuls und seines Besuches weiter zu achten, denn die Herren hatten natürlich keine Ahnung, was der telephonische Bescheid zu bedeuten hatte, ließ sich nun Lutz mit dem Hotel Bavaria und seiner Agentin verbinden.

„Hallo — hier ist Lutz", rief er, „Carlotta, Sie müssen jetzt in Aktion treten. Geben Sie genau acht. Herr Doktor Ringstedt ist noch bei Ihnen? Gut! Stecken Sie Herrn Dr. Ringstedt in eine Arbeitskleidung, die ich später anziehen kann, und putzen Sie sich selbst so zurecht, daß Sie beide für zwei Arbeiter des hiesigen Elektrizitätswerks gehalten werden können. Wenn ich nicht irre, haben wir zwei dunkelblaue Schirmmützen in unserem Requisitenkoffer im Auto. Ihre Gesichter lassen Sie, wie sie sind. Jedoch meinen Schminkkasten mitbringen. Verstanden? Gut. Weiter. Einen großen Werkzeugkasten nicht vergessen mit dem Handwerkszeug eines Elektrotechnikers, und eine Rolle übersponnenen Kupferdraht oder so etwas Ähnliches. Sind Sie im Bilde? Schön. Sie kleiden sich beide an und halten sich bereit, auf einen zweiten Anruf von mir sofort aufzubrechen. Gut. Wiedersehen."

Voß und die übrigen Teilnehmer der Konferenz saßen ruhig auf ihren Stühlen, aber sie folgten der Tätigkeit Lutz' mit brennendem Interesse. Dieser hatte inzwischen eine neue Verbindung verlangt, und zwar mit dem Zahnarzt Doktor Jellinek. Jellinek meldete sich.

„Herr Doktor, sind Sie selbst am Apparat?" rief Lutz mit absichtlich unterdrückter Stimme. „Es droht Gefahr!"

„Wer sind Sie? Und was wollen Sie?" antwortete der Zahnarzt.

„Mein Name tut nichts zur Sache, ich bin ein Genosse Paschkins und rufe in gemeinschaftlichen Interessen an."

„Was ist denn passiert? Ist Paschkin vielleicht gar gekappt worden?"

„Noch nicht, aber die Kriminalpolizei hat anscheinend herausbekommen, daß er nach Berlin unterwegs ist, und kennt auch wohl die Zusammenhänge mit Ihnen."

Der Zahnarzt unterdrückte einen Fluch. Lutz fuhr fort:

„Ich kann am Telephon nicht alles sagen, muß im Gegenteil sehr vorsichtig sein, und darf Sie auch nicht aufsuchen, denn es besteht die Möglichkeit, daß man Ihr Haus beobachtet."

„Ja, aber was wollen Sie denn eigentlich?"

„Sie dringend sprechen. Können Sie sofort auf eine halbe Stunde abkommen?"

„Wenn es sein muß, ja, wohin soll ich kommen?"

„Wenn Sie gleich vom Hause weggehen, treffen Sie mich in der Konditorei von Neuburger, Ecke der Kauffinger Straße. Dort warte ich auf Sie."

„Und die — na — ja, Sie wissen ja?"

„Die Papiere?" fragte Lutz und ein Leuchten ging über sein Gesicht. „Die lassen Sie ruhig, wo sie sind. Haben Sie sie noch zu Hause?"

„Ja, sie sind gut versteckt."

„Dann nicht wegnehmen. Alles so lassen."

„Gut. Ich komme. Kenne ich Sie?"

„Ich glaube nicht, aber ich kenne Sie, Herr Doktor, Schluß. Keine langen Erörterungen am Telephon. Also in einer Viertelstunde in der angegebenen Konditorei, und nichts Kompromittierendes mitnehmen."

„So", sagte Lutz befriedigt, und legte den Hörer in die Gabel zurück. „Die Sache scheint wirklich zu klappen, jetzt wollen wir Fräulein Petersen und Herrn Dr. Ringstedt mit einem Auftrag bedenken." Lutz ließ sich erneut mit Carlotta verbinden, und trug den beiden Wartenden auf, sofort nach dem Konsulatsgebäude zu kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Wohnungsbaufkandal in Heidelberg.

Konkurseröffnung über die Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft.

Das Konkursverfahren über die Wohnungsbau-G. m. b. H. in Heidelberg ist vom Konkursrichter eröffnet worden. Der bei der Konkurseröffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Millionen bei 20 000 M. Gesellschafterkapital fest. Da aber ein Teil der Aktivposten zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme ohne Zweifel noch sehr beträchtlich erhöhen. Bisher ist festgestellt, daß an Provisionen für Vermittlungen irgendwelcher Art 94 000 M. bezahlt worden sind.

Offizierswitwe unterschlägt 30 000 M. und versucht Selbstmord.

Die Geschäftsleiterin eines Reisebüros, die Witwe eines im Felde gefallenen früheren Offiziers, stürzte sich bei Düsseldorf-Neuß in den Rhein; vorher hatte sie sich beide Pulsadern aufgeschnitten. Vor der unseligen Tat hatte sie an die Firma und an eine Freundin in Leipzig Abschiedsbriefe geschrieben, aus denen hervorging, daß sie 30 000 Mark unterschlagen hat. Bei ihrem Selbstmordversuch wurde die Frau beobachtet. Sie konnte knapp vor dem Ertrinken noch an Land gezogen und einem Krankenhaus in Neuß zugeführt werden.

Brennend zwischen Himmel und Erde.

Bei einer in der Nähe von Neubrandenburg veranstalteten Schau- und Werbeflug-Veranstaltung sprang der Fallschirmpilot Besten aus Berlin aus 200 Meter Höhe ab und geriet während des Fallens auf eine Starkstromleitung. Eine riesige Flamme schlug auf, und man beobachtete, wie der Verunglückte zwischen Himmel und Erde brannte. Einem in der Nähe stehenden Arbeiter gelang es, den Verunglückten an einem Seil herunterzuziehen. Er hatte Brandwunden an Arm und Brust erlitten und wurde mit einem Auto in das Neubrandenburger Krankenhaus gebracht. Besten, der Kriegsteilnehmer ist, hat bei einem Flugzeugunfall in Potsdam vor Jahren bereits das rechte Bein verloren.

Eifersuchtstragödie.

Aus Trachenberg (Schlesien) wird gemeldet: Der Tischlermeister Schenslog erschoß den Schneidergesellen Hoche, feuerte auf die verheiratete Tochter des Gastwirts, in dessen Hause er seine Werkstatt hatte, und tötete sich selbst durch einen Schuß. Die junge Frau hat nur leichte Verletzungen erlitten. Die Bluttat soll auf die Eifersucht des Schenslog zurückzuführen sein, der in die junge Frau verliebt war. Da sie anscheinend den anderen vorzog, glaubte er sich zu dieser Tat veranlaßt.

Sie wollte die Kleider der Dienstherrin erben

Die Giftmordversuche einer Fünfzehnjährigen.

In Eching (Oberbayern) wurde das 15 Jahre alte Dienstmädchen Katharina K. verhaftet. Das Mädchen, das bei den Gastwirtseheleuten Ring in der auch besonders von Berlinern stark besuchten Wirtschaft in Eching bedienstet war, hatte im Laufe des letzten Vierteljahrs der Dienstherrschaft **nach und nach einen Liter Salzsäure unter die Speisen gemischt.**

Die Eheleute Ring erkrankten in den vergangenen Monaten wiederholt sehr schwer, ohne daß man auf die Ursache der Erkrankungen gekommen wäre. Durch einen Zufall kam das Verbrechen der Fünfzehnjährigen heraus. Sie hatte die ihr anvertrauten Gelder zur Begleichung von Rechnungen unterschlagen, so daß Ring vor einigen Tagen einen Zahlungsbefehl erhalten hatte. Der Verdacht fiel sofort auf das Dienstmädchen. In einem Kreuzverhör gestand es die Unterschlagung ein, und schadenfroh erklärte es, daß es auch das Geheimnis der schweren Erkrankungen der Herrschaft kenne. Am Sonnabend gestand es, in dem letzten Vierteljahr mehrere Giftmordversuche unternommen zu haben. Als Grund gab das Mädchen an, daß es die schönen Kleider der Dienstherrin erben wollte.

Todesopfer in den Bergen.

Im Schneetreiben umgekommen.

Der Witterungsumschlag hat in den oberbayerischen und Tiroler Bergen zum erstenmal starken Schneefall gebracht. Im Karwendel forderte der Witterungsumschlag zwei Todesopfer.

Der zweiunddreißigjährige Diplomkaufmann Ertl aus München und die einzige Tochter des Sägewerksbesitzers Reidhart aus Weilheim stürzten am Sonnabendabend an der Großen Karspitze ab. Am Sonnabend früh waren sie von einer Hütte aus, in der sie übernachtet hatten, aufgestiegen. Zahlreiche andere Bergsteiger kehrten wegen des dichten Nebels zurück. Um 18 Uhr hörte man Rufe aus den Felsen. Verschiedene Rettungsexpeditionen mußten jedoch um 23 Uhr ergebnislos abgebrochen werden, da starker Nebel und Schneefall jede Hilfe aussichtslos machten. Bei Tagesanbruch wurden dann die Rettungsversuche wieder aufgenommen und die Leichen Sonntag mittag im Schnee gefunden. Die beiden jungen Leute waren offensichtlich abgestürzt und, da Hilfe nicht rechtzeitig gebracht werden konnte, im Schneetreiben umgekommen.

Viele Fischer im Sturm ertrunken

Der Sturm an der bretonischen Küste scheint nach den letzten Meldungen zahlreiche Todesopfer unter der Fischerbevölkerung gefordert zu haben. Etwa 500 Thunfischerboote werden vom Sturm auf offenem Meer überrascht. Die meisten sind bisher in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. So fehlen in Concorneau von 120 Booten nicht weniger als 50. Von den Mannschaften der heimgekehrten Boote sind 18 Mann ertrunken. Zu Hafen Lorient zählt man unter den Fischern nicht weniger als 28 Todesopfer. Zahlreiche Boote werden noch hier noch vermißt. In Sable Dolonnes sind bisher zwei Todesopfer festgestellt. Acht Torpedoboote und Zerstörer haben den Auftrag erhalten, nach den vermißten Fischerbooten zu suchen. Der Generalrat des Departements Finisterre hat 25 000 Frank als erste Hilfe für die Opfer der Sturmkatastrophe bewilligt.

Hunderäuber am Werk.

Ein rassiger Hund ist heute eine teure Ware: denn die Nachfrage nach Rassehunden steigt von Jahr zu Jahr. Dementsprechend ziehen auch die Preise stark an. In der letzten Zeit hat sich eine Organisation gebildet, die sich mit dem Raub von Hunden beschäftigt und die Tiere dann an gewisse Zentralen ins Ausland weiterbefördert. Die Hunderäuber in den Großstädten haben bereits ein System ausgearbeitet, nach dem sie vorgehen. Ein Komplice des eigentlichen Hunderäubers — gewöhnlich ist es eine Komplicin — versucht den Hundebesitzer auf der Straße in ein Gespräch zu ziehen. Der Räuber, der ein Stück Braten — meistenteils Leber — bei sich hat, steht nebenan. Während der Herr des Tieres in ein Gespräch verwickelt ist, wird der Hund von dem Duft des Bratens mächtig angegogen. Der Dieb zieht sich langsam hinter die nächste Ecke zurück. Es ist wohl nicht nötig, zu sagen, daß der Hund ihm folgt. Der dritte Komplice wartet auf einem Motorrad. Er stürzt sich auf das nichtsahnende Tier, wickelt ihm einen chloroformierten Lappen um die Schnauze, steckt ihn in den Beiwagen und gibt Vollgas. In einigen Stunden befindet er sich in einer anderen Stadt. Erst nach Beendigung seines Gesprächs bemerkt der Besitzer des wertvollen Hundes — auf gemeine Köter sehen es die Räuber nicht ab —, daß sein Hund spurlos verschwunden ist. Oft geschieht es auch, daß ein Hund im Auto gelassen wird, während sein Herr Einkaufen geht. In diesem Fall wird der Chauffeur von einer feinen jungen Dame angeredet und gleichfalls in ein Gespräch verwickelt. Zur gleichen Zeit erscheint der Dieb auf dem Motorrad. Er wirft dem Hund, der vertraulich aus dem Auto guckt, den Chloroformlappen um den Kopf. Der Hund verfällt sofort in tiefen Schlaf und wird in den Beiwagen des Motorrades genommen. Inzwischen ist das Gespräch mit dem Chauffeur beendet. Es vergeht manchmal eine geraume Zeit, bis der Chauffeur bemerkt, daß der seiner Obhut anvertraute Hund nicht mehr da ist. Er ahnt gar nicht, daß die elegante Dame, mit der er gesprochen hat, eine Komplicin der Räuberbande gewesen ist. Es kann allen Hundebesitzern nur den Rat geben, so gut wie nur möglich aufzupassen, daß ihr Tier nicht ein Opfer der verwegenen und raffinierten Gauner wird.

Eine Totengruft als Zufluchtsort eines Zuchthäuslers.

Auf dem Hauptfriedhof der kurhessischen Kreisstadt Rinteln entdeckte der Totengräber in der Nacht zum Montag eine dunkle Gestalt, die mit der Blendlaterne den Weg durch die Gräber suchte und schließlich in der Gruft einer Adelsfamilie verschwand.

Der Totengräber holte Beamte und Landjägerei, die das Gruftgewölbe umstellten. Beim Eindringen durch die mit einem Dietrich geöffnete Tür fand man eine vermummte Gestalt, die sich die Gruft wohnlich eingerichtet hatte. Stroh und Säcke dienten als Lager, 6 Metallsärge als Sitzgelegenheit. Zahlreiche abgebrannte Kerzen beweisen darauf hin, daß der seltsame Gast die Gruft bereits seit längerer Zeit bewohnt hatte. Man fand Bier- und Weinflaschen, Lebensmittel und ein großes Lager von Zigaretten und Zigarren. Nach kurzer Gegenwehr konnte der Eindringling verhaftet werden. Er wurde als der Zuchthäusler Fritz Müller erkannt, der noch 25 Jahre zu verbüßen hat, und glaubte, sich in dem eigenartigen Versteck der Verfolgung entziehen zu können. Man fand auf einem der 6 Särge blutige Handtücher, die Mordverdacht auf Müller lenken. Ob und wo die Tat begangen worden ist, konnte die Polizei noch nicht ermitteln.

JackDiamond inAmerikaverhaftet

Der aus Deutschland abgeschobene Neuyorker Unterweltkönig Jack Diamond wurde sofort nach seiner Ankunft mit dem Frachtdampfer „Hannover" in Philadelphia verhaftet und in ein Polizeigefängnis übergeführt. Die Magenerkrankung, wegen der Diamond in Deutschland Heilung suchen wollte, machte dem Verbrecher viel zu schaffen. Diamond beklagte sich bei seiner Ankunft bitter über seine Ausweisung aus Deutschland und über seine Behandlung durch die deutsche Polizei. Der amerikanische Verbrecher hätte übrigens, wie er erzählt, aus seinen Abenteuer mit der deutschen Polizei ein recht einträgliches Geschäft machen können. **Ein Hamburger Kaffeehaus habe ihm 20 000 M. die Woche dafür geboten, sich den Tag über an einen Tisch zu setzen und sich von den Reugierigen bewundern zu lassen.** Für eine Marke meines Schlages waren das aber nicht genug Mark, sagte Diamond lächelnd, und deswegen habe er das Angebot abgelehnt.

*

Diamond wurde auch aus Philadelphia ausgewiesen. In der heute vor dem Polizeirichter von Philadelphia angesetzten Verhandlung wurde zwar die Haftentlassung verfügt, man hat Diamand aber gleichzeitig mitgeteilt, daß er binnen einer Stunde das Stadtgebiet zu verlassen habe. Wie verlautet, wird Diamand, falls er nun nach Neuyork kommen sollte, dort gleichfalls verhaftet werden.

Ein Todesopfer der Sensationshascherei.

Der als Fallschirmabspringer und Seiltänzer bekannte Amerikaner Terry sprang bei Neuyork von der 75 Meter hohen Neuhudsonbrücke in den Hudson. Um senkrecht zu fallen, hielt er ein Stück Segelleine über sich. Terry stürzte zunächst auch senkrecht hinab, verlor aber später das Gleichgewicht und traf waagerecht auf das Wasser auf. Er wurde mit einem Wirbelsäulenbruch bewußtlos aus dem Wasser gezogen und starb bald darauf im Krankenhaus.

Die Polizei verhaftete einen der Freunde Terrys als den geistigen Urheber der tollkühnen Tat. Ein Sensationsblatt hatte die ausschließlichen Publikationsrechte erworben und wird für den Tod des Akrobaten mitverantwortlich gemacht werden.

Wieder einer unschuldig im Zuchthaus

Nachdem der Kapitän Friedrich Suhr aus Lübeck 18 Monate im Zuchthaus verbracht hat, ist es ihm jetzt gelungen, in einem Wiederaufnahmeverfahren die Freisprechung zu erwirken. Suhr war wegen vollendeten Versicherungsbetruges und Meineids zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Er sollte seinen Fischkutter haben versenken lassen, um die Versicherungssumme von 3000 M. zu bekommen. In erster Instanz hatte Suhr sogar 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus erhalten. Das Urteil war vom Reichsgericht aufgehoben worden. Das Seeamt hatte Suhr außerdem das Schifferpatent aberkannt. Diese Entscheidung wurde aber wieder aufgehoben und das Patent zurückgegeben. Suhr betrieb dann das Wiederaufnahmeverfahren vor dem Lübecker Schwurgericht, das nun mit dem Freispruch endete. Er konnte geltend machen, daß das Schiff überhaupt nicht sein Eigentum war und daß er daher die Versicherungssumme nie hätte bekommen können.

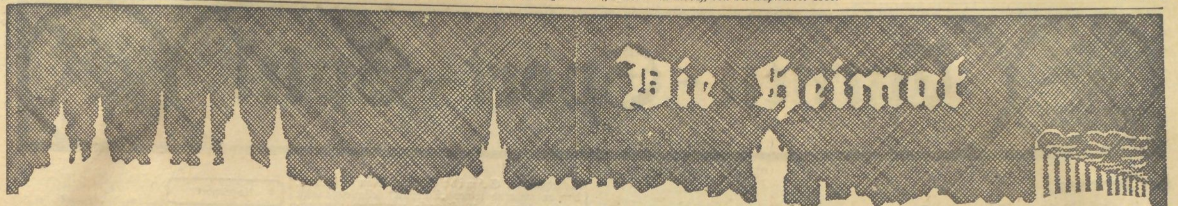
Der Zeitungsleser hat das Wort.

Der Kampf um die Zuchthausreform.

Die Gefahr der Tuberkulose.

Die Gefahr der Tuberkulose.

Die Gefahr der Tuberkulose



Das Gesicht des Dorfes

Altranstädt

Den Namen dieses im Südosten unseres Kreises gelegenen Dorfes, dessen Bewohner entweder Landwirtschaft treiben oder in der benachbarten Industrie ihr Brot finden, kennt wohl jeder. Nichts ließe sich sonst weiter von ihm sagen, wenn es nicht durch den Frieden und die Konvention von Altranstädt in die Weltgeschichte eingegangen wäre.

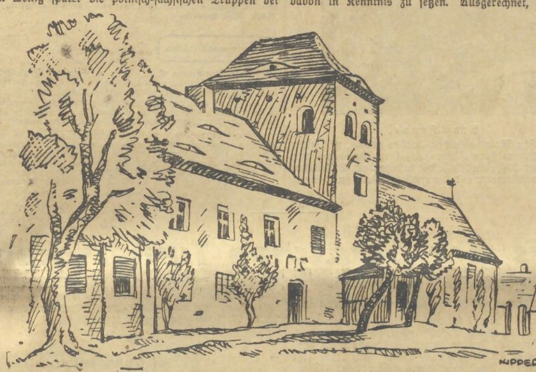
Im Schlosse zu Altranstädt, das mit der Kirche eine Gebäudeeinheit bildet, wohnte fast ein ganzes Jahr lang, nämlich von Ende September .1706 bis zum 1. September 1707, ein damals Mächtiger der Erde: Karl XII. von Schweden. Warum war dieser schwedische König nach Altranstädt gekommen?

Im Jahre 1700 kam es zwischen Schweden und den Verbündeten zum Kriege, und dabei erlebten die letzteren freilich eine arge Enttäuschung, denn Karl von Schweden schien der geborene Feldherr. Er zwang die Dänen durch einen schnellen Marsch auf ihre Hauptstadt zum Frieden, landete in Livland und schlug Peters des Großen von Rußland zehnfache Übermacht bei Narva im heutigen Estland vernichtend, und ebenso ein wenig später die polnisch-sächsischen Truppen bei Riga. Der Sieger besetzte Warschau, erklärte den nach Krakau geflohenen August der polnischen Krone für verlustig, und marschierte, nachdem er Polen noch von allen Feinden gesäubert hatte, Anfang September 1706 — die damalige Kriegführung ließ sich Zeit — durch Schlesien nach Sachsen ein, um August durch Besetzung seiner Stammlande zum Frieden zu zwingen. Panischer Schrecken ergriff das Sachsenland, als es hieß: Die Schweden kommen; waren doch die schwedischen Greuel des Dreißigjährigen Krieges noch in aller Gedächtnis.

Altranstädt gehörte damals einem Freiherrn von Friesen. Heute befindet sich Gut und Schloß im Besitz der Grafen von Hohenthal, deren historischer Sinn auch das Zimmer, in dem dann der Friede geschlossen wurde, als einen durch die Geschichte geweihten Raum bis heute bestehen ließ. Auf merkwürdige Weise sind übrigens die Hohenthal in den Besitz des Gutes gekommen. Weil der Freiherr Johann Jacob von Hohenthal-Dölkau nach einer großen Feuersbrunst den abgebrannten Bauern der Vorbesitzerin, einer Frau Kahmanin, bereitwilligst auf deren Bitten Baumaterial zur Verfügung stellte, was von anderen adligen Nachbarn abgelehnt worden war, vermachte ihm diese, die er nicht einmal persönlich kannte, 1771 testamentarisch ihr Gut Altranstädt, mit der Begründung „weil er ein guter Mann sei".

Als Karl XII. in Altranstädt weilte, beeilten sich viel Fürsten durch Abgesandte, dem auf der Höhe seiner Macht stehenden König ihre Aufwartung zu machen, so erschienen u. a. die des Deutschen Kaisers, Preußens, Englands und Hollands und vieler anderer. Das kleine bisher völlig unbekannte Dorf war plötzlich in aller Munde, und die Wirte in Leipzig, bei denen die vornehmen Herren abstiegen, rieben sich die Hände. Trotzdem Sachsen unter den ungeheueren Lasten der Besatzung seufzte, so wurden doch Handel und Wandel kaum behindert. Man sagte zwar dem schwedischen König nach, daß er sich die Butter mit dem Daumen aufs Brot gestrichen habe. Ansonsten wird sich der König in Altranstädt ziemlich gelangweilt haben. Fast jeden Tag ritt er aber nach dem nahen Günthersdorf hinüber, um mit seinem Kanzler Rats zu pflegen, denn nicht mit in Altranstädt, sondern im Herrenhause zu Günthersdorf befand sich die schwedische Kanzlei unter dem Staatsrat Piper. Heute ist von dem einstigen Herrenhause noch ein tiefer Keller vorhanden, über dem sich ein mit Gestrüpp bewachsener Trümmerhügel wölbt. Er befindet sich am südlichen Ende der heutigen Schäferei, dem ehemaligen Rittergut. Wenn ich recht unterrichtet bin, ist das Haus um 1800 herum abgebrochen worden.

Auf Günthersdorf saß damals als Erb-, Lehns- und Gerichtsherr Herr Johann Christoph von Zweimen (Namen nach dem Dorfe Zweimen an der Luppe), ein Glied jenes Geschlechts, das 500 Jahre in der Aue mächtig und begütert war. Die Herren von Zweimen saßen außerdem noch auf Kötzschlitz, Dölzig, Wallendorf und Wegwitz. Mit Friedrich Magnus von Zweimen auf Wegwitz starb dieses uralte Geschlecht 1766 aus. Seine Wappen und Initialen aber zeugen noch heute von ihm. Mit jenem Johann Christoph von Zweimen auf Günthersdorf, der gleichaltrig mit ihm war, freundete sich der König an, und die beiden sind oft zusammen ausgeritten, wobei einmal das Schlachtfeld von Lützen mit besucht wurde. Hier in Günthersdorf fand im Dezember 1706 auch die erste Zusammenkunft der beiden Gegner statt, die am gleichen Tage dann in Altranstädt fortgesetzt wurde. August mußte in den ersten Augenblicken der Begrüßung nichts Besseres zu sagen, als die schönen Reiterstiefel Karls zu loben, und der beeilte sich zu versichern, daß er diese seit sechs Jahren, außer vor dem Zubettgehen, niemals ausgezogen habe. Beide Monarchen sollen nämlich etwas verlegen gewesen sein, vielleicht imponierte Karl die glänzende Erscheinung des um 12 Jahre älteren August, und dieser wiederum hatte ein schlechtes Gewissen. Er mußte nämlich eilends von Polen nach Sachsen reisen, um gut Wetter zu erbitten. Seine Unterhändler, die sich, wie ich ja schon sagte, dauernd im schwedischen Hauptquartier befanden, hatten bereits am 24. September den Frieden geschlossen und waren nach Polen gereist, um August davon in Kenntnis zu setzen. Ausgerechnet, als die sächsischen Gesandten nun bei ihm ankamen, zog ein großes russisches Heer heran. August nahm zwar den Frieden an, machte jedoch zum Beding, daß er zehn Wochen vorerst geheimgehalten werde, denn er hoffte inzwischen auf eine Wendung der Dinge. Es gelang ihm denn auch, im Verein mit den Russen, die schwachen schwedischen Kräfte im Osten zu schlagen. Kaum erhielt Karl jedoch hiervon Nachricht, als er den Frieden seinerseits veröffentlichte und mit Vergeltung in Sachsen drohte. Der arme August saß zwischen zwei Stühlen, die Polen und Russen ziehen ihn nun des doppelten Spieles, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als zu versuchen, die Friedensbedingungen zu mildern. Vor allem lag ihm natürlich an seiner polnischen Königskrone. Doch Karl blieb in diesem Punkte hartnäckig. Nachdem die beiden Potentaten noch einige Male in Altranstädt zusammengekommen waren, wurde endlich am 3. Januar 1707 der Friede öffentlich verkündet. Er kostete August vorläufig wenigstens die so teure polnische Krone, dem Lande Sachsen aber die schwedische Besetzung insgesamt 23 Millionen Taler.



Schloß und Kirche Altranstädt

Vorläufig dachte Karl jedoch noch nicht daran, Sachsen zu verlassen. Der eifrige Protestant, den bei seinem Zuge durch das kaiserliche Schlesien die evangelischen Einwohner flehentlich gebeten hatten, doch ihre Religionsfreiheit, die ihnen im Westfälischen Frieden garantiert, die jedoch vollkommen mißachtet worden sei, beim Kaiser wiederherzustellen. Wohl oder übel mußte sich der Deutsche Kaiser Josef I., der selber in einen Krieg mit Frankreich verwickelt war, dem schwedischen Zwange fügen und allen Protesten des Papstes zum Trotz in die sogenannte Konvention von Altranstädt, die am 22. August 1707 nach vielen Verhandlungen abgeschlossen wurde, einwilligen. Nach ihr war der Kaiser gehalten, den Evangelischen in seinen schlesischen Landen volle freie Religionsübung zu gestatten, auch mußten ihnen die von den Katholischen entrissenen Kirchen wieder zurückgegeben werden.

Nun erst, er war bereits einige Male an den Abzug gemahnt worden, verließ Karl XII. am 1. September 1707, nachdem Teile seiner Truppen bereits vorausgezogen waren, Altranstädt. Sein nächstes Ziel jedoch, Peter von Rußland zu demütigen, mißlang. Die Schweden wurden 1709 bei Poltawa in der heutigen Ukraine. von diesem völlig besiegt. Karls Feinde triumphierten. Er selbst mußte nach der Türkei fliehen, wo er den Sultan vergeblich zum Kriege gegen Rußland zu überreden suchte. Ja, 1713 wurde Karl sogar, da er den verschiedenen Aufforderungen, das Land zu verlassen, nicht nachkam, gefangengesetzt. Er floh jedoch verkleidet und unternahm jenen weltberühmten Ritt, der ihn in 16 Tagen aus der Türkei nach Stralsund brachte. Doch alle schwedischen Besitzungen auf dem Festlande waren verloren, Karl sah sich nur auf sein Stammland beschränkt. Da sein Feuergeist nicht lange ruhen konnte, wurde er bei dem Versuch, sich das benachbarte Norwegen untertan zu machen, bei der Belagerung der Festung Frederikshald am 30. November 1718 von einer Kugel tödlich getroffen. Mit dem großen Kriegshelden Karl XII. von Schweden wurde auch die schwedische Großmachtstellung zu Grabe getragen. Das kleine Dorf Altranstädt aber verdankt ihm seinen weltgeschichtlichen Namen.

Literaturnachweis: Dr. G. Schmidt: Die Konvention von Altranstädt (ersch. 1906). Familiengeschichtliche Blätter (Verlag L. Degener, Leipzig), X. Jahrgang 1912.

Das Grauen von Raßnitz 1641

Heimatskizze von Otto Cimutta.

Aus war's mit der Erdenherrlichkeit im Sommer 1641 in unserer lieben Heimat. Breitspurig wie ein nimmer zu sättigendes gefräßiges Ungeheuer lagen die Schweden Baners im Stiftslande Merseburg. Die Regimenter Courville und Stechnitz höhnten mit wilden, herrischen Plünderungen durch die Dörfer, die sowieso schon halbe Schutthaufen waren. Besessen nach Proviant, stoben die Reiter in alle Ortsecken, fuhren mit unerhörter Grausamkeit über die stumpf ergebenen Bauern her, die mit ihrem Blut ihre Scholle düngten.

Wie flüchtiges Wild, das verzweifelnd in die dichtesten Hecken drängt, in das buschigste Unterholz, so schwärmten die Bauern in die Buchenwaldungen der Elster-Luppe-Aue hinein. Oder krochen auf Schleichwegen, die nur der Mond oder die Brandfackel der Dörfer übergeisterte mit fahlem Lichtschein, nach Merseburg hinein. Und doch ging es den Bürgern da nicht um vieles besser. Die Handwerker schlichen an den Häusern hin, mit großem Gram in den Augen, die Magistratspersonen gedrückt — mit den hohen Filzhüten und ihren roten Strümpfen . . . Das Grauen zog vier volle Wochen durch die Stadt mit den gröhlenden, saufenden Reitern, den grimmig bärtigen Posten am Schloß, den schimpfenden, immer hungrigen Musketieren, den klagenden Bewohnern, in die der Tod hineinfuhr — als wäre der Mensch überhaupt kein Wert mehr.

Und doch — aus den Waldverstecken, die dünstende Sümpfe umschlossen, kehrten sooft Bauern wieder in ihr Dorf zurück — in einer dunklen, müden Hoffnung, daß doch bald Frieden werden müßte. Sie hingen in einer trunkenen Rührung an der so jämmerlich ausgesogenen Scholle . . .

Der Bauer Peter Ulrich in Raßnitz war so einer, dem die Liebe zu der heruntergewüsteten Erde durch das Blut ging. War's die Erinnerung an Weib und zwei Kinder, die auf der Stätte einst unter den höhnenden Unbarmherzigkeiten der Schweden blieben, die ihn aus seinem Versteck an der Elster heraustrieb? Oder die suggestive Liebe zu den zerstampften Äckern, dem fast zusammenbrechenden Gehöft? Gleich — er mußte zurück!

An einem Sommertag stand er wieder auf seinem Hofe, streifte durch die öden, toten Räume, starrte durch das abgedeckte Dach in den blauen Himmel und stand an dem Schutthaufen seiner Scheune, die den Schweden einst zum Lagerfeuer diente. Als die Nacht hereinbrach, kehrte er in den Buchenschlag zurück, holte heimlich die dürre, alte Kuh. Der Mondschein rankte um die Wipfelkronen und leuchtete seinem gespenstischen Einzuge. Notdürftig richtete er sich ein, zimmerte einen Verschlag hinter der Scheune zurecht und stellte die Kuh da unter. Und wachte. Dieweil die Wölfe bellten und die Angst vor einer wilden Soldateska ihm in dem Halse würgte.

Anderntags ging er durch Raßnitz. Sah sich nach Nachbarn um. Scheu kamen hier und da einige zusammen, ein ganzes Dutzend Leutchen, eine halb irre Frau und zwei Kinder eingerechnet. Der Jammer war Herr ihrer Seele. Kaum, daß sie Worte zueinander prägten, und die Silben, die sie herausstießen, von krallender Furcht vor neuen Mißgeschicken, Hunger und Pest zeugten. Jedes Geräusch von außen her ließ sie erschrecken.

Eine Woche schritt ins Land. Das Vertrauen auf Ruhe wuchs etwas.

Eines Abends wankte eine junge, abgemagerte Gestalt zum Bauer Peter Ulrich herein. Das Gesicht hatte einen bleichgelben Ton, die Augen brannten fieberheiß, und die dünnen Lippen stammelten: „Kennst du mich noch, Vater?"

Der Alte schreckte hoch, die Blicke wurden ihm groß im Staunen und Wehesein: „Was, du, Junge?"

Michael Ulrich, sein seit Jahren verschollener, ältester Sohn, nickte: „Damals, weißt du, die Schweden! Wie sie mich fortschleppten. Ich sollte ihnen den Weg nach Collenbey hinüber zeigen . . . Kein Betteln hat da geholfen. Überallhin haben sie mich mitgeschleift wie einen Hund, mit Fußtritten traktiert. Spion, Wegweiser, Träger! Ich bin selbst Ihriger geworden. Diente bei den Blauen unter Wrangel. Aber das Dorf hier und die Erde und du! Selbst Tiere finden zur Heimat!"

„Junge, Junge, Michael!" Der Vater besieht ihn wie ein Wunder. Murmelt unverständliche Worte. Der zerlumpte Söldner mit dem zerfetzten Wams, der rebellisch zur Heimat zurückgekehrte Sohn, schaute den Vater scharf an: der war doch nicht etwa irre geworden?

Recht und schlecht leben sie nebeneinander hin. Einmal kommt auch der biedere Pfarrer, den es nach der Stiftsstadt hinüberwehte, wie ein Abgehetzter zu ihnen und spricht von Gott und Christus. Die zwei sitzen da und starren und lächeln.

Ob Gott wiederkommen wird, fragte der Alte. Tags danach wandert der Vater mit dem Sohne und zeigt ihm das heimliche Versteck drüben in den Buchen zwischen den Flußsümpfen.

Eines Abends brandet wieder Unheil heran. Schwedische Signale gellen, und im Nu sind auch schon Schwedenreiter da mit jahrelang erprobter Plünderertaktik: Geld, Vieh, Essen!

Den Bauer Peter Ulrich zerren sie ans Tor. Der Junge macht sich heimlich an den Verschlag heran und will die Kuh retten. 's ist so die Verabredung, damit sie nicht verhungern. So bemüht sich Michael Ulrich, das Tier ungesehen auf die Wiese zu bringen, um ins Versteck sie zu schmuggeln.

Indes foltern sie den Alten, daß ihm die blauen Augen vorquellen. Der weiß nichts von Vieh, Essen und Geld! Weiß eben nichts! Die Schweden reitet der Teufel. „Gebt ihm den Trunk!" brüllt ein langbeiniger, hagerer Kerl, der vor Wildheit überschäumt. „Den Schwedentrunk!" brüllt im Chor die wollüstige Horde.

Das hört der Michael, der Schrei fährt ihm wie ein Messer in den Leib. Er kennt das alles haargenau. Trifft nicht die Untat, der er sooft selbst Vorschub geleistet, ihn selbst, wenn's über seinen Vater hergeht? Harte Schalen zerbrechen in ihm, eine lohende Liebe stürmt plötzlich in ihm hoch, er stürzt zu den Schweden hin: „Laßt ihn gehen! Da hinten" — er weist auf den Verschlag hin — „holt euch die Kuh!"

Die Schweden, zuerst erstaunt, brüllen auf, quietschen vor Freude und greifen auch den Michael. Ein Schlag mit der flachen Klinge läßt ihn taumeln. Die Kuh zerren sie herbei.

Da — Lärmen auf der Straße! Hufegestampf, Schüsse, Schüsse, Schüsse! Verstört sind die Schweden! Einer der Ihren prescht am Tor hin, schreit mit wutblauem Antlitz: „Die Kroaten!", und ist fort. Wie eine Windsbraut sind die Schweden im Sattel, Flüche rasen, die Klingen rasseln! Hinaus aus dem Gehöft. Nur der lange Kerl reitet langsamer, schneidet eine diabolische Grimasse und reißt sein Pistol aus dem Wehrgehenk. Zielt sorgfältig nach dem sturen Alten. Heimlich ist der Michael da und haut mit aller Wucht gegen seinen Arm. Der Schuß knallt vorbei, wild flucht der Schwede: „Vermaledeiter!" Spornt den Gaul und jagt hinaus.

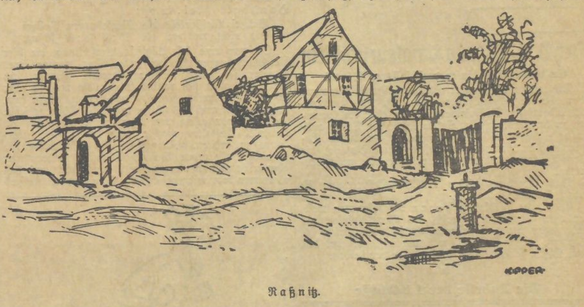
Der alte Bauer stöhnt — es soll wohl Dank sein... Da greift ihn sein Sohn an dem Handgelenk und ruft: „Komm, komm! Fort, fort! Die Kroaten treiben's nicht besser!"

Indes lärmt der Kampf in Raßnitz. Es ist schon schützende Dunkelheit, und in ihr flüchten der Bauer und sein Sohn auf heimlichem Pfade zwischen Sumpf und Rohr in die wallende Waldmauer hinein.

Die Trompetenrufe der Schweden gellen hilfeheischend in die aufblühende Helligkeit der Mondnacht.

Peter Ulrich muß am Waldrande rasten. Noch peitschen drüben Schüsse . . . Da — er stößt einen unartikulierten Schrei aus und zeigt auf das Dorf mit seinen gespenstisch aufragenden Gebäuderippen: eine Flamme schlägt wie ein Fanal hoch in das Weben der Sommernacht. Steigt, flackert, krallt sich weiter, frißt sich ein in die noch stehenden Dorfteile. Raßnitz brennt! Es geht eine Erschütterung über den Bauernkörper. Dann sinkt Peter Ulrich ins Gras und schreit haltlos seinen Schmerz hin. Michael steht da und hat die Lippen aufeinander gepreßt.

Im Morgengrauen ist das Dorf nur noch ein weniges mehr als ein Trümmerhaufen. Prächtig und ewigkeitsernst rauscht der Morgen mit seiner lichtgoldenen Frühe über die arme, zertretene Heimat und die Flüchtlinge im geheimen Versteck.



Raßnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Am Sonntag:

Hockey-Jugendturnier

des Merseburger Hockey-Clubs auf dem Kasernenhof.

Am Sonntag erlebt das bekannte Merseburger Hockey-Turnier seine Wiederholung. Veranstalter ist auch diesmal der Merseburger Hockey-Club und Spielstätte wiederum der gutgelegene Kasernenhof.

Am diesjährigen Jugend-Turnier sind folgende Vereine beteiligt:

Schwarz-Weiß Halle,
Torgauer Hockey-Club,
Griesheim-Elektron Bitterfeld,
Merseburger Hockey-Club.

Die Kämpfe beginnen vormittags 9 Uhr. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß gerade die jugendlichen Hockeyspieler über gut ausgeprägte Spieltechnik verfügen, darf man in diesem Turnier beachtliche Leistungen erwarten.

Der Hockeyspielbetrieb wird am Sonntag noch verstärkt durch ein Freundschaftsspiel zwischen

Merseburger HC. und Griesheim-Elektron Bitterfeld,

das ebenfalls vormittags auf dem Kasernenhof stattfindet. Wir kommen auf die Spiele noch zurück.

*

Vier Merseburger in der Saalekreis-Elf

im Repräsentativspiel am 5. Oktober.

Wie wir bereits berichteten, findet am 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, in „Müllers Hotel" in Merseburg der Herbst-Saalekreistag statt, und aus diesem Anlaß auch ein Repräsentativspiel

Saalekreis gegen Anhalt.

Der Saalekreis veröffentlicht nunmehr seine Mannschaft. Mit Genugtuung verzeichnen wir die Aufstellung von nicht weniger als vier Spielern des Merseburger Hockey-Clubs, ein Beweis dafür, daß man von der gegenwärtigen Spielstärke der Merseburger überzeugt ist.

Die Mannschaftsaufstellung zeigt folgendes Bild:

Zimmermann II (Merseburger HC.)
Kreutzberg (Schw.-W.) Dels (MHC.)
Krautze (MHC.) Hemmer (96) Zimmermann I (MHC.)
Hoffmann (Schw.-W.) Roecker (HCC.) Morgan Schünemann (alle 96) Schaper

Am gleichen Tage findet auch ein Damen-Werbespiel statt. Auch hier sehen wir zwei Merseburger Gesichter. Folgende Mannschaften stehen sich gegenüber:

Schwarz: Behrend (Schw.-W.); Saam, Spernau (beide Bitterfeld); Schmidt, Matthies, Schaab (sämtlich Schw.-W.); Büschel, Böhme (beide Schw.-W.), Gasse (HCH.), Dels, Held (Schw.-W.).

Weiß: Storost (HCH.); Becker (HCH.), Hein (96); Storost (HCH.), Heindorf (96), Graeb (HCH.); Klingler (Bitterfeld), Krütgen (HCH.), Glowka (96), Eppinger (Schw.-W.), Schüler (96).

Da gerade der Hockeysport gegenwärtig in Merseburg alle Anstrengungen macht, dieses Spiel in Damenkreisen wiedereinzuführen, begegnet dieses Werbetreffen größtem Interesse.

Tennis in Schraplau.

Schraplau siegt über Querfurt 161 : 151.

Um recht vielen Spielern Gelegenheit zur Teilnahme am Turnier zu geben, ohne daß Zeitmangel zu befürchten wäre, hatten beide Klubs vereinbart, die Wertung nicht nach Sätzen vorzunehmen. In jeder Partie waren 12 Spiele zu erledigen. Leider beeinträchtigte das regnerische und stürmische Wetter die Veranstaltung und die Leistungen. Trotzdem gab es recht guten Sport zu sehen. Schon bei der zweiten Paarung setzte sich Schraplau an die Spitze und gab die Führung bis zum Schluß nicht wieder ab, doch verringerte sich der Vorsprung allmählich von 30 auf 10 Punkte.

Die Einzelergebnisse (Schraplau zuerst genannt): **Herreneinzel:** Meißner—Sachse 5:7, Gögel—Trautmann 10:2, Fueß—Fuchs 11:1, Allecke—Lautenschläger 7:5, Rothhaupt—Schulz 2:10, Burkhardt—Peetz 3:9, Schönbrodt—Ebert 8:4, Rodenberg—Zimmermann 6:6.

Dameneinzel: Frau Allecke—Frl. Brohmer 4:8, Frau Görgel—Frl. Hilde Sturm 3:9, Frl. Blume—Frl. Herta Schöber 6:6, Frl. Allecke—Frl. Noack 6:6.

Herrendoppel: Meißner-Görgel—Sachse-Trautmann 9:3, Fueß-Allecke—Fuchs-Lautenschläger 6:6, Rothhaupt-Burkhardt—Schulz-Peetz 4:8, Schönbrodt-Rodenberg—Ebert-Zimmermann 11:1.

Damendoppel: Frau Allecke-Frau Görgel—Frl. Brohmer-Frl. H. Sturm 4:8, Frl. Blume-Frl. Allecke—Frl. H. Schöber-Frl. Noack 7:5, Frl. Frey-Frl. Dittrich—Frau Peetz-Frl. T. Sturm 7:5, Frau Rothhaupt-Frl. Buttkus—Frau Peetz-Frau Sturm 7:5.

Gemischtes Doppel: Frau Allecke-Meißner—Frl. Brohmer-Sachse 3:9, Frau Görgel-Görgel—Frl. H. Sturm-Trautmann 8:4, Frl. Blume-Fueß—Frl. H. Schöber-Fuchs 7:5, Frl. Allecke-Allecke—Frl. H. Schöber-Lautenschläger 3:9, Frau Rothhaupt-Rothhaupt—Frau Peetz-Schulz 4:8, Frl. Dittrich-Schönbrodt—Frau Schulz—Ebert 10:2.

Schiedsrichter Schmidt (TuR.). Man befürchtete, daß er während seiner „Tätigkeit" selig einschlafen würde. Nur die 19 Torrufe munterten ihn zeitweise etwas auf.

Kraftfahrsport

Naumburger Dreieckrennen abgesagt!

Wie uns mitgeteilt wird, ist das Naumburger Rundstreckenrennen „Rund um Dobichau", das am 5. Oktober stattfinden sollte, vom Ministerium abgelehnt worden.

*

Vier neue deutsche Motorrad-Weltrekorde.

Ernst Henne,
der deutsche Motorradfahrer, dem es gelang, mit seiner BMW.-Kompressormaschine sowohl in 750 ccm-Klasse, wie in der 500 ccm-Klasse die bestehenden Weltrekorde über den Kilometer und die englische Meile zu schlagen.

Kegelsport

Merseburger Dreiermannschaften siegen in Jena.

An der Jubiläumswoche des Lokalverbandes Jena beteiligten sich vom Merseburger Keglerverband vier Dreiermannschaften. Trotz der für die Merseburger Asphaltkegler schwer zu meisternden Bahnen konnte die Mannschaft von „Gewitterwolke" mit 803 Holz den 7. Preis und eine Mannschaft von „Merseburger Keglergesellschaft" mit 791 Holz den 15. Preis erringen. Im ganzen beteiligten sich 90 Mannschaften an diesen Kämpfen.

In Kürze

Bei Junioren-Tennis-Wettkämpfen in Leipzig und Halle siegte Leipzig gegen die Provinz Sachsen mit 2:0 und 7:5.

Ein Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Frankreich gegen Japan wurde von den Franzosen in Paris mit 46:38 Punkten gewonnen.

Ungarn siegte in einem Fußball-Länderkampf gegen Österreich vor 35 000 Zuschauern in Wien mit 3:2 (2:1). Norwegen siegte gegen Dänemark 1:0 und die Tschechoslowakei gegen Belgien 3:2.

Im Golf-Länderspiel Deutschland—Holland gewann Deutschland in Frankfurt sicher mit 7:2.

In einem Leichtathletik-Länderkampf gewann Österreich gegen die Schweiz mit 70½:52½ Punkten.

*

Lusser gewinnt den belgischen Königspokal.

Der Wettbewerb der Sportflugzeuge um den belgischen Königspokal ergab, wie schon in den beiden letzten Jahren, auch diesmal den Sieg des bekannten deutschen Piloten Robert Lusser, Stuttgart, der mit seiner Klemm-Maschine nicht nur die technische Prüfung, sondern auch den Rundflug überlegen gewann. Lusser hat damit die wertvolle Trophäe endgültig in seinen Besitz gebracht.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V. Turn- u. Spielplatz Friedrichstr. Turnratsitzung Donnerstag, 20 Uhr, im Vereinsheim. Wegen wichtiger Tagesordnung bitte pünktlich erscheinen.

Hallenturnen von Donnerstag, dem 25. September, ab in der Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule; vorläufig nach dem letzten Turnplan, bis die Turnhallenverteilung geregelt ist.

Männer-Turnverein. Die Mitgliederversammlung ist aus wichtigen Gründen verlegt worden und findet bereits am Mittwoch, dem 24. September, 20.30 Uhr, im „Bergschlößchen" statt. Die Tagesordnung ist in der Turnhalle, im Vereinslokal und bei Tschw. Becker, Gotthardstr. 27, zum Aushang gebracht.
Der Turnrat.

Handball DSB.

Klasse-Handballer in Merseburg

am Sonntag beim Sportverein 1899.

Ein Klassegegner, der in letzter Zeit glänzende Resultate erzielte, ist vom Sportverein 1899 für kommenden Sonntagnachmittag mit dem Polizeiverein für Leibesübungen Weißenfels verpflichtet worden. Die Gäste, die erst gestern den PSV. Merseburg mit 19 : 0 schlugen, spielen einen hervorragenden Handball. Ihr Spiel wird nachgerade zu einem Genuß für alle Kenner. Wir kommen auf den Kampf noch zurück.

Fußball

Der VMBV. zum Amateurproblem

Er verhandelte hinter verschlossenen Türen!

Die immer brennender gewordene Frage „Amateur oder Profi?" beschäftigte nun auch den Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine, der aber im Gegensatz zu den anderen Verbänden leider die Presse ausschloß. Gegen 40 Vereine waren zu dieser Besprechung in Leipzig anwesend (auch Halle), die Provinzvereine waren bedauerlicherweise nicht vertreten.

Das Ergebnis dieser VMBV.-Besprechung ist kurz folgendes:

Es wurde beschlossen, gegen die bekannten westdeutschen Vorschläge betreffs des Berufsspielertums und gegen die vorgesehenen Entschädigungssätze zu stimmen. Der VMBV. will vorläufig (!) bei den vom DFB. genehmigten Spesensätzen verbleiben.

*

Die Tabelle der 1 b-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte +	Pkte −
	Gruppe A:								
1	**Schkeuditz** . . .	5	4	—	1	18	11	8	2
2	Ammendorf . . .	4	3	1	—	18	3	7	1
3	Lettin	4	2	1	1	12	9	5	3
4	Giebichenstein . .	4	2	—	2	11	15	4	4
5	Nietleben . . .	5	2	—	3	14	13	4	6
6	**Meuschau** . . .	5	2	—	3	15	23	4	6
7	PSV. Halle . . .	4	1	—	3	11	16	2	6
8	**Rössen**	5	1	—	4	7	17	2	8
	Gruppe B:								
1	Sportbrüder . .	5	4	—	1	25	8	8	2
2	**Mücheln**	5	3	2	—	10	5	8	2
3	Passendorf	4	3	1	—	12	6	7	1
4	**Preußen**	4	2	2	—	8	3	6	2
5	Reideburg	4	1	1	2	10	9	3	5
6	**Beuna**	4	1	1	2	5	10	3	5
7	Eintracht.	5	—	1	4	10	23	1	9
8	Cröllwitz	5	—	—	5	4	19	0	10

*

Oberröblingen I—Bennstedt I 2 : 2.

Trotz überlegenen Spieles vermochten erstere nur einen Punkt zu gewinnen, obwohl sie beide Punkte dringend nötig haben. — Oberröblingen Jugend gegen Stedten Jugend 2 : 1

Polizeisport in Weißenfels

Die sportlichen Kämpfe zur Polizei-Sportplatzweihe. Merseburg im Faustball, Weißenfels im Handball siegreich.

Am Dienstagnachmittag fanden die sportlichen Wettbewerbe anläßlich der Weihe des Weißenfelser Polizei-Sportplatzes im Schloßgarten ihre Fortsetzung. Sie brachten Sieg und Niederlage für Merseburg. Im **Faustball** siegte die prächtig zusammenarbeitende Merseburger I. Bereitschaft, ohne sich sonderlich anzustrengen, mit 34 : 23 (17 : 11) über die gleiche des Polizeipräsidiums Weißenfels. Die anderen Faustballspiele: Revier Zeitz—Revier Merseburg 30 : 16 (15 : 7), Revier Zeitz—Revier Weißenfels 41 : 26. Die Zeitzer Faustballer hinterließen einen recht guten Eindruck.

Den Höhepunkt der gestrigen Kämpfe bildete das Handballspiel, in dem

Polizei Weißenfels die Merseburger Polizei mit nicht weniger als 19 : 0 (8 : 0) schlug.

Es war eine fast klägliche Vorstellung, die hier die Merseburger Polizei gab. Nur wenige ihrer Spieler (an ihrer Spitze Strauch, Berger und Seiffert) gaben sich restlos Mühe, die meisten aber schienen keine rechte Spiellust zu haben. Hinzu kam, daß manchen auch das nötige technische Rüstzeug fehlt. Das gilt vor allem vom Torwart Zschoch, der oft keinerlei Anstalten machte, nach den Bällen überhaupt zu greifen. Zugegeben, daß Merseburg wie ja auch Halle gegen Weißenfels' Härte (gestern war aber nicht viel zu merken!) nicht gern spielt und daß es immer deprimierend auf die Merseburger Polizei-

Ladoumègue, der beste 1500-Meter-Läufer der Welt.

handballer wirken wird, wenn mehrere ihrer Besten einfach von Merseburg abkommandiert, neu Hinzukommende aber stets nur nach Weißenfels beordert werden, das so über ein ungewöhnlich gutes Reservoir von Klasse-Handballern verfügt (auf dieses Thema kommen wir demnächst zurück), aber so weit sollte sich doch unser PSV. der Repräsentationspflicht für den Merseburger Polizeisport gegenüber der breiten Öffentlichkeit bewußt sein, daß man wenigstens um Erfolge kämpft.

Weißenfels (mit dem früheren Merseburger Mundin in der Verteidigung) war diesem Gegner um Klassen überlegen und gewann, wirklich hervorragend spielend, zweistellig. Dagegen blieb Merseburg, ein Schatten von einst, sogar das verdiente Ehrentor versagt. Berger hatte mit zwei Pfostenschüssen Pech. — Eine „Klasse" für sich war der

Aus der Deutschen Turnerschaft

Lehrgang im Frauenturnen

der Gaugruppe Nord am Sonntag in Merseburg.

Unter Leitung des Gaufrauenturnwarts Hauffe, Weißenfels, fand am Sonntag die Lehrstunde für das Frauenturnen in der Wilhelmschulturnhalle in Merseburg statt. Mit einer sehr ausgedehnten Laufschule wurde begonnen. Dann zeigte Bezirksturnwart Mitsching, Halle, Bodenübungen. Hieran schlossen sich Übungen an der Sprossenwand. Turnwart Hauffe zeigte den planmäßigen Aufbau verschiedenr Übungen an diesem schwierigen aber trotzdem schönen Gerät. Als Abschluß wurde das Erlernen verschiedener Walzerformen, vom einfachsten deutschen bis zum schwierigen englischen Walzer, gezeigt und geübt.

*

Vereinswettkämpfe und Abturnen der Turnerischen Vereinigung.

Die Ergebnisse:

Fünfkampf der Turner: 1. Böker 93 P. 2. Fritz Fiedler 90 P. 3. Kundt 83 P. **Dreikampf der Älteren. 35—45 Jahre:** 1. Wolf 59 P. 2. Korb 56 P. 3. Daglio 51 P. **Über 45 Jahre:** 1. Schuppan 60 P. 2. Goldnau. **Vierkampf der Jugendturner. Jahrgang 12/13:** 1. Jersch 73 P. 2. Roth 62 P. 3. Harkenthal 59 P. **Dreikampf der Jugendturner. Jahrgang 14/15:** 1. Daglio 83 P. 2. Boche 58 P. 3. Fienhold 47 P. **Fünfkampf der Turnerinnen:** 1. Slivka 64 P. 2. Machemehl 61 P. 3. Schräpler 50 P. **Fünfkampf der Jugendturnerinnen. Jahrgang 13/14:** 1. Paulwitz 101 P. 2. Wendroth 88 P. 3. Schwert 86 P. **Jahrgang 1915:** 1. Korb 107 P. 2. Busse 105 P. 3. Wolf 101 P. **Dreikampf der Mädchen. Jahrgang 1919:** 1. Erna Wolter 52 P. und Elfriede Thierbach 52 P. **Jahrgang 1920:** 1. Ruth Machemehl 47 P. **Jahrgang 1921:** Ruth Slivka 53 P. **Dreikampf der Knaben. Jahrgang 16/17:** 1. Korb 54 P. 2. Römpler 53 P. 3. Heede 52 P. **Jahrgang 18/19:** 1. Flor 56 P. 2. Brand 55 P. 3. Schmidt 53 P. **Jahrgang 20/21:** 1. Wolfgang Schiller 79 P. 2. Artus 60 P. 3. Hirsch 57 P. **Jahrgang 22:** 1. Herbert Schiller 73 P. 2. Horn 57 P. 3. Biermann 49 P. **Fechten:** Turner-Florett: 1. Daglio, 2. Knittel, 3. Ebert. Säbel und Degen: Reihenfolge wie vor. Turnerinnen-Florett: 1. Haeberle. **Bestleistungen der Turner:** 100 Meter: Kundt 12 Sek. Hochsprung: Kundt und Fiedler je 1,58 Meter. Weitsprung: Kundt 5,70 Meter. Kugelstoßen: Böker 10,70 Meter. Steinstoßen: Böker 7,10 Meter. Diskuswerfen: Daglio 28,90 Meter.

*

Vereinsmeisterschaften

und Punktspiele des TV. 1911 Möckerling.

Von einer stattlichen Anzahl von Turnern und Turnerinnen (55 sind für einen Landverein sehr viel) wurden in Möckerling die Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Trotz des starken Windes wurden gute Leistungen erzielt, besonders von der Jugend 12/13.

Die Ergebnisse:

Turner-Vierkampf: 1. Hans Becker 77 P. 2. Werner Martin 74 P. 3. Otto Rückriem 65 P. **Jugend 12/13: Vierkampf:** 1. Erich Müller 91 P. 2. Ewald Bietsch 86 P. 3. Kurt Fischer 68 P. **Jugend 14/16: Vierkampf:** 1. Herbert Flucke 74 P. 2 Werner Keßelbauer 66 P. 3. Georg Becker 52 P. **Turnerinnen-Vierkampf:** 1. Charlotte Wagner 57 P. 2. Marta Nöckel 56 P. 3. Frieda Meißner 46 P. **Schüler-Dreikampf:** 1. Hans Hesselbarth 54 P. 2. Kurt Glatzel 54 P. **Schülerinnen-Dreikampf:** 1. Gertrud Böhme 53 P. 2. Charlotte Franke 44 P. 3. Gerda Kramer 44 P. — In den Einzelkämpfen und Staffeln wurden ebenfalls gute Ergebnisse erzielt. Ein Tauziehen zwischen Handballmannschaft Merseburg 1885 und TV. 1911 Möckerling löste viel Lachsalven bei den Zuschauern hervor; Möckerling blieb Sieger.

Am Nachmittag fanden die ersten Punktspiele statt: TV. 1911 Möckerling Jugend—Kötzschen-Beuna Jugend 6:3 (2:1); TV. 1911 Möckerling I—1885 Merseburg II 10:0 (6:0). Die Möckerlinger Turner spielten besonders in der ersten Hälfte sehr gut. Das schöne Paßspiel erinnerte an die Meisterklassenzeit. Hoffentlich bleibt die Mannschaft beständig. Lobenswert der unverdrossene Eifer der 1885er bis zum Schlußpfiff. Das Ehrentor war reichlich verdient. Der sehr gute Tormann verhinderte eine höhere Niederlage. Das Spiel trug guten Werbecharakter. Der Schiedsrichter vom ATV. Merseburg sehr gut

*

67. Stiftungsfest des MTV. Bad Lauchstädt.

Am Sonntag beging der MTV. Bad Lauchstädt die Feier seines 67. Stiftungsfestes. In Verbindung damit brachten Vereine aus dem Turnbezirk Merseburg wohl ein Gemeinschaftsturnen zur Durchführung, so daß auf dem Sportplatz reges Leben und Treiben herrschte.

Abends nahm der Vorsitzende des Vereins, Landwirt Friedrich Rühlemann, die Preisverteilung vor. Er dankte allen, die zum Gelingen des Festes mit beigetragen haben, besonders dem Bezirksturnwart Lützkendorf, Merseburg.

Die ersten Sieger in den einzelnen Klassen waren: Turner über 18 Jahre: Otto Dieter; Jugend 16—18 Jahre: Heinrich Scholz; Jugend 14—16 Jahre: Alfred Dreßler; Turnerinnen: Minna Helbig; Jugendturnerinnen: Gertrud Reinboth; Knaben: Kurt Pfitzner (sämtlich vom MTV. Lauchstädt).

Handball DT.

MTV. Reserve—TV. Kötzschen-Beuna I 3:3 (2:1) abgebrochen.

Leider endete das an sich interessante Spiel mit einem Mißton. Da ein Kötzschener Spieler einem Feldverweis keine Folge leistete, mußte das Spiel vorzeitig abgepfiffen werden. Beide Mannschaften spielten mit Ersatz; K.-B. aber konnte die Brüder Rißland schwer ersetzen, während bei MTV. der Ersatz sich weniger bemerkbar machte. — MTV. II gegen Turn. Vereinigung I 2:7 (2:4), MTV. I. Jugend—Turn. Vereinigung I. Jugend 11 : 2 (4 : 2), MTV. I. Schüler—TV. 1885 I. Schüler 11 : 0 (3 : 0).

*

MTV. Lauchstädt spielt gegen TV. Fichte Langenbogen I nur 2 : 2 (2 : 2).

Zur Punktteilung kam es am Sonntag in Lauchstädt, wo sich beide Mannschaften im ersten Pflichtspiel gegenüberstanden. Somit wurde es aus der Lauchstädter Revanche für die letzthin erlittene Niederlage nichts. Beide Mannschaften waren sich fast gleichwertig. Langenbogen hatte im Sturm ein kleines Plus, während bei Lauchstädt die Hintermannschaft etwas besser als ihr Gegenüber war. Der Torwart der Lauchstädter, der einen besonders guten Tag hatte, war der beste Mann auf dem Spielfelde. Ihm haben es die Lauchstädter zu verdanken, daß wenigstens ein Punkt in Lauchstädt blieb. — Lauchstädt Jugend—TV. Halle Cröllwitz Jugend 7:2 (3:0); Knaben—Giebichenstein-Halle Knaben 1:0 (1:0.

Oberröblingen I schlägt Germania Schraplau I 3 : 2 (2 : 2).

Das Ergebnis entspricht nicht ganz den Erwartungen. Man wollte Oberröblingen höher siegen sehen. Das eifrige Spiel des Unterlegenen erforderte jedoch Einsatz des ganzen Könnens auf seiten des Siegers, zumal der Torwart manchen gutplacierten Schuß zunichte machte. — Oberröblingen II—Unterröblingen II 2 : 2 (1 : 2).

Fichte Hettstedt I—Unterröblingen I 3 : 5.

Der Glücklichere siegte!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-604802234193009 24-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Die neue Getreidekatastrophe

W. K. Am deutschen Getreidemarkt ist die verflossene Woche bedeutend ereignisreicher verlaufen als an den übrigen internationalen Börsen. Besonders für Roggen kam es im Gegensatz zu den Preiserhöhungen der letzten beiden Monate zu scharfen Einbrüchen, und diese wiederum gründeten sich auf der Änderung der Roggenstützungsaktion. Diese fand bekanntlich am 18. September d. J. statt. Der Reichskommissar mußte feststellen, daß es nicht möglich war, trotz des 100-Millionen-Fonds die zum Angebot gelangenden Mengen zum Stützungspreise schlank aufzunehmen. In den letzten 14 Tagen sollen der Stützungsstelle über 400 000 Tonnen Roggen aufgehalst worden sein, eine Menge, welche unter normalen Verhältnissen zu dieser Zeit nie an den Markt gelangt wäre. Offenbar hatte man die Roggennotierungen allmählich durch die Stützungskäufe derart gesteigert, daß nicht nur der Handel den Roggenankauf forcierte, sondern wir haben schon in unseren früheren Berichten darauf hingewiesen, daß am Weltmarkt, hervorgerufen durch die russische Konkurrenz, die Roggennotierungen stetig gefallen sind. Es war vorauszusehen, daß der deutsche Roggenexport zu den festgesetzten Preisen der Stützungsstelle nie stattfinden könnte, ein Umstand, der auf die Dauer zu einer Senkung der Ankaufspreise führen mußte. Tatsächlich haben sich denn auch die Roggennotierungen innerhalb Wochenfrist für Lokoware ganz erheblich verbilligt; auch Terminware verlor an Terrain, wenn auch nur bis zu 50 Prozent der greifbaren Notiz.

Berliner Getreidepreise (per 1000 kg in Mark):

	15. 9. 30	22. 9. 30
Weizen (märkischer)	—	232,50
pro September	256,50	249,25
pro Oktober	257,—	251,25
pro Dezember	265,—	262,50
Roggen (märkischer)	187,—	161,—
pro September	193,—	175,—
pro Oktober	194,—	175,50
pro Dezember	204,—	188,75
Hafer (märkischer, neuer)	158—169	156—166
pro September	168,—	156,25
pro Oktober	—	158,—
pro Dezember	177,25	168,75

Weizen wurde, soweit Lokoware in Frage kommt, in Berlin durch die Roggenbaisse mit nach unten gezogen, denn prompte Ware kostete in der vorhergehenden Berichtsperiode noch 248,50 M. Die Weizenterminnotierungen verbilligten sich für September/Oktober entsprechend der internationalen Weizenpreisverbilligung, und nur Dezemberweizen verzeichnete eine geringe Preisaufbesserung. Im Dezember ziehen häufig die Getreidenotierungen etwas an, weil dann das dringendste Angebot in der Regel durch die Landwirte untergebracht worden ist. Für Hafer war die Nachfrage von seiten des Rheinlandes nicht unbedeutend, weshalb dieses Futtermittel verhältnismäßig im Preise gehalten war.

Oelrausch

Herr Sinclair aus USA. will in Deutschland so viel Erdöl finden, daß wir die Einfuhr aus dem Ausland überhaupt nicht mehr notwendig haben.

Eine feine Sache! Wir verbrauchen für unsere Motoren etwa 1,2 Millionen Tonnen und produzieren selbst nur etwa 100 000 Tonnen. Ein besseres Geschäft könnten wir also gar nicht machen. Die Handelsbilanz würde beträchtlich entlastet und deutsche Arbeiter fänden Brot und Lohn. Wobei dann immer noch die Aussicht besteht, daß man schließlich auch noch exportieren könnte. Hoffnungen sind ja vogelfrei, wie man jetzt an Hand des Ölrausches wunderschön feststellen kann. Und schon kommen Stimmen der Entrüstung, daß Deutschlands neuentdeckter Reichtum an Amerika verschachert würde. Wir sollten besser selber die Ölfelder an uns bringen und den Nutzen in die eigene Tasche stecken. Nun hat erstens einmal Mr. Sinclair ganz allein die Millionenvorräte entdeckt und außerdem stehen sie noch auf dem Papier. Es wird bestimmt nicht so sein, daß man nur mit einem Bohrer hingeht, und schon sprudelt das Öl heraus. Erdölbohrungen haben auch in Ländern, wo das Vorkommen tatsächlich schier unermeßlich ist, kapitalkräftigen Leuten den Hals gekostet. Wer bohrt, der findet nicht immer Öl. Die Errichtung von Bohranlagen ist eine unverschämt teure Angelegenheit, zumal man eben soundso oft Schächte anlegt, die nichts wert sind, bis man endlich an eine ertragreiche Stelle kommt. Darum sollten wir sehr froh sein, daß Mr. Sinclair ein paar Millionen für seine doch immerhin phantastischen Pläne opfern will. Wir haben das Zusehen und, sollte etwas dabei herauskommen, auch den Profit.

Jedenfalls wird die Wahrung deutscher Interessen in diesem Falle etwas sehr warmherzig betrieben. Besser ist es aber schon, wenn wir unser ohnehin knappes Geld nur für Sachen ausgeben, die einigermaßen sicher sind.

261 000 Arbeitslose in Mitteldeutschland

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland schreibt uns: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktverhältnisse in Mitteldeutschland hat sich in der ersten Hälfte des September fortgesetzt und in ihrem Tempo wesentlich verschärft. In der zweiten Augusthälfte war die Zahl der Arbeitsuchenden um nicht ganz 3000 gestiegen, in der ersten Septemberhälfte dagegen bereits um annähernd 6000. Insgesamt waren Mitte September 1930 bei den 32 Arbeitsämtern Mitteldeutschlands 261 235 Personen als arbeitsuchend gemeldet, gegenüber 115 289 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Von den Arbeitsuchenden erhielten insgesamt 51 Prozent versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 10,4 Prozent Krisenunterstützung und 18,9 Prozent standen in der öffentlichen Fürsorge.

Von der Gesamtheit der verfügbaren Arbeitsuchenden entstammen Mitte September dieses Jahres 2,44 Prozent den sogenannten Saisonaußenberufen (Land- und Forstwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe), während im Vorjahre deren Anteil an der Gesamtheit der Arbeitsuchenden um diese Jahreszeit nur 17,3 Prozent betrug bei an sich bedeutend niedrigeren absoluten Zahlen. So waren Mitte September 1929 von den Freiluftarbeitern nur rund 20 000 arbeitsuchend, während es zur Zeit rund 64 000 sind.

Von den nicht den Saisonaußenberufen angehörenden Arbeitsuchenden entfällt ein Viertel auf die Metallindustrie und ein weiteres Viertel auf die Textil-, Bekleidungs-, Holz- und Schnitzstoffindustrie sowie die Angestelltenschaft. Da die Leipziger Messe gerade für die in Mitteldeutschland stark vertretenen Industrien — Porzellan, Glas, Spielwaren — keine Geschäftsbelebung gebracht zu haben scheint, dürfte auch in den nächsten Wochen der Beschäftigungsgrad der Fertigwarenindustrie sich weiter in verschärftem Maße senken und zu einer weiteren Erhöhung der Zahl der Arbeitsuchenden auch in den Nicht-Saisonaußenberufen führen.

Preußens Erdölgewinnung im August.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im August 1930 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 14 226 Tonnen gegen 11 872 Tonnen im Vormonat und 8650 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1929. Auf das Gebiet von Hänigsen-Obershagen-Nienhagen entfallen 6309 Tonnen, auf Wietze-Steinförde 5845 Tonnen und auf den Bezirk Oelheim-Oberg 2072 Tonnen. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 1804 gegen 1753 am Ende des Vormonats.

Kreuger verhandelt mit Siemens.

Wie der „Voss. Ztg." aus Stockholm gemeldet wird, ist Ivar Kreuger, der Chef des schwedischen Zündholztrustes, zusammen mit zwei Direktoren der von ihm kontrollierten Ericsson Telephon A. B. sowie mit einem Vertreter seiner Hausbank, der Skandinaviska Kredit-Aktiebolaget, in Deutschland eingetroffen. Als Zweck der Reise werden Verhandlungen mit der Siemens & Halske AG. über eine Konzernbildung, in die auch die amerikanische Western Electric einbezogen werden soll, bezeichnet.

Zwischen Siemens und Ericsson hat sich in letzter Zeit eine immer engere Zusammenarbeit entwickelt. Beide Konzerne haben sich noch kürzlich gemeinsam um zwei große Staatsaufträge beworben, in Rumänien vergeblich, in Griechenland mit Erfolg. In beiden Fällen handelte es sich nicht nur um die Errichtung und Finanzierung eines umfangreichen Fernsprechnetzes, sondern auch um die Konzession für den Betrieb der Anlagen. In Rumänien wurden Siemens und Ericsson als Vertreter der Western Electric, der Fabrikationsgesellschaft der American Telephone and Telegraph Co. bezeichnet.

Die Western Electric pflegt auf Grund ihres Arbeitsteilungsvertrages mit der International Tel. & Tel. bzw. der Standard Electric nicht unmittelbar als Lieferantin, sondern nur als Lizenzgeberin im Ausland aufzutreten. Ein Ausbau der Gemeinschaftsarbeit zwischen Siemens, Ericsson und den Amerikanern liegt durchaus im Zuge der Entwicklung. Dabei würden sowohl Siemens wie Ericsson auf Grund ihrer mehrfach geäußerten Prinzipien zweifellos ihre volle Selbständigkeit in jeder Beziehung bewahren.

Franz Braun AG. in Zerbst (Anhalt). Die Generalversammlung, in der ein Kapital von 1 621 600 Mark vertreten war, genehmigte den Verlustabschluß und ergänzte den Aufsichtsrat durch Zuwahl von Dr.-Ing. Georg Boehringer von der Firma Gebr. Boehringer in Göppingen; in den Vorstand wurde berufen Diplomkaufmann Wilhelm Haenichen, der bisherige kaufmännische Direktor der Firma Gebr. Boehringer in Göppingen. Nach Mitteilung der Verwaltung gehen die diesmaligen Abschreibungen über den Rahmen des Normalen hinaus im Interesse der Sanierung der Gesellschaft. Der augenblickliche Geschäftsgang ist ruhig.

Wezel & Naumann AG. in Leipzig. — Verkauf der Zeitzer Fabrik. Wie verlautet, ist der Geschäftsgang im laufenden Jahre bisher nicht unbefriedigend gewesen, die Aussichten sind jedoch angesichts der schweren wirtschaftlichen Depression unübersichtlich. Der Patentverletzungsprozeß mit den amerikanischen Firmen ist noch in der Schwebe. Die seit einigen Jahren stilliegende Zeitzer Fabrik konnte zum ungefähren Buchwert gegen Barzahlung verkauft werden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	23. 9.	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Buenos 1 Peso	1.508	1.508	Jugosl. 100 D.	7.438	7.433
Japan 1 Jen	2.074	2.074	Kopenh. 100 K.	112.37	112.23
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.83	18.83
Lond. 1 Pfd St	20.349	20.377	Oslo 100 Kr	112.28	112.15
Neuyork 1 Doll	4.1875	4.193	Paris 100 Frk.	16.465	16.465
Rio 1 Milr	0.425	0.4215	Schweiz 100 Frk.	81.455	81.395
Amsterd. 100 G	169.29	169.03	Sofia 100 Lewa	3.047	3.039
Ath 100 Drchm.	5.435	5.445	Span. 100 Pes.	45.45	45.65
Brüss. 100 Belg.	58.505	58.465	Stockh. 100 Kr.	112.76	112.64
Danz. 100 Guld.	81.57	81.51	Budapest 100 P.	73.47	73.41
Hels. 100 f. M.	10.562	10.553	Wien 100 Schill.	59.26	59.215
Italien 100 Lire	21.98	21.97			

Berliner Börse vom 23. September.

Tendenz: Beruhigt.

Nach einem so gut wie geschäftslosen Vormittags- und vorbörslichen Verkehr, der aber eher schwächere Veranlagung zeigte, machte sich kurz vor Festsetzung der ersten Kurse eine Beruhigung bemerkbar. Die vorliegenden Momente waren sowohl günstig, wie auch ungünstig, doch wurden verschiedene Baissemomente, wie z. B. die Abschwächung an der gestrigen Neuyorker Börse, besonders für deutsche Bonds, und die schwache Haltung der Younganleihe an den anderen gestrigen Auslandbörsen aufgehoben durch festere Meldungen, die heute vormittag aus Amsterdam kamen, neue amerikanische Schätzungen, nach denen die kurzfristige Auslandverschuldung Deutschlands 400 bis 500 Millionen Beträge, Preissenkungen am französischen Eisenmarkt und erneute Stillegungsanträge von Rheinstahl und den Vereinigten Stahlwerken, durch die große Arbeiterentlassungen hervorgerufen werden, blieben ohne stärkeren Einfluß auf die Tendenz. Die Spekulation schritt zu Deckungen, da die erwarteten Exekutionen ausblieben und auch die vorliegenden Verkaufsordern keinen größeren Umfang annahm, man wollte an verschiedenen Märkten ebenfalls Intervention der Großbanken beobachten. Die Stimmung wurde auf einen Artikel der „Londoner Times" hin freundlicher, in dem erklärt wird, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Kursgestaltung zu Beginn war zwar nicht einheitlich, doch konnte man bei 1- bis 3prozentigen Schwankungen nach beiden Seiten meist Besserungen feststellen. Bankaktien lagen gedrückt, dagegen Kaliwerte durchweg fester. Schubert & Salzer, die mit Plus-Plus-Zeichen erschienen, erholten sich um 5 Prozent, Thüringer Gas, Nordsee Hochfischerei bis 4½ Prozent, Schultheiß und Deutsch-Linoleum um zirka 6 Prozent und Ostwerke um 8½ Prozent. Dagegen waren Berger um 4 Prozent gedrückt. Nach den ersten Kursen konnte man weitere Deckungen beobachten, das Kursniveau erholte sich erneut um 1 bis 2 Prozent, Berger sogar um 9 Prozent. Schiffahrtsaktien beachtet, Anleihen waren gehalten, Ausländer nicht einheitlich. Am Pfandbriefmarkt lag zwar wieder Angebot vor, durch das die Kurse erneut heruntergingen, es war aber nicht so erheblich, wie gestern. Reichsschuldbuchforderungen waren nach besserem Beginn erholt. Die Devisennachfrage ist zwar nach wie vor stark, die Kurse lagen fest, doch hat die Reichsbank im Gegensatz zu gestern keine Goldabgaben vorgenommen. Tagesgeld stellte sich auf 3 bis 5 Prozent, gegen Mittag war es leichter, vereinzelt bis 2¾ Prozent.

Berliner Produktenbericht vom 23. September.

Wegen der israelitischen Feiertage war die Produktenbörse nur schwach besucht, und von regulärem Geschäft konnte kaum gesprochen werden. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich in der Hauptsache auf den handelsrechtlichen Lieferungsmarkt. Weizen setzte 1 bis 3 M. schwächer ein, nur Septemberweizen war verhältnismäßig gut gehalten, Roggen blieb in den vorderen Sichten unverändert, für spätere Lieferung gaben die Preise trotz einiger Stützungskäufe um bis 1¾ M. nach. Auch Hafer war um 1 bis 1½ M. gedrückt. Im Promptgeschäft war Brotgetreide zur Waggonverladung weiter nur mäßig angeboten, für Weizen nannte man etwa gestrige Preise, Roggen wurde in der Höchstnotiz unter Interventionen um 1 M. heraufgesetzt. Das über Bedarf vorliegende Angebot von Kahnmaterial blieb vernachlässigt, da die Mühlen angesichts des schleppenden Mehlabsatzes nur geringe Kauflust bekunden. Die Mehlpreise waren wenig verändert. Hafer und Gerste hatten weiter schleppendes Geschäft.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	23. 9.	(Für 100 kg)	23. 9.
Weizen, märk.	232—233	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	159—162	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	204—222	Peluschken	20.00—21.00
Industrie- und Futtergerste	178—190	Ackerbohnen	17.00—18.00
Neue Winterg.	—	Wicken	20.00—22.00
Hafer, märk.	154—164	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	27.25—35.60	Rapskuchen	9.80—10.20
Roggenmehl	23.25—26.75	Leinkuchen	17.30—17.60
Weizenkleie	8.50—8.75	Trockenschnitz.	—
Roggenkleie	8.00—8.25	Soja-Schrot	14.00—14.80
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.
(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	23. 9.	20. 9.		23. 9.	20. 9.
Weizen inl.	231—235	233—237	Hafer, neuer	156—166	158—168
Roggen inl.	157—163	159—165	Mais, amer.	275—280	275—280
Sommerg.	210—240	210—240	do. cinquan.	300—310	300—310
Winterg.	180—190	180—190	Raps, ruhig	220—230	220—230
Hafer, alter	182—188	184—190	Erbs., inl. V.	275—300	275—300

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. September.

Auftrieb: 994 Rinder (310 Ochsen, 228 Bullen, 456 Kühe und Färsen), 2100 Kälber, 1979/196 Schafe, 12 874 Schweine. Zum Schlachthof direkt zugeführt seit dem letzten Viehmarkt: 2742 Stück. 442 Auslandschweine. — Es notierten:

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	—	Kühe 3	30—34	do. 3	50—52
do. 2	54—56	do. 4	25—28	do. 4	50—58
do. 3	51—53	Färsen 1	53—56	do. 5	38—45
do. 4	47—50	do. 2	48—51	do. 6	—
do. 5	—	do. 3	43—46	Schweine 1	56—58
do. 6	—	Fresser	40—48	do. 2	58—61
Bullen 1	56—58	Kälber 1	—	do. 3	60—61
do. 2	53—55	do. 2	74—83	do. 4	59—60
do. 3	50—52	do. 3	70—82	do. 5	57—58
do. 4	47—49	do. 4	53—63	do. 6	—
Kühe 1	43—48	Schafe 1	68—71	Sauen	51
do. 2	35—40	do. 2	62—65		

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst langsam.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	23. 9.	22. 9.
Elektrolytkupfer (180 kg)	100.75	100.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	53.00—56.00	53.00—56.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	50.50—52.50	49.75—51.75

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 23. September

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	23. 9.	22. 9.
Hamb. Paketf.	78.—	80.—
Nordd. Lloyd	79.25	80.75
Adca	103.60	105.25
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	120.75	121.50
Darmstädt. u. Nat.	165.50	166.—
Dedi Bank	117.50	118.—
Dresdner Bank	117.50	118.—
Reichsbank	224.25	—.—
Akkumulatoren	113.—	116.—
AEG.	125.75	127.50
Jul. Berger	236.—	249.—
Bergmann Elektr.	158.—	161.—
Cont. Gummiwerke Hannover	125.25	130.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	116.—	120.—
Dtsch. Erdöl	63.25	65.—
Dtsch. Linoleum	144.—	151.50
Elektr. Licht u. Kr.	123.50	128.50
Farbenindustrie	135.12	138.—
Feldmühle Pap.	121.25	122.25
Gelsenkirchen	93.—	102.25
Ges. f. elektr. Unt.	122.50	126.75
Hacketal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	90.—	92.—
Ilse Bergbau	214.50	215.—
dto. Genuß	—.—	—.—

	23. 9.	22. 9.
Kaliwerke Aschersl.	190.—	191.50
Karstadt	91.75	92.25
Klöcknerwerke	72.50	—.—
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	73.25	—.—
Mansf. Bergbau	50.25	50.25
Nordd. Wollkämm.	65.50	65.25
Oberschl. Koks	74.75	75.50
Orenstein & Koppel	48.12	52.—
Ostwerke	162.50	—.—
Phönix Bergbau	67.50	70.75
Polyphon	158.—	162.—
Rhein. Stahlwerke	71.75	75.75
Riebeck Montan	86.50	—.—
Rütgerswerke	49.—	50.50
Salzdetfurth	289.—	295.—
Schubert & Salzer	148.—	151.25
Schuckert	133.50	137.—
Schultheiß	203.75	207.—
Siemens & Halske	175.—	179.—
Stöhr & Co.	75.—	75.—
Thür. Gas Leipzig	143.—	140.—
Leonard Tietz	120.12	—.—
Aku	68.25	71.75
Verein. Stahlwerke	68.50	72.—
Westeregeln Alkali	194.50	193.25
Zellstoff Waldhof	123.—	122.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	23. 9.	22. 9.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	59.50	59.75
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.80	7.—
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	96.50	96.50
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	—.—
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.—	100.—
8% dto. S. 5 u. 6	93.—	98.—
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	84.—	85.—
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.—	98.50
4½% Liqu. G.-Pf.	86.—	86.25
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	97.75	98.40
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	83.75	73.—
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	98.—	97.75
8% Nordd. Gr. XXI	99.75	100.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	84.—	84.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	93.—	95.50
8% Klöckner	88.75	91.—

	23. 9.	22. 9.
8% Leipz. Messe	93.—	94.—
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	79.75	80.25
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	123.50	121.50
Halberst.-Blankbg.	46.50	47.—
Halle-Hettstedt	27.50	27.75
Hamburger Hochb.	63.75	69.—
Hamburg-Süd	159.50	160.50
Hansa Dampfsch.	125.—	125.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	106.—	107.50
Leipz. Cred.-Anst.	103.12	104.—
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	115.—	116.—
Anhalter Kohlen	60.12	61.—
Aschaffenb. Zellst.	87.50	89.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	63.—	63.75
Barop Walzwerk	41.50	41.—
Basalt	31.50	30.48
J. P. Bemberg	77.25	80.—
Berl. Holz-Kontor	32.75	33.—
Berl. Karlsr. J.-W.	51.—	53.—
Beton- u. Monierb.	95.—	98.—
R. Blumenfeld	26.—	26.50
Braunk. u. Brikett	145.50	145.50
Braunschw. Kohlen	218.—	218.—
Brown Boveri Akt.	94.—	96.—
Buderus Eisenw.	51.75	52.50
Byk Guldenw.	46.—	47.—
Calmon Asbest	13.25	13.25
Charl. Wasser	84.36	85.75
Chem. Buckau	84.—	84.—
Chem. Heyden	45.50	45.50
Chem. Gelsenk.	49.50	51.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	54.—	53.75
Cröllw. Papier	129.50	129.50
Daimler Motoren	25.87	25.75
Dtsch. Atl. Tel.	102.36	105.—
Dtsch. Kabel	59.—	59.84
Dtsch. Wolle	7.25	—.—
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	23. 9.	22. 9.
Dynam. Nobel	63.87	64.75
Eilenburg. Kattun	50.50	51.—
Elektra Dresden	160.—	160.—
Elektr. Lieferungsg.	118.50	120.—
Engelhardt-Br.	188.—	192.—
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	9.25	9.25
Fröbeln Zucker	54.75	55.—
Glauz. Zucker	54.—	51.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	58.50	59.—
Hall. Maschinen	84.—	85.—
Hammersen & Co.	102.—	102.12
Hildebrand Mühl.	21.62	21.60
Hirsch-Kupfer	120.—	120.—
Hoesch Stahlw.	76.50	76.—
Hohenlohe	58.—	59.75
Holzmann, Ph.	73.—	75.50
Humboldt. Mühle	5.60	5.50
Kahla Porzellan	36.—	36.—
Köln-Neuessen	77.75	76.12
Gebr. Körting	35.—	—.—
Kyffh. Hütte	57.—	57.—
Lahmeyer & Co.	145.—	143.—
Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Leopold Grube	50.—	51.—
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	100.—	100.—
Mix & Genest	128.—	128.—
Motoren Deutz	68.—	70.—
Nationale Auto	12.12	12.50
Norddeutsch. Kabel	130.—	133.—
Oberschles. Eisenb.	45.50	48.—
Phönix Braunk.	59.—	58.50
Pinsch A.-G.	190.—	190.—
Cont. Gummiwerke	126.25	127.50
Pöge, Elektron	12.50	13.—
Rhein. Braunk.	186.—	190.—
Rhein. Sprengstoff	51.75	—.—
Rositzer Zucker	27.—	27.—
Sachsenwerke	83.—	84.—
Sangerh. Masch.	100.—	100.—
Sarotti Schok.	104.—	105.—
Schering chem.	310.—	310.—
Schles. Textil	8.12	9.25
Schneider, Hugo	71.—	72.—
Schulz jun.	41.—	42.—
Sieg. Solingen	9.—	—.—
Staßfurter chem.	20.75	20.75

	23. 9.	22. 9.
Stett. Chammotte	47.—	47.—
Stock Motor	64.—	64.—
Ver. Thür. Metall	40.—	—.—
Wanderer W	35.—	35.—
Wegelin & Hübner	—.—	44.75
Werschen-Weißenf.	120.—	125.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	77.—	78.—
Ilse Bergbau	213.75	213.—
dto. Genuß	114.—	115.25
Riebeck Montan	86.—	87.50

Freiverkehr.	23. 9.	22. 9.
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	135.50	137.50
Glückauf lit. a	41.—	40.—
Kabel Rheydt	163.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	42.50	43.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 23. September

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	23. 9.	22. 9.
Altenbg. Landkr.	116.—	116.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—
Chromo Najork	93.25	94.—
Conkord. Spinn.	39.—	39.—
Cröllwitz. Pap.	128.—	128.—
Dermatoid Wk.	64.—	64.—
Dtsch. Eisenhd.	47.—	49.—
Falkenst. Gard.	96.—	96.—
Fritzsche Buchb.	—.—	30.—
Glauzig. Zucker	51.—	53.—
Gnüchtel	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	3.50	3.50
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—
Kirchner & Co.	40.—	41.50
Kraftw. Sa.-Thür.	76.50	76.50
Landkr. Leipzig	85.50	86.—
Langb.-Pfannhs.	104.—	105.—
Laurahütte	37.—	40.—
Leipz. Baumwolle	105.50	105.50
Leipz. B.-Riebeck	120.50	121.—
Leipz. Feuer-V.	40.—	—.—

	23. 9.	22. 9.
Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	13.—	13.—
Leipz. Spitzen	115.—	115.—
Lindner, G.	59.—	60.—
Naumann-Br.	131.—	131.—
Paradiesbetten	—.—	—.—
Peniger Masch.	29.—	31.—
Pittler Masch.	134.—	134.—
Polyphon	156.—	163.—
Rauchw. Walter	19.50	21.—
Richter, J. C.	—.—	—.—
Riquet & Co.	110.—	111.—
Rositzer Zucker	28.—	28.—
Sachsenwerk	84.—	88.—
Schubert & Salzer	150.—	150.—
Siemens-Glas	102.—	105.—
Stöhr & Co.	75.25	75.—
Thür. Gas	141.50	140.—
Thür. Wollg.	110.—	110.—
Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Wezel & Naumann	59.—	58.50
Zitt. Mech. Web.	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0011

Am 23. d. M., früh 6.15 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau verw. Fr. Kohse

geb. Rauschenbach

im nicht ganz vollendeten 89. Lebensjahr.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Paul Kohse, Schneidermeister.

Merseburg, den 24. September 1930.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Frau Berta Nörk geb. Fenk, 75 Jahre, Naumburg; Frau Henriette Seidel geb. Vieitrodt, Querfurt; Frau Selma Schumann geb. Stöbe, 39 J., Großgörschen; Frau Berta Lohse geb. Krebs, 63 J., Weißenfels; Gustav Szendrin, 50 Jahre, Weißenfels.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Tochter, unserer herzensguten Schwester, Schwägerin u. Tante

Frl. Ilse Wanke

sagen wir allen von nah und fern unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Voigt für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe. Innigen Dank der Jugend von Atzendorf für die Trauermusik und Kranzspenden, sowie allen, die ihr Grab so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben.

Dir aber, liebe Ilse, rufen wir ein „Ruhe in Frieden" nach.

Im Namen aller Hinterbliebenen

H. Wanke

Atzendorf, den 24. September 1930.

Im Handelsregister B Nr. 55 ist heute bei der Firma H. Andermahr, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid., Merseburg folgendes eingetragen worden: Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen. Merseburg, den 22. September 1930. **Amtsgericht.**

Im Handelsregister A Nr. 479 ist heute bei der Firma Otto Schröder in Spergau folgendes eingetragen worden: Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1928 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind Bauunternehmer Willy Schröder und Bauunternehmer Ewald Schröder, beide in Spergau. Merseburg, den 23. September 1930. **Amtsgericht.**

Schön möbliertes **Zimmer** mit 1 od. 2 Betten, sep. Eing., sof. oder spät. zu vermieten. **Weißenfelser Str. 2, I.**

Möbliert. Zimmer Bahnnähe, 15 ℳ mon. z. 1. 10. zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Bess., möbl. Wohn- u. Schlafz., Gartenwestlage, z. vm. Bes. Eing. Wilhelmstraße 2, II.

Guterhaltene Küche zu kaufen gesucht. Off. u. 27 mit Preisang. a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbelfirmen Wer hat Interesse an **Vermittlung für Möbelverkauf?** Off. unter 28 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Räume für gewerbliche Zwecke, wenn möglich mit **Laden,** zu mieten gesucht. Gefl. Angebote u. 6535 an die Gesch.

Laden mit **Ladenstube,** eventl. Wohnung, in hiesiger Siedlung, geeignet für Friseur, Schuhmacher usw., sofort oder später frei. Ang. unt. 6536 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

6 Morgen gutes Ackerland (davon 4½ Morgen gebrauchsfähig, Rest alte Kiesgrube) an der Manteuffelstraße (vor der neuen Schule) im ganzen sofort zu verpachten. Angebote an die Firma **Mühlhaus & Schulze, Weißenfels,** erbeten.

Grundstück mit zwei Läden, am Markt gelegen, zu verkaufen. Anzahlung 10—15 000 Mk. Off. u. 29 a. d. Gesch. d. Bl.

Motorrad, 350 ccm D-Fahrrad, bill. z. verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Futterf. Absatzferkel zu verkaufen **Zscherben Nr. 8.**

Orig. Schwarzwäld. Standuhren umständeh. spottbillig. **Halle,** Magdeburger Straße 10, I. r.

Bratensoße ohne Braten

Vielleicht haben Sie schon manchmal beim Bereiten von Kartoffeln, Gemüse, Knorr Makkaroni oder Nudeln daran gedacht, wie sehr diese Speisen gewinnen würden, wenn man ihnen Bratensoße zufügen könnte. Aber woher die Soße nehmen, wenn kein Braten da ist? Da hilft Ihnen „Knorr-Bratensoße". Ein Würfel zu 15 Pfg. gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten.

Knorr Bratensoße

Spülen Sie die Wäsche mit Sil!

Sie erreichen schnelle und vollkommene Lösung aller Seifenreste und beugen dem Grau- und Gelbwerden Ihres Wäscheschatzes vor. Sil — kalt aufgelöst —, dem ersten warmen Spülwasser beigegeben, bietet absolute Gewähr für ein Waschergebnis von untadeliger Reinheit, herrlichem Wohlgeruch und besonders weißem Ton.

Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Sie wollen nicht Menschen

Sie wollen vor allem Haushaltungen mit Ihren Anzeigen erfassen. Der **Merseburger Korrespondent / Mitteldeutsche Neueste Nachrichten** ist ein ausgesprochenes Familienblatt, er trägt Ihre Angebote in den weitaus größten Teil aller Haushaltungen in Merseburg und weitester Umgebung.

Groß-Kayna Nebenverdienst können Sie sich durch pünktlich. Austragen einer wöchentlich einmal erscheinend. Zeitschrift erwerben. Ang. unter R. 180 an die Geschäftsst. dies. Bl.

Wochenlohnzettel hält vorrätig **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,** Kl. Ritterstraße 3.

Maschinenschreiben, Stenogramme, Zeugnisabschriften in u. a. Hause w. prompt u. saub. ausgeführt. Teleph. 2954. **Valerie Dietrich** Clobicauer Straße 6.

Zeugnis-Abschriften Reich, Halle S. 2, Schließf. 170

Gutes Einkommen bietet Reichsorganisation redegew. Herren mit gut. Gard. bei vornehmer Tätigkeit in Stadt u. Land. Tägl. Geld. Schriftl. Meldungen erbeten unter 6534 a. d. Gesch. d. Bl.

Speise- u. Futter-Kartoffeln lagerfest, liefert jedes Quantum frei Haus. **Paul Gaudig,** Kartoffel-Handlung, **Reipisch Nr. 44.**

Bestellungen auf gute, handverlesene **Speise-Kartoffeln** nimmt entgegen. **Landwirt Otto Dittrich,** Breite Straße 22.

Gänsefedern direkt ab Fabrik in Ia gewaschener und staubfreier Ware: Ungerissene, weiß u. daunig, Mk. 1,75 pro Pfund. Ungerissene, beste Sorte, Mk. 2,75 pr. Pfd. Gerissene, graue, Mk. 2,50 pr. Pfd. Gerissene, weiße, Mk. 3,20 und 4,20 pro Pfund. Weiße Halbdaune Mk. 6.— pr. Pfd. Gänseschleißdaune, weiß, Mk. 7,50 u. 9.— pro Pfund. Muster und ausführliche Preisliste gratis. Versand unt. Nachnahme v. 5 Pfd. an portofrei. Daunensteppdecken v. Mk. 30.— an pro Stück. Nichtgefallende Ware nehme ich zurück. **Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lubs Stettin-Grabow.** 172

Donnerstag **Schlachtefest** **Klappach** Ober-Altenburg 30

Donnerstag **Schlachtefest** **Tauchs Nachf.** O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Blobel's Restaurant Donnerstag **Schlachtefest** Fernruf 2797

Morgen Donnerstag **Schlachtefest** **Wilh. Adrian** Burgstraße 22. Tel. 2898.

„Ratskeller"

Morgen, sowie **jeden** Donnerstag:

Schlachtefest

Ab 11 Uhr vormittags:

Wellfleisch mit Sauerkohl	1.10
Frische Bratwurst m. Erbspüree u. Kraut	1.20
Warme Berliner Rot- u. Leberwürstel	1.20
Frisches Gehacktes mit Zubehör	0.80
Frische Wurst mit div. Salaten	1.20
1 Schoppen Weiß- oder Rotwein	0.50

Otto Ryssel.

Flöhe und anderes Ungeziefer tötet **Jucksin**

Paket 85 Pfg. in den Apotheken u. Drogerien

Niederl. Drogerien:
Werner Mahlfeldt, Gr. Ritterstr. 2
Hermann Emanuel, Gotthardtstr. 31
Hermann Weniger, Neumarkt.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft München, Ludwigstr. 17a

Telefon 33430

Pa. Speisekartoffeln, Industrie bitte um Bestellungen für Winterbedarf.

K. Freygang Kartoffelgroßhandlung
Große Ritterstraße Nr. 7. — Telefon Nr. 2434.

Deutscher Werkmeisterverband, Gruppe Leuna.

Im Rahmen der Veranstaltungen des Kulturkartells Merseburg: **Freitag,** den 26. September, 20 Uhr, Turnhalle neue Schule Leuna

Die Wahrheit über Mexiko

Lichtbildervortrag — Darbietung mexikanischer Musik (Gesänge, Tänze usw.).

Kasino

Sonntag, den 28. September 1930, Anfang 8 Uhr abends **die berühmten Leipziger Krystallpalast-Sänger**

Neues Programm!

So ist in Merseburg noch nicht gelacht worden. Vorverkauf bei **Schurig,** Obere Breite Str. 7.

Philharmonischer Orchesterverein e. V.

Merseburg

Die diesjährigen

4 Konzerte

(Leitung: Kapellmeister Hanns **Roessert**) finden im **Kasino** statt am: 5. November und 10. Dezember 1930, 4. Februar und 11. März 1931. Der Preis für Abonnenten ist herabgesetzt auf RM 6.— (RM 3.— für Schüler) für alle 4 Konzerte. Einzelkarten: RM 2.—. Einzeichnungslisten liegen aus bei **Pouch und Brendel.**

So hat man in Merseburg noch nie gelacht wie zur

Scala-Varieté-Show II

Freitag, den 26. September, abends 8 Uhr, im **Tivoli.** **13 Programm-Nummern!**

Wahre Kunst und erfrischender, dezenter Humor. Die Scala-Bühne bietet ständig wechselndes Gastspiel intern. Künstler.

Großstadt-Programm, aber keine Großstadtpreise.

Preise: M. 0.50, 0.80, 1.00, 1.25.

Vorverk im Tivoli sichert bestimmten Platz.

Wer als Betriebs-Ingenieur, Werksleiter, Einkaufs- und Verkaufs-Organisator fortschrittlich denkt

und täglich neues Wissen auf allen Gebieten der neuzeitlichen Technik erlangen, ebenso praktische Anregungen für die wirtschaftliche Betriebsführung schöpfen will,

wähle als ständigen Begleiter

die „Illustrierte Technik" Stuttgart Diese meistgelesene aktuelle technische Wochenschrift behandelt jede Woche in bilderreicher Ausstattung alle Fortschritte, Erfindungen, Umwälzungen in Technik, Wirtschaft und Industrie u. muß deshalb im Besitz eines jed. Vorwärtsstrebenden sein

Einzelpreis 30 Pf. ¼jährlich nur M. 3.50 (Ausland mit Porto-Zuschlag)

Verlangen Sie noch heute ein kostenloses Probeheft und nähere Angaben.

Möbel-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Filiale

Preise ganz gewaltig herabgesetzt

Halle, Königstr. 28

5 Minuten vom Hauptbahnhof

Besichtigung lohnend!

Scheuen Sie sich nicht einige Mark mehr auszugeben

Für 75 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop od. Continental) u. Frankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohrmaterial und von erstklassiger Festigkeit. **An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht.** Alles Weitere ist in unserem neuen Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 30 Jahre gesetzlich geschützten **Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich,** sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über ⅓ Million Edelweißfahrräder geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 175 X

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags

Die in Stück Nr. 47 des Regierungsamtsblattes v. 23. Nov. 1929 als Sonderbeilage erschienene

Baupolizei-Verordnung

für die Städte und das platte Land mit Ausnahme v. Halle-S.

ist **in Broschürenform** hergestellt und zum Preise von Mk. 1.50 v. der Amtsblattdruckerei Th. Rößner, Merseburg, sowie von der Buchhandlg. Fr. Stollberg (Inh. Helmut Schoepke), Merseburg, z. beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0012

57. Jahrgang. Nr. 224

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Mittwoch, 24. September 1930

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf: Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3088.

Anklage auf Hochverrat

Reichswehrprozeß vor dem Reichsgericht

Die Zersetzungsarbeit der Nationalsozialisten in der deutschen Reichswehr

Der erste Verhandlungstag

Aussagen der nationalsozialistischen Leutnants

VDZ. Leipzig, 24. Sept. Zu dem Prozeß gegen die unter der Anklage des Hochverrats stehenden drei nationalsozialistischen Reichswehroffiziere, der gestern früh vor dem 4. Straffenat des Reichsgerichts begann, waren so zahlreiche Zuhörer erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungssaales freigegeben werden mußten. Der für die Verhandlung aufgebotene polizeiliche Schutz war außerordentlich stark. Nicht nur der Haupteingang zum Reichsgericht und die Einlaßtüren zum Verhandlungssaal standen unter Bewachung und Kontrolle, auch jede Korridorkreuzung ist bewacht.

Die Angeklagten erscheinen in Zivil.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, die Verhandlung. Er wies darauf hin, daß sich sowohl Kommunisten als auch Nationalsozialisten im Saale befänden, und warnte vor Kundgebungen oder gar Streitereien. Die Persönlichkeiten der Angeklagten werden dann wie folgt festgestellt:

1. **Leutnant im Feldartillerieregiment 5 zu Ulm, Richard Scheringer, 26 Jahre alt;**
2. **Leutnant im 5. Feldartillerieregiment zu Ulm, Hans Ludin;**
3. **Oberleutnant a. D. Hans Friedrich Wendt.**

Der Anklagevertreter, Reichsanwalt Nagel, wird unterstützt durch Staatsanwaltschaftsrat Weihersberg. Verteidigt werden die Angeklagten durch die Rechtsanwälte Dr. Sack (Berlin), Dr. Kamecke (Berlin), Dr. Frank II (München) und Hauptmann Meindel.

Der Eröffnungsbeschluß

wirft den Angeklagten Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens vor, die Verfassung gewaltsam zu stürzen, sowie Aufreizung zum Ungehorsam. Der Tatbestand, der der

Anklage

zugrunde liegt, ist im wesentlichen folgender: Die Angeklagten Scheringer und Ludin waren der Ansicht, daß unter den jetzigen politischen Verhältnissen in Deutschland der Geist der Wehrhaftigkeit in Heer und Volk nicht genügend gefördert werde; eine „Erneuerung des Geistes" in der Reichswehr erschien ihnen notwendig. Erstes Ziel müsse Beseitigung der Kriegsschuldlüge und des Versailler Vertrages sein. An der Verwirklichung dieses Zieles durch Reichsregierung und Heeresleitung in ihrer derzeitigen Zusammensetzung glaubten sie zweifeln zu müssen; namentlich die Heeresleitung habe sich immer mehr von den nationalen Verbänden entfernt und den Linksparteien zugewandt. Die höchsten Vorgesetzten in der Reichswehr hätten dieser Entwicklung tatenlos gegenübergestanden. Endlich ist die Erregung über das Volksbegehren ausschlaggebend für ihr weiteres Verhalten geworden.

Sie beschlossen, mit den Nationalsozialisten Fühlung zu nehmen.

Zu Allerheiligen 1929 fand die erste Zusammenkunft zwischen den Angeklagten Scheringer und Ludin einerseits und den Hauptleuten a. D. Weiß, von Pfeffer und Wagener in der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" statt. Dort ist man übereingekommen, daß in erster Linie das Offizierkorps der Reichswehr gewonnen werden müsse, indem für den Fall eines nationalsozialistischen Umsturzversuches die Offiziere darauf hinwirkten, daß die Reichswehr sich weigere, auf die revoltierenden Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder der Wehrverbände zu schießen, so daß jeder Widerstand der verfassungsmäßigen Faktoren gegen den Umsturz von vornherein unmöglich sei. Später sollte die Reichswehr dann geschlossen zu den Revolutionären übertreten. Im November fand

eine Zusammenkunft junger Offiziere in Hannover statt, bei der Ludin und Scheringer erklärt haben sollen, in Süddeutschland seien schon gedeihliche Früchte der Arbeit gezeitigt. Eine ähnliche Besprechung fand in Berlin statt. Einer der Teilnehmer an diesen Besprechungen bekam Zweifel an der Legalität der Ludinschen Absichten und machte Meldung. Dann erfolgten die Verhaftungen.

Die Angeklagten erklärten sich auf Befragen gemeinsam als nicht schuldig.

Die Lebensläufe der einzelnen Angeklagten sind bekannt. Leutnant Scheringer wird von seinen Vorgesetzten als guter Reiter und Sportsmann bezeichnet. Er sei kritisch veranlagt und seine Kritik mache auch vor Vorgesetzten nicht halt. Seine Mentalität könne als Landsknechtsnatur bezeichnet werden. Sein Einkommen war 225 Mark monatlich, außerdem hatte er die Zinsen aus einem kleinen Vermögen zu verzehren. Leutnant Ludin, der aus Freiburg im Breisgau stammt, ist der Sohn eines Realschulprofessors. Er wird als geistig sehr rege bezeichnet. Der dritte Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wendt, ist am 31. Dezember 1929 aus der Reichswehr ausgeschieden. Über den Grund seines Ausscheidens verweigert er die Aussage. Er bezieht keine Pension, sondern nur Übergangsgebühr für ein Jahr.

Die Angeklagten selbst äußern sich zur Anklage wie folgt:

Leutnant Scheringer: Es war nicht ein momentanes Mißvergnügen, das uns geleitet hatte, sondern was wir fühlten, das ist die Stimmung, die sich schon Jahre hindurch im ganzen Reichsheere bemerkbar gemacht hat und die unsere ganze Auffassung auch beherrschte

Leutnant Ludin erklärte ebenfalls, diese Stimmung habe sich nicht erst in den letzten Monaten so entwickelt, sondern schon in den ganzen Dienstjahren, die er mitgemacht habe, sei diese Stimmung vorhanden gewesen. Die jungen Offiziere, um die es sich hier in erster Linie handele, hätten nicht rasch putschen wollen, sondern ihnen sei die innere, die moralische und die seelische Entwicklung der Heeresangehörigen am Herzen gelegen gewesen.

Vorsitzender: Aber die Politik des Reichswehrministeriums war doch [illegible] Reichskabinetts und des [illegible] Reichsheeresleitung hat d[illegible] leisten.

Glaubten denn Sie als [illegible] alles besser [illegible]

Angeklagter Ludin: [illegible] zeugt zu sein, daß verschied[illegible] dem Druck des Versailler [illegible] regierung verfügt werden, [illegible] zeichnung des Youngplane[illegible] Volkes entsprächen.

Dann kommt man au[illegible] Generaloberften v. Seeckt [illegible] sitzende fragt: Die Verab[illegible] Rücktritt Geßlers sind von [illegible] halten worden?

Leutnant Ludin: [illegible] Symbol. Er war der S[illegible] unsrer Auffassung wurde [illegible] dem Parlament zuwider e[illegible] urteilen konnte.

Vorsitzender: Was [illegible] zu weiten Kreisen des Heer[illegible] die Mißstimmung war in [illegible] verbreitet?

Leutnant Ludin: [illegible] zusammen gewesen. Dann [illegible] kommen, habe Offiziere a[illegible] kennengelernt, war auf [illegible] Kommandos, auf dem Tr[illegible] habe ich gehört, daß die V[illegible] obersten v. Seeckt für uns [illegible]

Ich kenne die Stimmun[illegible] trauen haben, wenn die [illegible] dauernd pazifistisch denkt u[illegible] essen des Heeres stellt. — [illegible] Verhalten der Vertreter der Reichswehr bei einem Fememordprozeß nicht richtig gewesen sein. — Ludin: Meinem Dafürhalten nach hätte der Vertreter der Reichswehr die damaligen Angeklagten im Küstriner Fememordprozeß decken müssen. — Vors.: Das ist ja eine sehr merkwürdige Auffassung für einen jungen Offizier von 25 Jahren.

Man kommt nun auf

die nationalen Verbände

zu sprechen, wobei der Angeklagte Scheringer erklärt, er habe gewollt, daß die Verbindung zu den nationalen Verbänden wieder fester geknüpft werde; denn die Reichswehr sei gemeinsam mit den nationalen Verbänden dazu da, den Befreiungskampf zu führen. — Der Angeklagte Ludin bemerkt, unter nationalen Verbänden verstehe er: alles für das Vaterland, alles für das Volk! — Vors: Nationalismus ist eine übertrieben nationale Gesinnung. — Angeklagter Ludin: Das ist richtig. Wie soll man aber anders das Vaterland befreien? Nur als fanatischer Nationalist kann man das Reich befreien. Die Reichswehr muß nationalistisch sein. Wie soll sie sonst die Kraft gewinnen, andere Menschen zu töten, wenn sie nicht die volle Überzeugung von der Richtigkeit ihrer Idee hat? Die Reichswehr ist dazu da, gegen das Ausland zu kämpfen. — Vors. (unterbrechend): Nein, die Reichswehr ist ein Instrument der Reichsregierung.

Es entspinnt sich nun eine Debatte über den Konflikt, den der „kleine Leutnant" hat, wenn er sieht, daß die Reichsregierung zu Kreuze kriecht, und wenn er andererseits die Autorität vertreten und für die Wehrhaftigkeit der Regierung und des Staates eintreten will. Der Angeklagte Ludin wird dann etwas deutlicher: Ich habe von Anfang an Sympathie mit den Nationalsozialisten gehabt. Der Angeklagte gesteht, daß er das Programmheft der Nationalsozialistischen Partei gelesen habe, während der Angeklagte Scheringer sagt, er habe von dem eigentlichen Programm keine Ahnung und habe auch nicht den Wortlaut gelesen. Die beiden Angeklagten bestreiten wiederholt, daß sie etwa in München schon mit dem Bestreben eingetroffen seien, eine Verbindung zwischen Nationalsozialisten und Reichswehr herzustellen. Allerdings gibt Ludin zu, daß er sich schon damals bereit erklärt habe, dafür zu sorgen, daß die

Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und dem Offizierskorps wieder „wärmer" werde und daß die Bestrebungen darauf hingingen, daß sich die Reichswehr weigern solle, im gegebenen Falle auf die Nationalsozialisten zu schießen.

Als dem Angeklagten Ludin bedeutet wird, daß seine Äußerung, er wolle erst in jedem Wehrkreis einige zuverlässige Leute gewinnen, ihn besonders schwer belaste, weil daraus der Schluß zu ziehen sei, daß eine

nationalistische Zellenbildung

in der Reichswehr beabsichtigt gewesen sei, erwidert er mit erhobener Stimme: „Wir wollten das Reichsheer nicht zersetzen, im Gegenteil, in die Reichswehr wieder ‚nationalen Schwung' bringen." — Vors.: Wir werden ja bald sehen, was Sie unter nationalem Schwung verstehen.

Die Aussagen des Leutnants Scheringer besagen u. a.,

das Wort „Umsturz" falle jeden Tag in den Offizierskasinos,

obgleich damit nur gemeint werde, daß sich „etwas" ändern müsse. Eine nationalsozialistische Propaganda [illegible]eiben wollen. [illegible] **Heeres habe eine deutliche Links[illegible]zogen;** [illegible]dert werden. Unter dem Begriff [illegible]erstehe er, daß immer mehr Offiziere [illegible]ch damit abfänden, daß die Reichs[illegible]olizeitruppe sei. Davon gesprochen [illegible] Umsturz mit allen Mitteln herbei[illegible]üsse, könne er sich nicht erinnern. [illegible]dann einige Briefe Scheringers an [illegible]rief Wendts an einen ihm bekannten [illegible] in denen auf das „Dritte Reich" [illegible]Es heißt u. a. darin: **[illegible]ritten Reich machen wir die Rang[illegible] dann wehe allen Leisetretern!".** [illegible]s wäre eine Spitze gegen abfällige [illegible]s Oberstleutnants über die National[illegible]i gewesen und zu einem Zeitpunkt [illegible]endt bereits aus der Reichswehr aus[illegible]die Dienste der Nationalsozialistischen [illegible]en sei. [illegible] Vernehmung der Angeklagten im [illegible]t.

Hitler wird vorgeladen

Rechtsanwalt Dr. Frank II (München) stellt hierauf den Antrag, Adolf Hitler darüber zu vernehmen, daß die Nationalsozialisten keinen Umsturz beabsichtigen und ihre Mitglieder auch nicht aufforderten, im Hinblick auf einen gewaltsamen Umsturz der Staatsform tätig zu sein. Rechtsanwalt Frank führt zu diesem Antrage aus, es gehe nicht an, einer Bewegung, die bei den letzten Wahlen 6½ Millionen Stimmen auf sich vereinigt habe, Putschabsichten zu unterschieben; es sei notwendig, daß diese Partei sich von diesem Vorwurf reinwasche.

Der Vorsitzende fragt hierauf den Reichsanwalt, ob er innerhalb dieses Verfahrens überhaupt allgemein behaupten wolle, daß die Nationalsozialisten auf den Umsturz abzielten.

Reichsanwalt Nagel, der Vertreter der Anklage, bemerkt hierzu, daß dem Prozeß in der Öffentlichkeit im Hinblick auf die letzten politischen Vorgänge eine größere Bedeutung zugemessen sei als ihm zukomme. Er sehe keine Notwendigkeit, dem Antrag stattzugeben. Es handele sich lediglich um die Frage, was die Angeklagten getan haben und welches ihre Absichten und Ziele gewesen seien.

Der Vorsitzende richtet an den Reichsanwalt die Frage, ob es bekannt sei, daß eine Untersuchung gegen Hitler und gegen Goebbels im Gange sei.

Reichsanwalt Nages entgegnet, daß es wahr sei, daß ein Ermittlungsverfahren gegen Goebbels schwebe; diesem Verfahren habe der letzte Reichstag stattgegeben. (Rechtsanwalt Frank ruft dazwischen: Auch gegen Hitler?) — Nach einigem Zögern ergänzt der Reichsanwalt, daß gegen Hitler ein Antrag zur Vorlage gekommen sei wegen einer Reichswehrsondernummer der Nationalsozialisten.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht, daß dem Antrag auf Ladung von Hitler als Zeugen für diesen Prozeß stattgegeben werde. Hitler soll am Donnerstagvormittag vor dem Vierten Straffenat erscheinen.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch, 9 Uhr, vertagt.

[illegible] Loch im Reichsetat

[illegible]s Defizit [illegible] von einer halben Milliarde

[illegible]setzung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages auf 6½ Prozent

[illegible]inett hat gestern nachmittag in vierstündiger Sitzung die Beratung seines Finanz- und Reformprogrammes begonnen. Eine amtliche Mitteilung über die Kabinettssitzung wurde nicht ausgegeben, da die Beratungen heute abend und in den nächsten Tagen weitergehen. Die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern würden in der nächsten Woche erfolgen. Anfang übernächster Woche können die Vorlagen dann wahrscheinlich an den Reichsrat gehen.

Das Programm gliedert sich in zwei Teile:

1. In die Maßnahmen, die erforderlich sind, um den augenblicklichen Notstand der Reichsfinanzen zu beseitigen.

Der Fehlbetrag im Reichshaushalt wird auf etwa 500 Millionen geschätzt.

Er setzt sich zusammen aus einem Mindersteuerertrag von 300 Millionen. Dazu kommt die Erhöhung der Ausgaben der Arbeitslosenversicherung, die auf 400 Millionen angegeben wird, wovon das Reich entsprechend Artikel 4 der Notverordnung vom 28. Juli die Hälfte, also 200 Millionen zu tragen hat. In der heutigen Kabinettssitzung ist vor allem die Arbeitslosenversicherung behandelt worden.

Mit einer Beitragserhöhung ist sicher zu rechnen, über die Höhe verlautet aber noch nichts. In politischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Beitrag auf 6½ Prozent heraufgesetzt wird. Von unterrichteter Seite wird ausdrücklich betont, daß

zur Deckung des Fehlbetrages keine Steuererhöhung und keine neuen Steuern beschlossen werden.

Auch ein Monopol komme unter keinen Umständen in Frage. Über die Einzelheiten der Deckung dürfte erst in den nächsten Tagen Beschluß gefaßt werden.

2. Außer diesem Teil des Programms, der die für die Zeit bis zum 1. April nächsten Jahres notwendigen Maßnahmen umfaßt, will das Kabinett aber auch bereits jetzt Entschlüsse für das Etatsjahr 1931/32 fassen. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, zu dem unbedingt wieder Politik auf längere Sicht gemacht werden muß, damit die ständige Wiederkehr der Notwendigkeit, Fehlbeträge abzudecken, verhindert wird. Deshalb wird

das Programm der Reichsregierung ohne jede Beschönigung

von der nüchternen Betrachtung der Tatsachen ausgehen, wie sie nun einmal gegeben sind. Es wird in diesem zweiten Teil die Reformen enthalten, die das Kabinett für unerläßlich erachtet, und von denen versichert wird, daß sie sehr umfassend seien. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die Kabinettsberatungen noch die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Vier Entschließungen des Reichslandbundes

Berlin, 24. Sept. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes faßte am Dienstagnachmittag vier Entschließungen, deren erste dem Minister Schiele den Dank dafür ausspricht, daß er seine ganze Persönlichkeit für die Durchführung des Hindenburg-Auftrages zur Rettung der Landwirtschaft eingesetzt habe.

Die zweite Entschließung beschäftigt sich mit der politischen Lage und stellt fest, daß der Reichslandbund die Rettung Deutschlands und seiner Landwirtschaft nicht von Parteikoalitionen und Parteiarithmetik erwartet, sondern von der Berufung unabhängiger, willensstarker, tatbereiter nationaler Führer durch den Reichspräsidenten. Diese Entschließung endet mit der Erklärung, die nationale Kampfbewegung solle weitergetrieben werden, bis die Macht des Marxismus im Reich und in den Ländern gebrochen sei.

Die dritte Entschließung behandelt die Lage auf dem Getreidemarkt. Sie fordert sofortige Erhöhung des Vermahlungszwanges für inländischen Weizen auf mindestens 90 Prozent sowie die Festlegung dieses Satzes für eine längere Monatsreihe, baldigst auch die Ersetzung des Vermahlungszwanges durch den Beimahlungszwang, ferner Erhöhung des Zollsatzes für Weizen und Einführung eines Beimischungszwanges von inländischem Weizenmehl zu ausländischem Weizenmehl, schleunige Einführung eines Beimischungszwanges von Roggenmehl zu allem Weizenmehl, Verschärfung der im Brotgesetz vorgesehenen Quoten, Kontrolle der Durchführung des Brotgesetzes, energisches Einschreiten der Reichsregierung gegen die Börsenspekulation, schleunige Einführung eines Verwendungzwanges für inländische Gerste und eines ausreichenden Zollsatzes für Weizenkleie.

In der vierten Entschließung (zur wirtschaftlichen Lage) wird die sofortige Erklärung des Zahlungsaufschubes gegenüber der Entente und innerpolitisch in erster Linie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Beseitigung der Ursachen gefordert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300924-10/fragment/page=0013